Nr: 15.

P.O. germ. 1259 f = -40
(40)
Schaubühne

16. fr.

Wenzel.

<36602776420015

<36602776420015

Bayer. Staatsbibliothek

Th. Weber del. A. Dalbon sc.

Zweykampf mit dem Hunde!

Neueste deutsche Schaubühne,

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele

für das Jahr 1817.

Sechster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
Hund des Aubri de Montdidier,
oder
der Zweikampf auf der Insel Notré-Dame.

Ein
romantisches Schauspiel in vier Aufzügen,
von
Joseph August Adam.

Personen:

Karl, der Fünfte, genannt der Weise, König von Frankreich.
Johanna, seine Gemahlin.
Jean de Clermont, Vicomte von Aunay, Herr zu Chantilly, Befehlshaber der Bogenschützen und Ritter des Sternordens.
Richard de Macaire, Thibaut de Landry, Aubri de Montdidier, } Anführer der Bogenschützen, und Ritter des Sternordens.
Der Senechal von Bondy.
Gertrude, eine Wirthin.
Adele, ihre Tochter.
Eloi, (stumm.) Bertrand,) Beide in Diensten der Wirthin.
Der oberste Kampfrichter.
Der französische Reichsherold.
Ein Hoffräulein.
Ein Wundarzt.
Zwey Marschälle.
Zwey Grieswärtel.
Herzoge, Grafen, Ritter, Damen, Edelknechte, Pagen und Gefolge des Königs. Kampfrichter, Beisitzer, Kampfknechte. Mönche und Magistratspersonen und Einwohner von Bondy, Gerichtsschöppen. Korps der Bogenschützen, Hellepardierer, Lanzenknechte und Volk von Paris.

(Der Schauplatz ist in den ersten drey Akten in und um Bondy; im vierten zu Paris im königlichen Schloße und in der Altstadt auf der Insel Notre-Dame. Die Zeit des Ereignisses ist das Jahr 1371.

Erster Aufzug.

(Ein Garten; rechts steht das Gasthaus, zwey große Linden, geschmückt mit Fahnen, zieren den Eingang; links prangen an einer schönen Laube Waffen und Siegeszeichen; in der Mitte ist eine gedeckte Tafel und seitwärts ein Tischchen; ein Taxuszaun gränzt den Garten ein. Jenseits desselben geht eine Landstraße vorüber, beschattet von hohen Pappeln; im Hintergrunde sieht man einen offenen Platz von dem Städtchen Bondy mit einer gothischen Kirche.)

Erster Auftritt.

(Einwohner stehen in mancherley Gruppen beysammen und sprechen miteinander, oder gehen auf und nieder. Im Garten ist Frau Gertrude, Adele und Eloi; die beyden Letztern haben eine große Blumenkette über das Thor des Hauses befestiget.)

Gertrude.

Kinder, das habt ihr alles trefflich gemacht; ich bin gar wohl zufrieden.

Adele. Die braven Bogenschützen ziehen heut' in Bondy ein, die unter dem edlen

Connetable du Guesclin, so manchen Sieg erringen halfen. Als Helden sehen wir die Tapfern wiederkehren. Sagt! muß nun nicht jeder alles thun, die Ruhmvollen würdig zu empfangen? —

Gertrude. Ja — und gerne thun wir's!

Adele. Das wird ein Jubel seyn, wenn sie zur Stadt herkommen.

Gertrude. Der Sénéchal und der Magistrat empfängt sie vor dem Thore, dann wird die ganze Mannschaft in Bondy einquartirt und heute Abend speisen die gnädigen Herren der Stadt und viele Ritter hier in meinem Garten. O ich freue mich wie ein Kind auf den Abend von St. Nikolas! — Jetzt macht, Kinder, daß ihr fertig werdet! — Seht, wie die Leute Platz und Gassen füllen, und mit sehnlicher Neugier auf die Braven harren; viele sind ihnen bis nach Meaux entgegen. Die Sonne sinkt, der Abend naht; sie kommen bald. Ich muß wieder in die Küche, habe noch gar Mancherley zu schaffen; ich weiß kaum mehr, wo der Kopf mir steht. (im Fortgehen.) Fünf und dreyßig Gedecke — Hühner, Gänse — und ich! Hier die Herren Ritter — Hasen — dort unsere Rathsherren — die Rehböcke. Der Sénéchal — ein großer Schweinskopf! — Daß ich nur nichts vergesse. —

(geht in's Haus hinein.)

Zweyter Auftritt.

Adele und Eloi.

Adele. So froh, wie heute, hab' ich die Mutter nie gesehen; auch ich bin sehr vergnügt, und du, Eloi?

Eloi (nickt freundlich: Ja!)

Adele (bewegt). Ich sollte es zwar nicht seyn; denn du bist unglücklich — bist es durch mich! — (sie faßt seine Hand.) Was der Mensch freudig fühlt, spricht er mit frohen Worten aus und jauchzet seine Lust dem Himmel zu! — Du mußt ewig schweigen; wenn dein Herz auch voll von Wonne strömt, du kannst sie nicht mit andern Menschen theilen; sie muß im Innern dir ersticken.

Eloi (sucht sie zu beruhigen).

Adele. Nie werd' ich mir die schwere Sünde meiner Unbesonnenheit vergeben. — O wie ganz glücklich hätte ich werden können! — Die Mutter hatte meine zärtliche Neigung zu dir gebilligt; ein willkommener Schwiegersohn war ihr der arme verweißte Jüngling; dein Eloi war arbeitsam und brav.

Eloi (bittet sie zu schweigen).

Adele. Da raubte dir eine lüsterne Minute die Rede des Mundes! — Nie werde ich den unglückseligen Tag vergessen, der dich so elend machte. — Ich bat dich, einige reife Pflaumen mir zu holen, und flugs klettertest du dort auf jenen

Baum, und wagtest dich bis zum schwankenden Gipfel hinauf, um schleunig mir die Lust des Gaumens zu befriedigen. — Noch seh' ich dich, wie du dich hoch oben hinausbogst mit gesenktem Leibe; auf dünem Aste ruhte die Spitze eines Fußes, und mit deiner Rechten hiengst du die ganze Schwere deines Körpers an ein dürres Zweig; dein linker Arm streckte sich nach der süßen Frucht, schon wollte deine Hand sie pflücken, — da brach das morsche Holz und du stürzest zu meinen Füssen nieder. Das Blut schoß strömend dir aus Nas' und Mund, und ich sank, betäubt von Schrecken, ohnmächtig neben dir zur Erde. — Als ich wieder zu mir selber kam, befand ich mich auf meinem Zimmer. Lang erfuhr ich nichts von dir, und entsetzlich war, was ich endlich hörte: „Du hättest im Fall' die Zung' dir abgebissen und dadurch auf immerhin die Sprach' verlohren." — (sie weint) Ich zitterte vor deinem Anblicke, und als ich dich zum erstenmale wieder sah, dir diesen unnennbaren Schmerz des Herzens zu beschreiben, vermag ich nicht.

Eloi (bedeutet ihr durch Zeichen, daß sie sich beruhigen möchte, und betheuert ihr, daß er durch ihre Liebe unendlich glücklich wäre).

Adele. Eloi, du bist so sanft und gut, hast mich so innig lieb. — Nichts kann itzt das zärtliche Mädchen für dich thun; aber bin ich einst dein Weib, dann will ich treulich dir vergelten!

Eloi (dankt ihr, und schließt die Liebende feurig an seine Brust).

Dritter Auftritt.

Bertrand. Die Vorigen.

Bertrand (sieht es, wie sie sich umarmen und schreitet mit starken Tritten auf sie hin. — Er trägt auf dem Kopfe eine eiserne Sturmhaube, ein Panzer deckt seinen Leib, aber das Brustblatt hat er auf den Rücken; in der Rechten hält er ein langes Schlachtschwert, und in der Linken einen Morgenstern.)

Adele (erblickt den Popanz und erschrickt). Ach, Hülfe! Hülfe! — Ein Gespenst! —

Bertand (mit dumpfer Stimme). Jungfrau, hast du alle Sittsamkeit vergessen? — Gleich gieb mir den Kuß zurück; ich will ihn deinen keuschen Ahnfrauen in ihre Gruft hinunter bringen, und ihnen sagen: „Sehet, solche ungeheuere Küsse geben sich itzt die jungen Leute auf der verdorbenen Oberwelt!

Eloi (ist hinter Bertrand geschlichen, und wirft ihn zu Boden, reißt ihm das Schwert aus der Hand und schlägt ihn mit der flachen Klinge).

Bertrand (brüllt Anfangs in verstellten tiefen Tönen, aber endlich schreyt er in seiner natürlichen Stimme). — Hülfe! Hülfe! — Ich bin ja kein todter Geist, ich bin noch ein lebendiger Mensch! — So hör' doch auf zu schlagen! — Ich bin's ja! — Der Bertrand ist's! — Kennst du mich denn nicht, Eloi?

Eloi (erkennt ihn, wirft das Schwert weg und hebt ihn auf).

Adele. Armer Geist! Bist du itzt erlöst?

Bertrand. Nein, einmal einen Heldengeist gespielt, und in meinem Leben keinen mehr. (Er schlendert unwillig die Sturmhaube sammt dem Panzer weg. Es kömmt nun noch ein anderer Knecht mit einer Rüstung; Eloi und derselbe hängen Harnische, Helme, Schwerter und Streitäxte zwischen die Fahnen an den beyden Linden auf.)

Adele. Aber sage mir nur, du dummer Junge, wie kamst du in den Harnisch?

Bertrand. Der edle Herr Sénéchal befahl mir und den Thobie vom Rathhaus zwey Panzer und anderes Waffenzeug zu holen, um sie hier an den beyden Linden aufzuhängen. Wir gehen hin; ich wollte mir einen Spaß machen, und und steckte also meine kleine Figur in so einen eisernen Wamms hinein. Ich muß sagen, ich gefiel mir außerordentlich in dem verrosteten Zeug, und ich kam mir beynahe ehrwürdig vor. — So, dachte ich mir, muß einst Kaiser Karl der Große, oder der tapfere Rolland ausgesehen haben. Ich stürmte hinunter auf die Gasse, da lief Jung' und Alt vor mir davon. — Das freute mich heldenmäßig — und doch kindisch! — Nun wollte ich auch euch erschrecken, aber so verliebtes Pack fürchtet sich vor nichts; — es prügelt die Helden und verlacht die Geister! —

Adele (lachend). Du bist wahrhaftig ein furchtbarer Held! — Den Brustharnisch hattest du auf dem Rücken; wo war denn da das Herz?

Bertrand. Das habe ich mit Vorsatz so

gemacht. Bey einem dichtigen Helden muß das Herz immer im Hintergrunde versteckt seyn.

Adele. Bey dir ist das Herz weder im Vor- noch im Hintergrund' verborgen; — ich glaube, du hast gar kein's.

Bertrand. Da habt ihr ganz recht; denn je größer die Helden sind, desto weniger Herz haben sie, und die allergrößten, haben oft gar keines.

Adele. Leider ist das manchmal so. — Doch ich verplaudere unnütz die Zeit. — Eloi, gehe in den Keller, und bringe mit Thobie und Jean die Weine herauf, ich will indeß die Tafelgedecke in Ordnung richten.

(Eloi drückt Adelen zärtlich die Hand und geht dann mit dem Knechte in das Haus hinein.)

Vierter Auftritt.

Adele und Bertrand.

Adele (sie will zur Tafel hin).

Bertrand (hält sie zurück). Verweilt noch einen Augenblick bey mir, und enträthselt mir das Wunder, wie ihr es euch möglich macht, den stummen Eloi zu kosen?

Adele. Die Liebe überwindet alles.

Bertr. Ja, wenn man die Geduld dazu hat. Wäret ihr blind, Adele, so könnte man es verzeihen, daß ihr einen Stummen liebt; aber so schön und mackellos, als ihr erschaffen seyd, ist

es wahrlich eine Sünde. — Betrachtet mich einmal, da bin ich ein ganz anderer Bursche! Ihr gefallt mir, ich heurathe euch zu jeder Stunde; besinnt euch d'rum nicht lange, das Glück und ich, wir lächeln euch entgegen; schlagt hurtig ein, ehe das Glück entwischt und mich vielleicht es wieder reuet.

Adele. Ich mag dich nicht zum Ehemann; du bist mir gar zu dumm.

Bertrand. Das ist ja eben recht: ein Ehemann kann gar nicht dumm genug seyn.

Adele. Laß mich, und gehe an deine Arbeit.

Bertrand. Wie giftig! — Eine Andere wäre froh, wenn sie einen so vortheilhaften Tausch treffen könnte. Es scheint, ihr seyd eine Liebhaberin von den Gebrechen der Natur. Ich will mir auch einmal ein paar Sinne wegfallen oder eine Zunge abbeissen; vielleicht rührt euch der Krüppel eher. — Wie?

Adele (giebt ihm eine Ohrfeige). Da hast du was für deine Unverschämtheit.

Bertrand. Nu, nu! (fühlt sich an die Wange.) Ihr kennt einen doch, ohne daß man d'ran denkt, schaamröthlich machen.

Fünfter Auftritt.

Aubri de Montdidier, und die Vorigen.

Aubri. Ihr zankt euch ja wie Eheleute; man sollte glauben, ihr wäret wenigstens schon ein Jahr verheurathet.

Adele. Mit solch einem Dummkopf? — Da soll mich Gott behüten!

Bertrand. Ihr ist lieber ein Stummer, als ein Dummer. Eloi ist der Mamon ihres Herzens.

Aubri. Eloi? — An dem jungen Menschen ist nichts zu tadeln, er ist hübsch —

Adele. Und gut.

Bertrand. Und still. Er widerspricht ihr nie; aber warum? — Darum, weil er stumm ist.

Aubri. Er ist sehr fleißig und thätig im Geschäfte.

Bertrand. Deswegen hat Frau Gertrude ihn auch zu ihrem Schwiegersohne auserkohren.

Aubri. Wirklich? — Ich wünsche Glück, Adele!

Bertrand. Ich wünsche ihr auch Glück und noch mehr, ich habe mich ihr selbst gewünscht; denn ich meyne es gut mit ihr, allein deßhalb muß sie mich nicht behandeln, wie das liebe Vieh — just recht! — weil wir eben vom lieben Vieh reden, wo ist denn euer Hund, Herr Ritter?

Aubri. Mein Dragon ist auf der Jagd.

Bertrand. Das ist mir lieb; so finde ich heute doch etwas auf meinen Tellern; denn ist er zu Hause, so putzt er sie mir schon immer vor dem Essen rein und sauber ab. (Adele lacht, zu ihr) Ja, lacht nur; das Lachen wird doch endlich auch einmal an mich kommen.

(Man hört von Ferne eine Kriegsmusik. Das Volk auf dem Markte läuft derselben entgegen.)

Adele. Was ist das?

Aubri. Die Schützen rücken ein.

Bertrand. Da muß ich laufen, daß ich sie sehe! (springt durch den Garten, schwingt sich über den Zaun auf die Strasse hinüber und lauft fort.)

Adele (macht Aubri einen höflichen Knix und eilt in das Haus hinein, sie ruft:) Mutter! — Mutter! Eloi! — Sie kommen! sie kommen! —

Sechster Auftritt.

Aubri de Montdidier.

Sie kommen die wackern Kampfgenossen. — Wie freue ich mich, meine Kameraden wieder zu sehen, und ihn, der mir vor Allen theuer ist, den edlen Clermont! — Er hat zum dichtigen Kriegsmann mich gebildet; diesen Orden und die Ritterwürde verdank' ich ihm, und bald mein schönstes Glück! Luise, seine liebenswürdige Tochter. O wie froh wird ihr Besitz mich machen! — Fort! eile den Willkomm ihm zu bringen.

(geht in's Haus hinein.)

Siebenter Auftritt.

(Kinder und Volkshaufen strömen voran. Den Zug eröffnet der Stadtwaibel und etliche Trompeter und ein Paucker zu Pferd, darauf eine kleine Abtheilung Bogenschützen, hinter ihnen folgt die Musikbande, sie blasen einen lustigen Jägermarsch; nun reitet Ritter Jean de Clermont mit mit bloßem Schwerdte heraus, umgeben von dem Senechal und mehreren Rittern und Magistratspersonen, alle zu Pferde. Dann marschirt das Schützenkorps hinter denselben nach. Jede Abtheilung wird von einem Ritter geführt und hat sein eigenes Fähnlein. Volksjubel durchhallt die Lüfte. Auf dem Platze hält das Korps und macht Front. Die Fähnlein werden vorüber in die Wohnung Clermonts getragen. Die Krieger rufen: „Hoch lebe König Karl von Frankreich! der Weise!“ Das Volk stimmt in dem Rufe ein.)

Jean. Geht nun in eure Quartiere und seyd froh und gut mit euern Landsleuten. Wehe dem, welcher vergißt, daß er im Vaterlande weilt.

(ab mit dem Senechal, den Rittern und den Magistratspersonen. Nach und nach verliert sich das Schützenkorps und das Volk. Die Einwohner begleiten die Kriegsleute, um ihnen ihre Quartiere zu zeigen.)

Achter Auftritt.

Bertrand

(hüpft wieder über den Zaun in den Garten).

Ey! ey! ey! ey! — Was Leute! was Leute! — Das waren mehr als sechshundert Männer und alle lebendig. — Ein schönes Handwerk ist die kriegerische Zunft. — Kommt der Tag, bringt der Tag; ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen! — Man ist Kost und Wohnung frey; hat das Leben von Gott und das Wamms vom König; lebt hübsch flott und liederlich, und doch solid. — Was will denn der Mensch noch mehr auf dieser Welt? — Alles gut, aber — aber — das Hauen — Stechen und Schießen! — Zermetzelt werden! — Br! — Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn ich nur d'ran denke. — Zwar tödtet nicht ein jeder Stich, und trifft nicht jeder Pfeil; denn viele laufen sammt ihrem Schuße lustig in der Welt herum, prahlen noch damit, und zeigen mit Wohlgefallen auf den bunten Fleck. — Allein, wenn die Bogensehne schnellt — und trifft — und unsereiner niederfällt — und liegen bleibt — und stirbt — O weh! — Ich sterben? Ich, der nette Bertrand! — Jemine! — (singt) Bin noch so jung und schön, und soll schon sterben, ich! — Nein, ich werde kein Landsknecht und kein Schütze! — Ich bleibe lieber in Bondy und lebe in Frieden. Will ich

durchaus einmal Krieg und Zwietracht mit mir haben, so darf ich ja nur heurathen; da ist ja gleich geholfen. — Aha! die Fremden kommen.

(zieht sich zurück.)

Neunter Auftritt.

Ritter Jean de Clermont, Aubri de Montdidier, Richard de Macaire, Thibaut de Landry, Frau Gertrude und Bertrand.

Gertrude. Hier im Garten wird gespeist, edle Ritter.

Jean. Ihr überraschet uns sehr angenehm. Schön und geschmackvoll sind die Verzierungen dieses Gartens; wo ich hinblicke, sehe ich ein Zeichen euerer Liebe und Verehrung gegen uns.

Gertrude. Ihr beschämt mich, gnädiger Herr. Man kann die tapfern und edlen Herren gar nicht genug verehren, welche unser liebes Vaterland von der peinlichen Herrschaft der bösen Engländer befreyet haben.

Jean. Ich danke euch, brave Landsmännin, im Namen aller meiner Kameraden. Hätten alle Franzosen euere Gesinnungen gehegt, nie hätte der verderbliche Bürgerkrieg im Vaterlande gewüthet, und nie der stolze Insulaner die gesegneten Fluren unseres Reiches verheert.

(man hört von Innen Adele: „Mutter! Mutter!“ rufen.)

Gertrude. Ihr werdet mich entschuldigen, edle Herren! man ruft mich in das Haus.

(sie empfiehlt sich und eilt fort; Bertrand schleicht ihr nach.)

Zehnter Auftritt.

Jean de Clermont, Aubri de Montdidier, Richard de Macaire und Thibaut de Landry.

Jean. Nun erzähle uns, Aubri, wie hat dich der König empfangen?

Aubri. Sehr gnädig. Aus meiner Hand nahm er selbst die eroberten Fahnen, und sprach viel Freundliches mit mir; er rühmte mein Benehmen in dem letzten Treffen gegen Johann von Gaunt, Herzog von Lancaster. In einer zweyten Audienz schenkte er mir diese güldne Ehrenkette, und gab mir dieses Schreiben mit an euch.

(giebt ihm ein großes versiegeltes Schreiben.)

Landry (zu Macaire leise.). Hast du's gehört, wie König Karl ihn ausgezeichnet hat?

Jean (hat das Schreiben eröffnet und liest).

„Lieber, getreuer Clermont!

„Ihr habt mit euerm ausgezeichneten Korps Wunder der Tapferkeit vollbracht. Meine Brüder „und der Connetabel Bertrand dü Guesclin konnten mir nicht genug zu euerm Lobe sagen. Ich

„danke

„danke euch für die rühmlichen Dienste, welche ihr „mir und Frankreich geleistet habt, und freue „mich des Glückes, daß ich euer König bin, um „euch belohnen zu können. Ich ernenne Euch „zum Großmeister aller Armbrustschützen meines „Reiches, und euer Korps zu meiner Leibwache, „unter ihnen soll der tapferste Ritter zum künf„tigen Befehlshaber ernannt werden, seine Wahl „habe ihn bereits getroffen. — Zur Verehligung „euerer Tochter mit dem wackern Montdidier „gebe ich euch meine Einwilligung, und überneh„me ihre Aussteuer. Lebt wohl! Ich bin

Euer

Freund und König

Karl."

Landry. Zu viel Gnade für so geringe Dienste. (heimlich zu Macaire.) Hörst du, auch unser Befehlshaber und Luisens Gatte wird er.

Macaire. Ha!

Jean. Ich wünsche euch Glück, Macaire, denn Niemand wird euch die Befehlshaberstelle streitig machen?

Macaire. Wollt ihr meiner spotten? — Ich habe nur meine Pflicht erfüllt, und das haben Tausende gethan; ich glaube kaum, daß Karl es weiß, daß ein Macaire in seinem Heere lebt.

Jean. Ihr beleidigt mich, Ritter. Meynt ihr, ich hätte je versäumt dem Könige die Verdienste meines Korps zu berichten.

Makaire. Nein, das habt ihr nie; und unseres Königs Gnade ward euch dafür zu Theil.

Jean. Ihr verkennt mich. Doch ihr werdet euch noch überzeugen, daß ich stets gerecht gegen euch und euere Verdienste war. Aubri, hast du meinem Weibe und Luisens schon geschrieben, welche Ehre der König dir erwiesen?

Aubri. Nein, ich weilte drey Tage bey meiner Mutter in Paris, und seit gestern bin ich wieder hier; ich wollte euere Hausfrau und meine Luise überraschen.

Jean. Das sollst du auch. Ich schreibe sogleich einen Brief an mein Weib, und heute reisest du noch nach Chantilly ab, bringst ihnen die Freudenkunde und meinen Gruß; kömmst aber bis Morgen Abend wiederum zurück.

Aubri. Mein Vater, wie gütig seyd ihr!

Jean. Folgt man euern Willen, dann ist man immer gut.

(geht ab in das Haus.)

Eilfter Auftritt.

Aubri de Montdidier, Richard de Makaire und Landry.

Makaire. Viel Glück, Mont-Didier zur neuen Würde und zur Braut.

Aubri. Den letzten Glückwunsch nehm' ich freudig an; doch den ersten geb' ich euch zurück;

denn nur euch kann die Wahl zum Befehlshaber der Bogenschützen treffen.

Makaire. Verhöhnt ihr mich? —

Aubri. Es war mein Ernst, was ich gesprochen.

Makaire. Zwingt euch nicht, so freundlich gegen mich zu seyn; zuwider ist mir die Verstellung, und euch muß die Larve lästig werden. Euer Schwiegervater hat euch dem König oft empfohlen; durch einen Fußfall und durch Ueberreichung der feindlichen Fahnen, die wir erobert, habt ihr nun vollends sein Herz gewonnen; die Zeichen seiner Huld tragt ihr auf euerer Brust. Der gute Karl schenkt der holden Braut des tapfern Montdidier zur Aussteuer eine Markisade und den Helden macht er zum Führer seiner Bogenschützen.

Aubri. Bey Gott, Makaire, ihr mißdeutet ganz falsch des Königs Schreiben, ihr verkennt mich und Clermont, und euer Haß ist ungerecht.

Makaire. Ich habe gehört und gesehen. Meinen eigenen Augen darf ich fest vertrauen.

Aubri. Diesmal täuschen sie euch. Aber sagt mir nur, warum ihr so viel Arges von mir denkt?

Makaire. Warum? — Das könnt ihr noch fragen? — Habt ihr mich nicht um die Gunst und das Vertrauen Clermonts gebracht. Liebe

und Ehrgeiß trieben mich in den Krieg, ihnen verdank' ich die Ritterwürde und den Ruhm meines Namens; aber nichts wollte ich durch alle meine Thaten mir erringen als Clermonts Freundschaft und seiner Tochter Hand; ihr habt beydes mir geraubt.

Aubri. Ich? — Wußte ich, oder Luise, daß ihr sie liebtet?

Makaire. Nein. Nicht durch Kosen und durch Schmeicheleyen wollte ich mir ein Weib erbuhlen, mein Muth sollte mir ein Herz erwerben.

Aubri. Ihr dachtet edel. Allein seit fünf Jahren liebe ich Luisen schon, und sie — auch mich. Niemand als ihre Mutter war die Vertraute dieses Geheimnisses. Wie euch, so trieb es auch mich fort in den Krieg, um durch Thaten mir die Hand der Geliebten zu erwerben. Als Knappe nahm mich Clermont an, und erst als ich von des Connetables eigner Hand nach der Schlacht von Pont-Villain den Ritterschlag und Bruderkuß empfieng, erst da, entdeckte ich Luisens Vater die Leidenschaft meines Herzens; er war gütig und schenkte mir seine Liebe und seinen Segen. Bekennt es nun, ist es nicht Unrecht, daß ihr feindlich gegen mich gesinnt seyd?

Makaire. Nein! Ihr habt mir einmal meiner Thaten Lohn entrissen; gleichviel, wie. Ich hasse euch und werde euch ewig hassen. —

Landry. Mir wie aus der Seele gesprochen.

Aubri. Das glaube ich auch, denn in Makaires Herzen wohnt keine solche niedere Leidenschaft; aber ihr, Landry, habt mit euerer bösen Zunge die Sinne ihm verwirrt. — Ich weiß, warum ihr mich hasset, weil ich euch einst zwang, einen schändlichen Raub fahren zu lassen.

Landry. Kein Raub; es war ehrliche Beute in Feindes Land.

Aubri. O der ehrlichen Beute! Einer edlen Frau mit dem Schwerte in der Faust ihr Prunkgeschmeide gewaltsam zu entreissen.

Landry. Ihr lügt! — Ich fordere —

Makaire. Ruhig, Landry. — (wirft Aubri den Handschuh hin.) Hier, nehmt und hört. — Nie entsage ich Luise, und nie werdet ihr den Tag erleben, wo Makaire euch gehorcht. — Einer muß erst sterben von uns Beyden, ehe der andere glücklich wird.

Aubri. Makaire, faßt euch, bedenket, was ihr thun wollt. Nie habe ich euch beleidigt, und ihr wollt mich ermorden?

Makaire. Ihr könnt mich so gut erschlagen. — Gott wird entscheiden.

Aubri. Lästert doch den Höchsten nicht, und ruft ihn nicht zum Zeugen dieser Frevelthat. Das ist kein Zweykampf um ein Verbrechen zu enthüllen, oder eine Unschuld zu vertheidigen; wir können Gott nicht zum Richter unseres Streites bit-

ten. Haß und Neid drücken mit Gewalt das Schwert in euere Faust, euer Schutzengel ist von euch gewichen, und nur der Satan ist Zeuge dieses Brudermordes.

Makaire. Genug der Worte — zieht, wenn ich euch nicht einen Feigen schelten soll!

Aubri. Daß ich Muth habe, wißt ihr selbst. Allein ein gräuliches Verbrechen ist dieser Kampf, und nie werdet ihr dadurch euern Zweck erreichen. Glaubt ihr denn, Luise könnte je den Mann lieben, der ihren Geliebten getödtet hat?

Landry. Laß dich doch nicht beschwatzen, Makaire, durch diesen Prediger. Er scheuet sich, gegen dich zu fechten; darum vertraut er sein Bischen Muth und Stärke der gelenken Fertigkeit seiner Zunge an.

Makaire. Zieht, oder ich entehre euch!

(er zieht.)

Aubri. Ha, das ist zu viel!

(er zieht nun auch das Schwert.)

Landry (tritt zwischen Beyde). Halt, mir fällt was Besseres ein, daß einer von euch Beyden gewiß sterben, und der Lebende glücklich werden muß. Mit der Klinge ist's gefährlich — und bleibt immer nur ein zweifelhaftes Spiel; denn Beyde könntet ihr das Opfer euerer Wuth werden. Nehmt lieber das Schicksal zum strengen Richter eueres ernsten Streites. — Würfelt! — Wer das Meiste wirft, hat das Leben sich gewonnen, und schießt den Andern todt.

Makaire. Mir gleichviel.

Aubri. Nein, das thu' ich nicht.

Makaire. Was der Wurm sich krümmt, wenn's das Bischen Leben gilt. Mit der Stechstange die Luft durchfuchteln, und ein paar leichte Hiebe führen, das hast du wohl gelernt; aber vor der Armbrust wird dem Knaben bange.

Aubri. Makaire, ihr treibt mich auf's Aeusserste.

Makaire. Braut und Glück und Leben gilt der Wurf. — Willst du Luisen würdig seyn — so darf dir nicht grauen vor der drohenden Gefahr — wer alles gewinnen will, der muß alles wagen — und ich, — ich wag's! —

Aubri. Es sey — ich werbe mit um den Preis; aber Gott ist mein Zeuge, daß ihr mich dazu gezwungen.

(er hebt den Handschuh auf.)

Makaire. Ich gehe, und hole die Armbrust. (er geht in das Haus hinein.)

Landry. Und ich bringe die Steine. (für sich heimlich und boshaft.) Ich habe falsche Würfel, die werde ich mit den ächten verwechseln wissen. — Seyd nicht traurig, Montdidier. Wer das Glück hat, führt die Braut nach Haus.

(geht ab in das Haus.)

Zwölfter Auftritt.

Aubri de Montdidier.

Fort, giftige Schlange! — (geht tiefsinnig auf und nieder.) Mensch! was hast du gethan? — Zu welcher Gräuelthat trieb dich das heiße Blut und der böse Zorn? — O verwünschter Augenblick! — Ueberall Unheil, wohin ich blicke. — Lächelt mir bey dem gräßlichen Spiele auch das Glück, so erkauf ich Braut und Leben nur mit einem Morde, und verlohren ist die Seele. — Falle ich, ach! welch ein Jammer trifft dann alle, die mich lieben? Mein Tod raubt auch das Leben meiner alten guten Mutter, und Luise wird dem Schmerze unterliegen — Unsinniger! wohin riß dich die jähe Wuth? — Aber welcher Mensch hätte diese Schmach länger noch ertragen? Sie zwangen gewaltsam mich in mein Verderben? — — Ich zittere, meine Kniee brechen. — Warum faßt mich die Furcht, erschüttert alle meine Glieder, und preßt krampfhaft mir das Herz zusammen? Erschrecket mich der Tod? — Schäme dich, Montdidier, du bist ein Ritter und bebest vor dem Knochenmann? — Nein! nein! — Nicht Todesschrecken bleichet meine Wangen; ich bin dem Gespenst gar oft schon keck entgegen. Mir grauet nicht vor dem Sterben, nur dieses abscheuliche Mordspiel entsetzt mich vor mich selbst.

Dreyzehnter Auftritt.

Adele, Eloi, Knechte und Aubri de Mont-Didier.

Adele. Herr Ritter, ist es wahr, daß ihr uns heute noch verlassen wollt?

Aubri. Möglich!

Adele. Kommt ihr nimmermehr zurück?

Aubri. Vielleicht — vielleicht auch nicht.

Adele. Ihr seyd so ernst und traurig. Was ist euch?

Aubri. Nichts. —

Adele. Reist heute nicht mehr von hier. Der gnädige Herr Vicomte sagte, daß ihr noch nach Chantilly wolltet. Geht nicht dahin; unsicher ist's im Wald von Bondy, Räuber hausen d'rin. Erst sechs Tage sind es, daß man zwischen hier und le Menil zwey Kaufleute von Senlis erschlagen fand. Bleibt die Nacht noch hier, und Morgen früh soll euch Eloi einen sichern Weg nach Conesse gegen Chantilly zeigen.

Aubri. Mir bangt vor keinem Räuber; meine Waffen und mein Dragon werden mich beschützen.

Adele. Mir ist so angst um euch. Ich bitte euch, gehet diese Nacht nicht fort!

Aubri. Fürchte nichts für mich, und verrichte fröhlich dein Geschäft.

Adele. Wenn ihr uns heute noch verlasset,

so will ich die ganze Nacht wachen und für euch beten. Ihr seyd so gut; Gott wird euch schon beschützen.

(ab.)

Aubri. Ich hoffe es! —

(Während dieser und der folgenden Szene zünden die Knechte die Lampen an dem Gasthause und im ganzen Garten an; Eloi aber die Kerzen auf der Tafel. Auch die gothische Pfarrkirche und die Häuser auf dem Platze des Städtchens werden erleuchtet. Zierliche Simpole auf die Wiederkehr der Krieger und auf den guten König schmücken die schimmernden Häuser von Bondy.)

Vierzehnter Auftritt.

Aubri de Montdidier, Eloi und die Knechte.

Aubri. Eloi! —

Eloi (naht sich freundlich und verbeugend dem Ritter).

Aubri. Du mußt mir eine Gefälligkeit erzeigen. Wirst du?

Eloi (bejat es).

Aubri (nimmt aus einem Buche, das er bey sich trägt, Papier und schreibt). Da ich nicht gewiß weiß, ob ich wieder nach Bondy komme, und meine Reise vielleicht lange — sehr lange dauern kann; so gehe, wenn ich bis Morgen Abend nicht hier bin, nach Paris in die die Straße Bourdonois, in das Haus Nro. 2960 zu meiner Mutter, gieb ihr diesen

Zettel und diesen Beutel mit dreyßig Goldstücken. Der Inhalt sagt ihr, von wem dies alles kömmt. — Das nimm für für deine Mühe.

Eloi (er weigert sich das Geld zu nehmen).

Aubri. Nimm, du beleidigst mich, wenn du es mir wieder biethest. Willst du es nicht als Geschenk, so behalte es zum Andenken.

Eloi (er dankt ihm herzlich, und bedeutet ihm, daß er die Aufträge wohl besorgen werde).

Aubri. Zeige aber den Zettel und das Geld keinem Menschen; sage Niemanden was davon, auch nicht Adelen.

Eloi (versichert es ihm auf's feyerlichste).

Aubri. Man kommt. — Lebe wohl! —

Eloi (verbeugt sich und geht ab; die Knechte sind schon früher fort).

Fünfzehnter Auftritt.

Richard de Makaire. Thibaut de Landry und Aubri de Montdidier.

Makaire. Hier ist die Armbrust und die Pfeile.

Landry (kömmt und geht an das Tischchen hin, nimmt es und setzt es vorwärts). Da liegen die Würfel und der Becher. — Itzt versucht euer Glück.

Makaire (ergreift den Becher und wirft). Frisch gewagt, ist halb gewonnen. — Zehn! —

Landry. Sehr gut! — (boshaft zu Mont. Didier)

Das ist eine hohe Zahl, Ritter. (er vertauscht schnell, dem Publikum sichtbar, die Würfel.) Hier! — Gott segne euch das Würflein.

Aubri. Er segne es! — (wirft) Zehn.

Landry. Unmöglich! — Zehn mit?

Makaire. Ja, so ist's.

Aubri (mit einem dankbaren Blick gen Himmel). Ich danke dir! (laut.) Makaire, laßt nun das gräßliche Spiel geendet seyn. Bedenkt, Leben und Seligkeit auf einen frechen Wurf hinsetzen, heißt Gott versuchen. Ich habe euch ja nie beleidiget; bannet also den bösen Groll und Haß aus euerer Brust, und laßt uns Freunde seyn.

Makaire (voll Zorn und Grimm). Wir werden niemals Freunde. So haßt der Teufel keinen Cherubin, wie ich dich hasse. — Zaudere nicht, das Schwert macht nicht den Ritter und den Helden — die That. Beweise, daß du ein kühnes Herz im Leibe hast, und wirf mir nach! (er ergreift schnell die Würfel, schleudert sie in den Becher, und hebt ihn empor.) Das Leben gilt der Wurf. — (wirft.) Da liegt's — hol's der Teufel!

Landry (bey Seite). Der Unvorsichtige ergriff die falschen Würfel. (sieht auf den Wurf.) Alle Wetter, es fiel doch gut. — Eilf!

Makaire. Wirf itzt, wenn du keine Memme bist?

Aubri. In Gottes Namen! — (wirft.) Zwölf.

Makaire (schreckhaft wild). Wa — was!

Aubri (kalt). Makaire, ihr seyd todt.

Landry (verwundert). Das begreif ich nicht, wie's möglich war.

(Setzt das Tischchen wieder hin, wo es vorher stand.)

Makaire (wüthend). Höll und Teufel! — So muß dem Buben alles doch gelingen. — Den qualvollsten Martertod wollte ich ja gerne sterben, sähe ich ihn nur als Leiche vor mir liegen. — (er faßt sich nach und nach.) Ruhig, Makaire — es ist nun anders; — auch gut! — Ermanne dich, zeig dem Knaben keine Schwäche deiner Menschlichkeit. — In einem Augenblicke ist's vorüber, und dann hast du Ruhe auf immer. (laut zu Aubri.) Nehmt die Armbrust und kommt!

Aubri. Wohin?

Makaire. In den Wald.

Aubri. Wir bleiben hier. Auf dem Platze, wo ich beleidigt wurde, da will ich mich auch rächen.

Makaire. Mir auch recht. — Lebe wohl, Landry, grüße mir meine Freunde und Waffenbrüder, und erzähle ihnen, wie Makaire starb. (Geht in den Hintergrund des Gartens, reißt sich das lederne Goller von einander, und zeigt auf die nackte Brust.) Itzt schieß — und triff!

Aubri (ergreift die Armbrust, spannt sie und legt den den Pfeil auf.) Ich bin nicht schuld, wenn ich euch verfehle. (legt an) Ich ziele mitten in euer Herz; wohl mir und euch, wenn ich es treffe. (er setzt

wieder ab, — legt dann wieder an, zielt scharf, aber wie er losdrückt, fährt er mit der Armbrust in die Höhe und der Pfeil fliegt in die Luft. Er wirft die Armbrust weg, stürzt dem Todfeinde in die Arme, und drückt den Ohnmächtigen, Betäubten an das Herz.) Makaire, mein Leben gab ich in euere Hand, das euere euch rauben, kann ich nicht. — Haßt mich itzt noch ferner, wenn es euch möglich ist. —

(ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Richard de Makaire und Thibaut de Landry.

Landry (fängt den sinkenden Makaire auf). Was ist dir? — Du siehst fürchterlich aus.

Makaire (Todesblässe deckt sein Gesicht, hoch hebt sich die Brust; er athmet schwer und laut; starr und sinnlos blicken seine Augen vor sich hin, die Arme hängen schlapp herunter, die Kniee wanken, und alle Kräfte verlassen ihn. Fantasirend.) Wer weckt mich aus meinem Schlummer? — Ich habe so gut geruht.

(erhohlt sich nach und nach.)

Landry. Träumst du? — Komm doch zu dir selbst.

Makaire. Wo bin ich? — (sieht lange rings umher.) Ich lebe noch? — (fühlt an das klopfende Herz.) Ich fühle es, daß ich lebe.

Landry. Besser, du wärest todt. Itzt hast du auch noch das Bischen Leben dem Buben zu verdanken.

Makaire. Hab' ich? — (weich) Nicht wahr, Aubri ist doch ein edler Mensch?

Landry. Wie?

Makaire. Ich hätte den Pfeil ihm durch das Herz gejagt.

Landry. Und das mit Recht.

Makaire (auffahrend). Nein!

Landry. Du redest ihm das Wort?

Makaire. Ja; — denn Aubri ist ein viel besserer Mensch als ich.

Landry. Hat dich dies schlaue Werklein der Barmherzigkeit so wunderbar gerührt, und deine ganze Mannheit in Weiberthränen aufgelöst?

Makaire. Schweig! ich weiß, warum du Aubri hassest.

Landry. Er wird lachen, weil ihm der Schwank so gut gelungen ist.

Makaire. O du boshaftes Ungeheuer!

Landry. Dein Freund bin ich, und es schmerzt mich tief, daß du mich verkennest. Armer Mensch, du bist abscheulich hintergangen. (für sich). Itzt gilts. Lügenhafte Zunge mache ein Meisterstück, zeige die Kräfte deiner Frechheit ganz — und siege. Nicht schwer soll dir der Kampf mit diesem Fieberkranken werden.

Makaire. Was murmelst du?

Landry. Ich weine und beklage dich!

Makaire. Mich? — Warum?

Landry. Deine Leichtgläubigkeit stürzt dich in's Verderben. — Sag, hast du denn nicht gehört, was er jubelnd rief, als er dich verließ.

Makaire. Ich habe nichts gehört; Nacht war es rings um mich, und nur sein Herz fühlte ich an dem meinen schlagen.

Landry (bey Seite). Itzt kann ich sagen, was ich will; Aubri, meine Lüge bricht dir den Hals. — (laut) Er sagte, zu dir: „Lebe Makaire! nicht durch die Armbrust sollst du itzt sterben — nein, dich soll die Verachtung qualvoll tödten.

Makaire. Das hat Aubri nicht gesagt.

Landry. Ich gebe dir mein Wort, daß er das sprach. Morgen werden die Buben in Bondy auf den Strassen schon ein Liedlein davon singen. Ich begreife gar nicht, wie dich die Farze so bethören konnte. Denke dich in Aubris Lage. Er ist jung, Ritter, vom König geachtet, heurathet in wenigen Wochen ein reiches Fräulein, kömmt dadurch in die Verwandtschaft der ersten Familien Frankreichs, hat die Hoffnung, vielleicht sogar die Versicherung schon, Feldherr oder was Alles noch zu werden. Konnte er was Besseres thun, als dir das Leben schenken? — Erschoß er dich, so hätte er schnell flüchten müssen, und vielleicht die Braut sammt den verheißenen Ehrenstellen noch verlohren. Allein itzt freuet er doppelt seines Lebens sich, genießt sein Glück in Ruhe, und hat

noch

noch das Vergnügen dabey, daß dich die Welt verachtet.

Makaire. Mich? —

Landry. Ja, dich! — Wird die Geschichte bekannt, und sicher wird sie's bald; Aubri wird schon Leute finden, die seinen Edelmuth lobpreisen werden. — Man wird mit Fingern auf dich zeigen. — Da geht der Golliath, wird der Eine sagen, der riesenmäßig Alles vor sich niederwarf, dem Niemand widerstehen konnte. Ja, wird ein Anderer hurtig in die Rede fallen; aber an dem braven Montdidier hat er endlich seinen David doch gefunden. Da wird dann Alles lachen. Ha! ha! ha! ha! — Bey Gott, du darfst dich in ganz Frankreich nicht mehr sehen lassen.

Makaire (schlägt sich wild auf die Brust und brüllt ein dumpfes, fürchterliches:) Oh! Oh!

Landry (bey Seite). Das wirkt. — (laut) Was du für dein Vaterland auch gethan, es ist vorüber — und vergessen. Dir bleibt nichts zum Lohne deiner rühmlichen Verdienste als deine Narben und der Spott der Menschen. Hätte Aubri dich erschossen, — es wäre besser, — so wärest du doch als ein Ritter und kühner Mann gefallen — itzt, da du das Leben von ihm zum Lehen erhalten hast — wird dich die ganze Welt verhöhnen.

Makaire. Schrecklich! schrecklich! — Das ertrag' ich nicht! —

Landry. Fasse Muth, ich helfe dir.

Makaire. Du?

Landry. So — oder so — das ist einerley, wenn's nur hilft.

Makaire. Rede!

(Hier fällt die Musik ein, und schildert das Verbrechen des Meuchelmordes.)

Landry. Aubri geht diese Nacht noch nach Chantilly, er muß durch den Wald von Bondy. Die Gelegenheit ist günstig; — es hausen Räuber dort; — kein Argwohn wird uns also treffen.

Makaire. Versteh' ich dich, — ich soll ihn meuchelmorden? — Den hinterlistig tödten, der mir das Leben schenkte? — Nein! nein! das kann ich nicht.

Landry. Wie du willst; dich trifft die Schmach. — Aubri ist dein Todfeind; er schenkte dir das Leben blos zu deiner Qual, darum ist es billig und nothwendig, daß du ihn mit gleicher Münze zahlst. — Er falle als Opfer deiner gerechten Rache. Gleichviel, wie er stirbt, wenn er nur todt ist. Jeder ist sich selbst der Nächste, und wo Aubri lebt, muß Makaire sterben, oder landflüchtig werden, darum ist's besser, daß er dir den Platz auf Erden räume. — Handle rasch, es gilt itzt nicht dein Leben nur; es gilt deines ganzen Lebens Ruhm und Glück. Entschließe dich also schnell!

Makaire (dumpf und düster). Es sey.

Landry. Noch diese Nacht muß Aubri sterben.

Makaire (in wilder kalter Verzweiflung). Er sterbe!

Landry (bey Seite). Triumph! du, lügenhafte Zunge! hast gesiegt, und die Hölle lächelt mir ihren Beyfall zu. —

(Tusch von Trompeten und Pauken fällt plötzlich in die Musik ein.)

Makaire. Was ist das?

(er ist erschrocken.)

Landry. Ermanne dich! — Sie kommen.

(Er rafft schnell die Armbrust auf und wirft sie in die Tiefe des Gartens. Makaire knüpft den Goller zu, bleibt aber immer im Hintergrunde stehen.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Jean de Clermont, der Senechal, Aubri, Ritter, Magistrats-Personen mit ihren Frauen, Töchtern, alle in Feyerkleidern. Gertrude, Adele, Eloi, Bertrand und andere Knechte leuchten den Gästen voran. Krieger und Einwohner von Bondy füllen nach und nach Platz und Straße jenseits des Gartens.)

Jean (trägt einen goldenen Pokal in der Hand). Ich fühle den Werth dieses köstlichen Geschenkes, welches mir die Stadt verehrte. Dankbar werde ich's bewahren, und meinen Erben soll es noch ein heilig Kleinod seyn.

Der Sénéchal. Viele Söhne dieses Städtchens

und der Grafschaft dienen unter euerem Korps, das sich durch Tapferkeit immer ganz besonders ausgezeichnet hat. — Dem edlen Befehlshaber dieser kühnen Schaar danken nun die Väter, daß ihre Söhne entweder als Helden ehrlich fielen, oder als solche wiederkehren, und darum werden wir, so lange wir leben, stets mit Liebe und Verehrung an Euch denken.

Jean. Ich bin stolz darauf, daß ich der Führer so wackerer Männer war. Nie werde ich die seligen Stunden vergessen, welche ich in Bondy lebte. — Nur den schönsten Lebensfreuden sey dieser Pokal geweiht, und dem Heiligsten und Höchsten der erste Trunk gebracht. (er schenkt ein, hebt den Becher empor) Ewig treu: Gott, dem König, und dem Vaterlande!

(er trinkt.)

Alle (rufen freudig). Ewig treu!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Auf einer Seite ist das Gasthaus, gegen über sind die Ställe und eine Scheuer; ein Taxuszaun schließt die Gebäude ein. Jenseits der Hausflur sieht man Wiesen und Hügel, welche sich immer mehr und mehr erhöhen; die ferne Gegend zeigt Bergfelsen und einen wilden Wald. Es ist Nacht, die Windsbraut heult fürchterlich, Regengüsse strömen herab, Donnerschläge rollen, und Blitze durchkreuzen die Luft.)

Erster Auftritt.

(Eloi liegt auf einem Strohlager in der Scheuer und schläft, ein Thorflügel derselben ist geöffnet. Man sieht Aubri de Montdidier im fernen Walde zwischen den Bäumen reiten, er ist in einem Mantel eingehüllt. Makaire und Landry stehen lauernd in der Nähe. Der Erstere ist mit einer Armbrust bewaffnet, der Letztere scheint ihm eifrig zuzureden. Endlich legt Makaire die Armbrust an, zielt, und drückt die Sehne los. Aubri sinkt von Pferde; wie jener dieß erblickt, so stürzt er wie vom Blitz getroffen, auf den Boden hin. Landry giebt mit einem Grabscheid dem Hunde einen Schlag, daß er heulend entläuft, und schleppt dann die Leiche in den dichten Wald hinein. Das Roß ist entsprungen.

— Makaire kömmt endlich zu sich; Reue und Verzweiflung hat sich seiner Seele bemächtigt. Er rast und klagt, stürzt auf den Platz hin, wo Aubril fiel; seine Blicke irren umher und scheinen den Ermordeten zu suchen. Plötzlich faßt ihn Angst und Grausen, und er rennt wahnsinnig fort. — Gleich hernach kömmt Landry hastig herausgelaufen, er sucht Makaire, findet ihn nicht, er sieht die Armbrust liegen, hebt sie auf, und geht sogleich wieder in den Wald zurück. — Eine passende Musik, die Leidenschaften dieses gräßlichen Vorfalls schildernd, begleitet die ganze Szene. Das Wetter geht vorüber und es fängt nach und nach zu dämmern an. Diese Szene muß wegen der Entfernung von Kindern die obigen Personen ähnlich gekleidet sind, gespielt werden.)

Zweyter Auftritt.

Eloi und der Hund.

(Der Hund lauft eilig den Berg herab, und an dem Zaune vorbey; er verschwindet wieder, man hört ihn öfter bellen, endlich rennt er vorne neben der Scheuer heraus, und gerade auf das Gasthaus zu; er springt an der Mauer empor, und schüttelt und zerrt an dem Zieher der Thorglocke, daß es lärmend schellt.)

Dritter Auftritt.

Gertrude und die Vorigen.

Gertrude (Innen). Wer ist da? — Das lärmt ja entsetzlich! — Wer ist es denn? —

Reißt nur die Glocke nicht herab. (sie sieht zum Fenster heraus.) Das ist ja Dragon! — Gott im Himmel! es wird doch dem Ritter nichts Arges begegnet seyn? (sie schlägt das Fenster zu und kömmt dann mit einer Laterne zur Thüre heraus.) Was willst du, liebes Thierchen? — Warum hast du deinen Herrn verlassen? (sie setzt die Laterne nieder und will dem Hunde schmeicheln; allein dieser faßt die Laterne in die Gosche, und eilt damit, den nämlichen Weg, welchen er kam, zurück.) Mein Gott! was soll das bedeuten? — Der Hund lauft mit der Laterne davon. — Sicher ein Unglück! — Werde aus mir, was will, ich muß es wissen! —

(sie läuft dem Hunde nach.)

Fünfter Auftritt.

Richard de Makaire. Landry und Eloi.

(Makaire von Landry geführt, schleicht um den Fuß des Berges. Sie steigen über den Zaun. Landry trägt die Armbrust und ein Grabscheid auf dem Arme.)

Landry. Stille! stille! — Dein Jammern und dein Rasen wird uns sicher noch verrathen.

Makaire. Thörichtes Ungeheuer! wähnst du denn, daß dieser Mord verborgen bleibe? — Blut fordert wieder Blut! —

Landry. Ammengeschwätz! — Nichts kann uns verrathen als deine alberne Angst. Kein Mensch sah uns das Haus verlassen. Das stür-

mische Wetter und die schwarze Finsterniß der Nacht begünstigten die kühne That der Rache. Das Opfer ist geschlachtet und begraben, und wir sind nun ungesehen wieder hier.

Makaire. Die Verbrechen der dunkeln Nacht offenbart der helle Morgen.

Landry. Makaire, ermanne dich, laß uns in unsere Kammer gehen. Dann legst du dich nieder, und ruhst aus. Ein gutes Schläfchen wird die bösen Grillen dir schon aus dem Kopfe jagen. Komm!

Makaire. Ich werde niemals wieder schlafen; für mich ist keine Ruhe und kein Frieden mehr auf dieser Erde! —

Landry. Dieß Grabscheid will ich wieder hinstellen, wo ich es genommen habe. (er lehnt es an die Scheuer und erblickt den schlafenden Eloi.) Halt da liegt wer in der Scheune.

Landry. Nur stille! — (er nähert sich behutsam dem Schlafenden und betrachtet ihn, geht dann wieder zum Makaire zurück.) Es ist Eloi, der Stumme; er scheint recht fest zu schlafen. Wenn er uns nur nicht vielleicht doch gehört hat, und sich nun verstellt? Leicht möglich! (er zieht sein Schwert.) Aber dafür will ich sorgen.

Makaire. Was willst du thun?

Landry. Ich will ihm nichts, als die vier Sinne nehmen, welche er noch übrig hat, damit er kein Verräther an uns werden kann.

Makaire. Du willst ihn ermorden?

Landry. Ein wenig; es ist gleich vorbey. Den leichten Burschen kann mein Gewissen noch schon tragen.

Makaire (hält ihn zurück). Zurück! — Wie, du könntest das Ungeheuere vollbringen? — Den arglos, unschuldigen und und unbeschützten Schlaf wolltest du ermorden? — Heilig ist der Schlaf, und ich will ihn beschützen mit meinem Leben, ob ich gleich verflucht von Gott und Menschen bin!

Landry. Schwärmer, laß mich!

Makaire. Als Schutzengel, das Heiligste bewachend, steh' ich Verworfner hier. — Ich erdroßle dich, wenn du nur einen Schritt mehr vorwärts wagst! —

Landry (tritt zurück und stößt unwillig sein Schwert in die Scheide). Meinetwegen, so mag uns Beyde denn der Teufel holen!

(Er geht zurück und steigt durch ein Fenster in das Haus hinein.)

Makaire. Du bist gerettet armer Jüngling, das Schändlichste ist unverübt geblieben. — O könnte ich so leicht auch Anbris Leben mit dem meinigen erkaufen, wie gerne wollte ich sterben!

(Er geht langsam und traurig zum Fenster hin, und klettert hinein.)

Fünfter Auftritt.

(Während dieser und der folgenden Szene bricht die Morgendämmerung ein, endlich steigt die Sonne auf, und es wird Tag.)

Gertrude, gleich darauf Eloi, Bertrand, Adele.

Gertrude (sie kömmt den nämlichen Weg zurück gerannt, und stürzt endlich jammernd herein). Adele! Eloi! Bertrand! Thobie! Jean! Auf! auf! — Heraus!

(Die Tochter und das Gesinde laufen erschrocken aus den Thüren des Hauses und des Stalles in den Hof. Eloi erwacht, und springt hastig auf Gertruden zu.)

Alle (rufen erschrocken durch einander). Was giebt's?! — Was ist geschehen?! —

Gertrude. Unglück! — Mord! — Lauft, ruft den Vicomte und die Ritter! — Holt den Sénéchal herbey! — Ach, Gott! ich kann nicht mehr.

(sie setzt sich auf eine Steinbank vor dem Hause nieder. Ein paar Knechte eilen fort.)

Adele. Mutter, ihr seyd so blaß, was ist euch?

Gertrude. Ein Wunder, daß ich noch lebe. — O mein Kind, ihr lieben Leute, das Herz im Leibe wird vor Wehmuth euch zerspringen, wenn ihr das Schreckliche vernehmt.

Adele. Redet! — Macht dem bangen Herzen Luft:

Gertrude. So hört: Aubri, der liebe gute Ritter ist todt!

Alle (erschrocken durcheinander). Was? — Aubri todt? Erzählt! — Wie? Entsetzlich! —

Eloi (weint).

Gertrude. Laßt mich nur erst zu Athem kommen, der Schrecken hat völlig die Sinne mir verwirrt.

Sechster Auftritt.

Jean de Clermont, Richarde de Makaire, Thibaut de Landry, ein Knecht, die Vorigen.

Jean. Was ist's? — Was habt ihr mir zu sagen? — Erschrocken steht ihr alle hier. Redet!

Adele. Ach, edler Herr! dürftet ihr doch nie erfahren, was wir wissen.

Gertrude. Seht mich an, zur Leiche hat das Schreckniß mich verwandelt.

Jean. O sprecht! — Der Zweifel quält mich nur noch mehr.

Gertrude. So vernehmt das gräuliche Ereigniß — aber faßt euch — ertragt den Jammer wie ein Mann. Denkt, Gott hat ihn euch gegeben und er hat ihn nun wieder euch genommen.

Jean. Weib! deine geheimnißvollen Worte foltern qualvoll das Innerste meines Herzens mir,

und doch will ich lieber ganz unglücklich werden, als länger in diesem peinlichen Gefühl der Ungewißheit leben. — Rede!

Gertrude. Euer geliebter Schwiegersohn —

Jean. Nun?

Gertrude. Ist todt.

(Makaire fährt erschrocken zusammen, Landry bittet ihn, sich zu fassen.)

Jean. Wa — was? — (er will weiter fragen; aber der Schrecken versagt ihm die Stimme; endlich nach langen, tiefen Athemholen, und wie Thränen den höchsten Schmerz des gepreßten Vaterherzens lösen — spricht er wieder): Frau, was habt ihr gesagt? — Sprecht es noch einmal das Schreckenswort — vielleicht tödtet mich der schmerzenvolle Laut! — (heult und jammert; Makaire wird dadurch außerordentlich erschüttert, Landry bemüht sich ihn zu trösten.) Mein Aubri todt; mein lieber Sohn nicht mehr? — Mit ihm sind alle Freuden meines Lebens entflohen. O mein Weib! mein unglückseliges Kind!

Adele. Faßt euch, edler Herr!

Landry. Aubri todt, unser braver Kamerad! — Ich erstaune und begreife nicht, wie das nur möglich ist.

Gertrude. Es ist leider wahr, Herr Ritter; der edle gute Aubri der Montdidier ist nicht mehr; dort im Wald von Bondy fand ich seine Leiche.

Alle (durcheinander). Im Walde? — Gewiß haben Räuber ihn erschlagen? — Sprecht! —

Gertrude. Ja, sicher ist der brave Ritter von Meuchelmördern erschlagen worden. Ein Pfeil stack tief in seiner linken Seite und hatte ihm das edle Herz durchbohrt. Doch nicht genug war dies den Grausamen, mit einer Keule, die ich noch blutig fand, hatten sie den Körper noch entstellt, und das holde Haupt des Todten fürchterlich zerschmettert.

Jean. Entsetzlich! — Nein, die unnennbare Qual vermag ich nicht zu tragen! —

Landry. Armer Aubri, wie dauert mich dein schrecklich Loos! — Aber gute Frau, sagt mir doch, wer hat die Kunde euch gebracht?

Gertrude. Hört nur. Es war noch ganz finster; der Tag fieng kaum zu grauen an. Da wurde an der Glocke meines Hauses stark geläutet. Ich rufe öfter: „Wer läutet?" — Mir antwortet Niemand. Ich mache das Fenster auf und sehe herab. Wen erblick ich — Aubris Hund — Er heulte, bellte und zerrte unabläßig an dem Zieher jener Glocke. — Mir ahnt ein Unglück, ich zünde die Laterne an, renne herunter, öffne das Thor. Winselnd springt Dragon itzt an mir empor, ich setze die Laterne nieder und und will ihm schmeicheln, aber hurtig faßte er dieselbe, lief damit die Höhen dort hinan und in den Wald hinein. Ich, an keine Gefahr mehr denkend, renne dem flüchtigen Thiere nach und treffe es endlich im Dickicht des Forstes, wo es

an einem frisch aufgeworfenen Hügel mit den Pfoten emsig die Erde wegwühlte, und nicht nachließ, bis ich den Leichnam seines Herrn erblickte.

Jean. O Gott — ihr zerreißt mein Herz! — War denn keine Hülfe mehr möglich? habt ihr nach keinen Ärzte nicht geschickt? — Vielleicht ist er noch zu retten.

Gertrude. Umsonst ist alle Menschenhülfe, er ist todt.

Siebenter Auftritt.

Der Sénéchal, ein Wundarzt, der Frohnvogt, Gerichts-Schöppen, und die Vorigen.

Der Sénéchal. Was hab' ich gehört? — Ist es wahr?

Gertrude. Wahr!

Der Sénéchal. So eilet in den Wald, den Unglücklichen aufzusuchen, vielleicht ist noch Hülfe möglich.

Gertrude. Alle Hülfe kömmt zu spät. Der Ritter ist todt.

Der Sénéchal. So laßt uns den Erschlagenen suchen, und nach den Mördern spüren. — Fort!

(Er eilt mit dem Wundarzte, dem Frohnvogte und den Gerichts-Schöppen dem Walde zu, Eloi und Bertrand laufen mit.)

Achter Auftritt.

Jean de Clermont, Richard de Makaire, Thibaut de Landry, Gertrude, Adele und Gesinde.

Gertrude. Edler Vicomte überlaßt euch doch nicht ganz dem Schmerze dieses greuelvollen Augenblickes. Ihr seyd Gatte — Vater —

Jean. Das ist es ja, was mir das Herz zerreißt. Wäre ich Weib- und Kinderlos, leichter würde ich das Leid ertragen — und könnte ich es nicht, ihm freudiger erliegen; aber so —

(er bricht in Thränen aus.)

Gertrude. Vertraut euch Gott. — Wo das Elend am Höchsten, dort ist er uns am nächsten. Himmelstrost ist süßes und erquickendes Manna für ein leidend Herz, und wem der Herr dort spendet, der geht nicht zu Grunde im Meere des Unglücks, wie es auch immer stürmen mag.

Jean. Ich kann nicht denken und beten, ich kann nur weinen! — (blickt mit thränenden Augen wehmüthig umher.) Ihr seyd alle traurig, schreckhaft hat die Schreckens-Kunde euere heitern Züge entstellt — und er war euch ein Fremdling nur; mir ist er liebwerth' wie mein eigen Kind gewesen — und ich soll nicht klagen? — Selbst Makaire weint! — Wie? — Auch euch hat das Schreck-

niß das fröhliche Roth von den Wangen weggeblasen? — Ritter, ihr waret nie sein Freund — Heftige Leidenschaften haben den Herrlichen euch verhaßt gemacht — und doch hat itzt sein Unglück euch gerührt? — Nicht wahr, Aubri war doch ein guter Mensch?

Makaire (wie vernichtet; weich und schluchzend). O er war ein Engel, und ich bin

Landry (heimlich). Fasse dich! — Dein Bekenntniß führt dich auf den Rabenstein.

Jean. Todtenbleich stehet ihr vor mir, euere Kniee zittern. — Das ist keine Verstellung, euer Mitleid und Bedauern ist wahrhaftig. — Sein unglückselig Loos hat das Herz im Busen euch gewendet. — Der Tode fordert seine Rechte, ihr müsset ihn bejammern — Und ich, ich soll nicht weinen? — Ihr waret sein Feind — und seyd itzt betrübt — und ich, sein bester Freund auf Erden, soll nicht heulen! (im höchsten Schmerz) O mein Aubri! mein Sohn! mein Alles! —

Neunter Auftritt.

Bertrand und die Vorigen.

Bertrand (kömmt hastig die Höhen herabgelaufen, er ruft). Ach Gott! das ist unerhört! — Entsetzlich! — grausam! —

Gertrude.

Gertrude (ihm entgegenrufend). Was ist denn schon wiederum geschehen?

Bertrand. Der Mörder ist entdeckt; wir haben ihn.

(er schreyet die Worte zum Zaun herüber.)

Gertraude
Adele (beyde). Gerechter Gott!

Jean. Wie? Wär' es möglich?

Makaire. Wir sind verlohren!

(zu Landry.)

Landry (heimlich). Ruhig! ruhig!—

(Muß schnell auf ein-ander gesagt werden.)

Bertrand (lauft in den Hof herein). Sie haben ihn!

Gertrude.
Adele. Rede, wer ist's?

Jean. Nenne mir den Mörder!

Landry. Sprich, wer konnte so grausam seyn, und wer entdeckte den Bösewicht?

Bertrand. Ihr werdet erstaunen, es nicht begreifen und nicht glauben. Der Hund entdeckte den Mörder?

Landry. Ich athme wieder leichter.

Gertrude. So erzähle doch!

Bertrand. Nun so hört. Als wir an Aubris blutige Stätte kamen, sahen wir den Hund winselnd bey dem Erschlagenen liegen. Wie er uns erblickte, richtete er sich auf — nämlich der Todte — nein, der Hund wollt' ich sagen

und umschnoberte uns heulend. Plötzlich sprang er auf den Mörder los, fuhr mit der Schnauze in seine Tasche und riß ihm einen Zettel 'raus. Wir stehen da, und sperren Maul und Nase auf, und wissen nicht, was wir dazu sagen sollen. Endlich befahl der gestrenge Sénéchal, der gar ein kluger Herr ist, den Bösewicht zu packen und alle seine Kleider durchzusuchen — und man fand noch des Ritters Beutel sammt dem Gelde in seinen Taschen.

Alle (durcheinander). Aber wer ist es denn?

Bertrand. Ja, hab' ich's denn noch nicht gesagt? — Eloi ist's!

Gertrude. Eloi?!

Adele. Unmöglich!

Jean. Der Stumme?

Makaire. Ha!

Landry. Ein glücklicher Zufall! — Ja, der Teufel verläßt seine Kumpane nicht.

Makaire (halblaut). Ich kann's hier nicht mehr aushalten. Mache, daß wir fortkommen.

Landry (laut). Armer Freund, dich hat Mont-Didiers Unglück gar schrecklich angegriffen. — Dir ist nicht wohl; komm, laß ein wenig uns in's Freye hinaus, gleich wird dem gepreßten Herzen leichter werden.

(führt ihn weg.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Makaire und Landry.

Bertrand. Seht, da bringen sie ihn schon. Er geht einher, als ob er kein Wasser getrübt habe. Es ist unglaublich, wie manche Menschen sich verstellen können.

Eilfter Auftritt.

Der Sénéchal. Ein Wundarzt. Der Frohnvogt und Gerichts-Schöppen, in ihrer Mitte Eloi. Die Vorigen.

Adele (wie sie Eloi gefangen erblickt). O mein Gott, er ist's!

(sie verhüllt sich das Gesicht.)

Jean. Dieser Jüngling meines Aubri Mörder? — Wer sollte das glauben! —

Der Sénéchal. Edler Vicomte! ich bringe euch keinen Trost, darum faßt euch und traget mit Geduld das Leiden, welches euch so unvermuthet und so schwer getroffen hat. — Auf diesem Unglücklichen ruht der stärkste Verdacht des Mordverbrechens.

Jean. Ist es möglich? — Solch' offne Miene, und ein solch schöner Körper birgt im Innern ein so schwarzes Herz? — Gott im Himmel,

wenn die Satane in Engelsgestalten ihre Greuelthaten verüben dürfen, dann irren auch deine Heiligen, und die Menschheit geht zu Grunde. — Sage mir, Jüngling, wie konntest du diese gräßliche Blutschuld auf dein Gewissen wälzen?

Der Sénéchal (ernst). Alle Umstände klagen dich als Mörder an. Eloi, kannst du zu deiner Rechtfertigung noch etwas sagen? — Bedeute mir's!

Eloi (bedeutet ihm durch Zeichen und Gebehrden, daß er den Ritter nicht getödtet habe, er bittet, und beschwört den Senechal bey den Thränen, die er vergießet, ihm zu glauben, daß er unschuldig sey.)

Der Sénéchal. Thränen, Bitten und Schwüre helfen nichts; du mußt deine Unschuld beweisen.

Gertrude. Ach, um Gotteswillen! wie kann er das, Herr Sénéchal? Er ist stumm.

Der Sénéchal. Kann er schreiben?

Gertrude. Er ist ja kein gelehrter Mönch — nein!

Der Sénéchal. So fordere ich euch auf, (zur Wirthin und Gesinde.) die ihr ihn kennet, genau auf seine Zeichen acht zu geben, welche meine Fragen beantworten sollen. — Eloi! — Sey aufrichtig, rede die Wahrheit! — Fürchte Gottes Strafgericht! — Bedeute mir: War dieser Beutel und dieser Zettel von dem ehrenfesten Ritter Aubri de Mondidier?

Eloi (nickt mit dem Haupte langsam: Ja! —)

Gertrude. Wie? Er ist schuldig?

Adele. O mein Gott!

Der Sénéchal. Wie kamst du zu diesen beyden Stücken?

Eloi (er bedeutet, daß derjenige, welcher im Walde ermordet liegt, ihm Beydes gegeben habe.)

Gertrude. Er sagt, daß der edle Ritter Aubri, welcher im Walde ermordet läge, ihm Beydes gegeben habe.

Der Sénéchal. Aber warum und wozu?

Eloi (bedeutet: daß Aubri ihm Beydes gegeben habe, um es fortzutragen.)

Der Sénéchal. Und wohin solltest du es tragen?

Eloi (bedeutet: daß er Beydes an einem Orte tragen müsse, wo viele Häuser und Thürme sind.)

Der Sénéchal. Nach Paris vielleicht?

Eloi (nickt zweymal mit dem Haupte: Ja! —)

Der Sénéchal. Und an wen? — An einen Ritter oder Grafen?

Eloi (schüttelt langsam den Kopf.)

Der Sénéchal. Oder einen Freunde?

Eloi (verneint es wiederholt.)

Jean. An seine Mutter vielleicht —?

Eloi (stürzt einen Schritt vorwärts, seine Augen glänzen; er breitet seine Arme weit aus und ihm entfährt ein einziger Laut, wie ein — Ach! — Er nickt darauf öfters bejahend das Haupt.)

Der Sénéchal. Weißt du, wie viel Goldstücke in diesem Beutel sind?

Eloi (bejaht die Frage und wirft dreymal die Finger seiner Hände gegen den Senechal, um ihm die Zahl: Dreyßig zu bezeichnen.

Der Sénéchal. Ganz richtig; aber woher weißt du das? — Hast du das Geld gezählt?

Eloi (verneint die letzte Frage, und bedeutet: daß Aubri ihm die Summe gesagt habe.)

Der Sénéchal. Was bedeuten die Zeichen? Gertrude, erklärt sie mir! —

Gertrude. Er sagte, er habe das Geld nicht gezählt, sondern der Ritter habe es ihm gesagt, daß dreyßig Goldstücke in dem Beutel seyen.

Der Sénéchal. Außer den dreyßig Goldstücken, fand man auch eines in deiner Tasche, wo hast du es her?

Eloi (bedeutet: der Todte hätte es ihm gegeben).

Der Sénéchal. Weswegen gab es dir der Ritter?

Eloi (bedeutet, er hätte es ihm gegeben für seine Mühe und zum Andenken.

Gertrude. Er sagt: Er habe es ihm zum Lohn seiner Mühe und zum Andenken geschenkt.

Der Sénéchal. Du hättest also den Mord nicht begangen?

Eloi (bedeutet: Gott sehe in sein Herz, es sey rein, wie die Sonne, welche über ihn scheine, und er sey unschuldig an dem Verbrechen, wie die Luft, welche er einathme).

Jean (hat von ungefähr das blutbefleckte Grabscheid an der Scheuer erblickt, er geht hin, nimmt es, betrachtet es genauer und tritt dann rasch vor.) Wem gehört dies Grabscheid?

Bertrand. Eloi!

Jean. Wie? — Sprich! — Gehört es dein, Eloi?

Eloi (bejaht es).

Jean. Hast du es selbst an die Scheuer hingestellt?

Eloi (nickt wiederholt: Ja! —).

Jean. Bube! — Dann bist du auch Aubris Mörder.

Gertrude
Adele } (beyde zugleich). Wehe mir! —

Jean. Seht her, überzeugt euch alle selbst. — Noch klebt frische Erde und Blut daran.

Eloi (blickt mit den Andern auf das Grabscheid hin, wie er sieht, daß Clermonts Worte wahr sind; erschrickt er heftig, und vor Schauder verhüllt er sich das Angesicht).

Jean. Ha, du schrickst zusammen! Gottes mächtige Hand hat dich gefaßt und enthüllt ist der Verbrecher.

Alle (außer Adele und Gertrude). Ja, er ist der Schuldige! Er hat Aubri getödtet!

Eloi (kömmt durch diese Beschuldigung aus seiner Betäubung; er bedeutet dem Vicomte, daß er unschuldig sey, daß er nicht wisse, wie das Grabscheid mit Blut und Erde befleckt worden wäre, und nur das Unverhoffte ihn so plötzlich erschreckt habe).

Jean. Umsonst verläugnest du hartnäckig deine Schuld. — Hier ist der Beweis, daß mit diesem Grabscheide Aubris Leiche berührt und vergraben wurde, und auf deinem Gesichte, steht es deutlich und grausenhaft zu lesen, daß du den Mord

vollbracht hast. Dich hat Gott verrathen. Ob deinen Läugnen erzürnt, bließ er dir beym Anschauen dieses blutigen Werkzeuges die freche Röthe von den Wangen weg, und zeigte uns in dem Erblaßten — den Schuldbefleckten.

Gertrude. Nein! nein! — Er ist es dennoch nicht. — Edler Herr Vicomte! — Herr Sénéchal, es ist nicht möglich, daß mein Eloi diese Frevelthat verübte.

Jean. Alles zeugt gegen ihn, nichts was —

Gertrude. Aber habt ihr den Zettel schon gelesen, vielleicht —

Der Sénéchal. Er enthält nichts, was zu seiner Vertheidigung dienen könnte. Seht, der Inhalt der Summe ist darin aufgezeichnet, und Aubris Name. Wer weiß, wann und wozu der Ritter den Zettel hat geschrieben.

Eloi (bedeutet: daß er den Zettel in Paris nebst dem Gelde Aubris Mutter hätte geben sollen.

Der Sénéchal. Was sagte er? —

Gertrude. Er sagte, daß er das Geld sammt den Zettel Aubris Mutter in Paris hätte übergeben sollen. —

Der Sénéchal. Nur noch eine Frage. Ich rufe im Namen Gottes, des Königs und der Gerechtigkeit alle Bewohner dieses Hauses auf, mir aufrichtig und gewissenhaft zu sagen, ob ihr in dieser Nacht nicht in Elois Kammer ein ungewöhnliches Geräusch vernommen; ob ihn Niemand sich

aus dem Hause entfernen oder wiederkehren sah?

Alle (schweigen).

Der Sénéchal. Wo schläft Eloi, wo ist seine Kammer?

Gertrude. Dort zu ebener Erde schläft er immer; nur diese Nacht, weil in der Kammer die beyden edlen Ritter Makaire und Landry wohnen, schlief er bey Bertrand in dem Stalle.

Bertrand. Nein, Frau Gertrude, das hat er nicht. Ich hatte ihm ein frisches Strohlager bereitet, doch mocht' er nicht im Stalle schlafen. Wo er die Nacht hat zugebracht, das weiß ich nicht.

Jean. Ein neuer Beweis gegen ihn.

Der Sénéchal. Eloi, was kannst du dagegen sagen.

Eloi (bedeutet, daß er in der Scheuer geschlafen, und und zeigt ihnen das Strohlager).

Der Sénéchal. Aber warum schliefest du hier und nicht bey Bertrand im Stalle?

Eloi (er drückt seine linke Hand an sein Herz, mit der rechten bedeckt er sein Gesicht; darauf bedeutet er, daß er gegen Gott murre, der die Unschuld untergehen und den Stab über ihn brechen lasse).

Adele. Gnade dem Unglücklichen, ich allein bin die Schuldige!

Alle (durcheinander). Wie, Adele? — Ist es möglich? Unbegreiflich! —

Der Sénéchal. Rede, Adele!

Adele (sittsaam und verschämt). Ja, ich — mein Gott! — Ich zittere — aber ich muß reden, und sollte mich auch die ganze Welt verachten. — Ich habe zwar gefehlt, — aber ich that nichts Böses — meine Ehre ist unbefleckt — Herr Séne̍chal, ihr wißt, und ganz Bondy weiß es, daß ich Eloi herzlich liebe!

Der Séne̍chal. Nun — und weiter? —

Adele. Eloi bat mich, daß ich diese Nacht, da er nicht in seiner Kammer schlafe, ein Stündchen mit ihm verplaudern möchte; und ich — ich bin ihm so gut, und willigte gern in seine Bitte. Alles schlief, — da kam er in den Hof, warf ein Steinchen an jenes Fenster oben — ich horchte schon lange auf das Zeichen — ich öffnete es also hurtig. Wir sprachen viel und Mancherley — ihr wißt es ja wohl selbst — wovon Liebende gern reden — ihnen ist alles wichtig — wir malten uns die Zukunft gar froh und schön und waren recht glücklich! — Als wir uns satt geplaudert hatten, bat ich Eloi nicht im Stalle dort zu schlafen, sondern in der Scheuer, damit Bertrand nichts davon erfahre. Er folgte mir, ich allein bin also Schuld, daß der gräßliche Verdacht ihn trifft. Edle Herren, glaubt mir, ich sprach die Wahrheit. So ist es, und nicht anders. Darum seyd barmherzig, und laßt den Unschuldigen wieder frey!

Jean. Deine Rede darf kein Richter hören. Du liebst Eloi, er dich; du kannst ihn nicht vertheidigen.

Der Sénéchal. Deine Rechtfertigung muß ich verwerfen. Du kannst nicht für seine Unschuld zeugen — was du sprichst, gilt nichts.

Zwölfter Auftritt.

Zwey Schöppen mit Ketten. Die Vorigen.

Adele. Allmächtiger Gott! Was soll geschehen?

Der Sénéchal. Fesselt ihn, und führt ihn in den Kerker.

(sie fesseln ihn.)

Gertrude. Um Gotteswillen, Herr Sénéchal, haltet ein! — Uebereilt euch nicht. — Er ist unschuldig! — So gottlos konnte er nicht handeln. Ich habe christlich ihn erzogen. Vater und Mutter hat er früh verlohren. Fünf Jahre war er alt, als ich ihn zu mir genommen; ich erzog ihn und liebte ihn, als wie wenn ich ihn selbst gebohren hätte. Aber er verdiente auch geliebt zu werden. Immer war er gut und fromm und fleißig; so wuchs er zum Jünglinge empor. Niemand kann einer bösen That ihn zeihen. Herr Sénéchal, ihr kennt den Jungen selbst, habt ihn stets lieb gehabt, ihr alle und ganz Bondy kennen ihn, —

sagt, ist es denn möglich, daß ein Mensch, der immer brav und rechtschaffen war, auf einmal so eine unerhörte Greuelthat verüben kann? — Nein, das ist nicht möglich! — Auch hat er von den Eltern nichts Bösartiges geerbt; sie waren zwar arm, aber bieder und gut; kräftig ist die Muttermilch gewesen, die er einst gesogen. Er war ehrlicher Leute ehrlich Kind. — Bedenket also, was ihr thut, fällt euer strenges Urtheil über keinen Unschuldigen, damit nicht sein Blut über euch komme, und Rache fordert. Fürchtet Gottes Fluch!

Der Sénéchal. Ich wasche mich rein von seinem Blute. Er kann seine Unschuld nicht beweisen, ich muß richten, wie das Gesetz spricht. — Ich bin nur ein Mensch und kann nicht in's Verborgne schauen. Wenn Niemand als Gott es weiß, daß du, Eloi, schuldlos an diesem Morde bist, dann kann dir auch Gott nur helfen. —

Adele (stürzt nieder auf die Knice). So betet, vielleicht thut der Herr ein Wunder! — Der, welcher Moses einst aus den Fluten gerettet, und die drey Knaben lebend im Feuerofen erhalten hat, der kann auch Elois Unschuld noch enthüllen. Werft euch in Staub und fleht um sein Erbarmen, streckt euere Hände gegen seinen Himmel; Gott ist gerecht und gnädig! — Eloi, vertrau' auf ihn, er wird dich retten und dich nicht verderben lassen.

(Alle stehen bewegt. Die Musik beginnt ein schmelzendes Adagio. Eloi will niederknieen, sinkt aber ohnmächtig und erschöpft zu Boden. Die Gerichtsschöppen richten ihn halb empor, er starrt gegen Himmel, sein Auge weint. Das Gesinde und Gertrude knieet und betet. Der Seneschal und der Vicomte entblößen ehrfurchtsvoll die Häupter, die Blicke zum Himmel gewendet.)

(Langsam sinkt der Vorhang nieder.)

Dritter Aufzug.

(Die Szene bleibt, wie im zweyten Akte.)

Erster Auftritt.

Richard de Makaire und der Hund.

Makaire

(rennt eilig und angstvoll die Anhöhen herab, an dem Zaune vorüber und zur Hausflur herein, er stürzt in das Haus und schlägt gewaltig die Thüre zu; er ruft:)

Hülfe! Hülfe! der Hund ist wüthend. — (Dragon verfolgt Makaire bis an das Haus — dann läuft er bellend wieder weg. Im Walde und in der Ebene gehen einige Menschen vorüber, auch Gertrude sah vom Fenster herab dem seltenen Vorfall zu.)

Zweyter Auftritt.

Jean de Cletmont.

Nichts scheucht mein Herzeleid. Erleichterung meines Schmerzes suchte ich in der Einsamkeit; ich

vertraute meinen Jammer den kahlen Wänden meiner Stube, ich heulte ihn laut im Freyen dem Himmel zu — vergebens! — Wo ich bin, ist auch die blutige Gestalt. Aubri's Schatten umgiebt mich, wie ein treuer Freund, er wird nicht weichen, bis ich sterbe, und nimmer werde ich froh seyn, bis wir alle Drey, ich, mein Weib und meine Luise wiederum bey dem geliebten Todten sind! —

Dritter Auftritt.

Adele und Jean de Clermont.

Adele (stürzt händeringend zu des Vicomte's Füssen). Hülfe! — Rettung! — Sie wollen ihn tödten!

Jean. Wen?

Adele. Eloi! meinen Eloi!

Jean (hebt sie empor). Steh auf, armes Mädchen! ich kann dir nicht helfen, aber ich bedaure dich!

Adele. Er ist unschuldig!

Jean. Das glaubt dein liebend' Herz.

Adele. Und ich darf ihm sicher glauben; denn die Stimme meines Herzens trügt mich nicht. Edler Herr, mein Eloi ist kein Verbrecher; es ist nicht möglich! — Christlich hat meine Mutter ihn auferzogen. Durch Fleiß und frommen Wandel hat er ihre Gunst und durch reine Liebe mein

Herz gewonnen. Die gute Mutter segnete uns Beyde, ich war schon Braut — glaubt ihr, meine Mutter würde mich, ihr einziges Kind, einem Bösewicht hingegeben haben? Nein, der arme verwaißte Jüngling war ihr nur lieb und werth, weil er so gut und ehrlich war! —

Jean. Lieb' Mädchen, du erschütterst das Innerste der Seele mir; — aber ich — kann nichts für dich thun.

Adele. Nur um Aufschub bitt' ich; vielleicht daß man den wahrhaften Mörder noch entdeckt. Edler Vicomte, seyd barmherzig! Eloi ist mein Liebstes auf der Erde; muß er sterben, dann verlischt auch meines Lebens Licht. — Handelt nicht zu eilig, berichtet den Vorfall auch dem König, vielleicht —

Jean. Das hab' ich schon gethan. Doch der König kann hier nicht helfen. Der Gesetze giebt, der muß sie auch aufrecht halten.

Adele. O ihr seyd grausam und habt nicht den kleinsten Trost für mich!

Jean. Ich selbst bin trostlos in der Welt.

Adele. Ihr habt nicht alles verlohren; ihr habt noch eine Gattin und ein Kind.

Jean. Und du noch eine Mutter. — Unglückliche, ich bedaure dich. Allein dein Schmerz gleicht dem meinigen nicht. Unedel ist deine Klage, denn du jammerst um einen Mörder. Ich

traure

trauete um den edelsten Menschen, meinen Verlurst müssen selbst Engel beweinen. — Gehe zu deiner Mutter, heule dein Leiden an ihrem Busen aus. Du kannst noch weinen, wohl dem Unglücklichen, dem sein Schmerz noch aus dem Auge quillt, wohl dir, Adele, dein Jammer wird in deinen Thränen dir versiegen. —

(ab.)

Vierter Auftritt.

Adele.

Bey den Menschen finde ich also keinen Trost mehr; nichts ist ihren Herzen feil, als kaltes armseliges Bedauern. — Eloi, du bist verlohren, wenn dir Gott nicht hilft. (sie knieet und bethet.) Allbarmherziger, sieh mich hier im Staube vor dir liegen, höre das Gebeth eines unglücklichen Mädchens: Rette Eloi, laß ihn nicht als Missethäter sterben! Du weißt es ja, daß er unschuldig ist; enthülle den Verbrecher, und wende von ihm den schmählichen Tod der Schande! — (als ob ihr plötzlich Etwas beygefallen wäre, sie steht rasch auf.) Ha! — Heiliger Gedanke, dich gab Gott mir ein. — Ja, zu unserm König will ich gehen, will mich zu seinen Füssen werfen. Die offne Rede, mein kindlich Flehen, die Seelenangst meines Herzens werden ihn von Eloi's Unschuld überzeugen. — Gott sitzt im Rathe der Könige und len-

ket zum Guten ihre Herzen. Karl ist edel und verständig, ganz Frankreich nennet ihn den Weisen; er wird Eloi's Unschuld erkennen und ihn retten. — Fort nach Paris! — (eilt einige Schritte weg, steht aber plötzlich still.) — Aber wenn hier indeß die Richter ein blutig Urtheil fällen, und schnell es auch vollziehen? — O wehe mir! — Eiskaltes Schrecken durchrieselt meine Gebeine. Gräßliches Bild, das marternd meine Seele umstürmt — verschwinde! — Umsonst — es will nicht weichen. — Liegen seh' ich meinen Eloi auf dem Henkers Blocke, fallen unter dem Beile sein braun gelocktes Haupt. Hu, gewaltig drängt das Blut zum Herzen sich hinauf! — ich erliege dieser unnennbaren Qual. — (sie sinkt ermattet zur Erde, nach und nach erholt sie sich wieder.) Es ist eine Wohlthat für den Menschen, daß der höchste Jammer und der höchste Schmerz ihn betäuben. — Ermattet — aber ruhiger bin ich nun. Ich thue, was Gott mir hat gerathen, und eile nach Paris. — Allmächtiger, in deine Hände übergebe ich meinen Eloi, sende deine Engel, daß sie huldvoll über ihn itzt wachen! — Ich kann hier für dich nichts thun; — Eloi, unter Gottes Obhut hab' ich dich gestellt, den Himmlischen hab' ich dich anvertraut — ich gehe getröstet fort — sie werden, deiner Unschuld sich erbarmend, gnädig das Leben dir beschützen! —

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Gertrude und Jean de Clermont.

Gertrude. Ja, edler Vicomte, jedes meiner Worte kann ich beschwören, und Zeugen will auch noch bringen, welche meine Aussage euch bestättigen sollen.

Jean. Der Vorfall ist wahrlich sonderbar — und bis an die Hausthüre, sagt ihr, habe wüthend den Ritter Makaire Aubri's Hund verfolgt?

Gertrude. Ja, edler Herr!

Jean. Sonderbar ist es, aber kann ich Makaire deswegen des Mord's beschuldigen? — Er war zwar des Erschlagenen Feind, — allein —

Gertrude. Ich klage Niemand an; doch da der Hund den ersten Verdacht der Blutschuld auf Eloi brachte, warum sollte man gegen den Ritter Makaire, welchen gleicher Verdacht nun trifft, weniger vorsichtig seyn? — Edler Vicomte, untersuchet erst genau, laßt euch keine Mühe reuen. Bedenkt, es gilt das Leben eines Menschen.

Jean (geht sinnend auf und nieder; endlich scheint er einen Entschluß gefaßt zu haben). Ich wag's. Für meinen Aubri setz' ich freudig Ehr' und Leben d'ran. — Sogleich will ich die Ritter meines Heerhaufens zu mir rufen lassen. — Ihr, Gertrude, geht und holet die Zeugen mir hieher.

Gertrude. Ich bringe sie, sie werden treulich euch bestättigen, was ich sagte.

(eilt fort.)

Sechster Auftritt.

Jean de Clermont.

Der Einfall ist gut, vielleicht wird der Mörder selbst sich dann verrathen — Ja, ja, je mehr ich nachdenke, desto schuldiger erscheinet mir Makaire. — Er haßte Aubri stets im Leben; d'rum glaube ich nicht, daß ihn Mitleid und Bedauern um einen gemordeten Feind so sehr entstellten, sondern nur die blutige That wird's seyn, welche ihn so plätzlich zur Leiche verwandelt hat. — Wenn also unter den Versammelten sich nicht der Schuldige selbst verräth, so klag' ich laut und öffentlich Makaire des Mordes an. Doch wenn er unschuldig wäre? — Keine Beweise kann ich geben, die ihn des Verbrechens überführten. — Gewissen sage du mir, ob ich Recht thue, wenn ich von Makaire Aubri's Leben fordere? — Ruhig schlagen meine Pulse. — Mir wird so wohl: — „Du thust recht," so ruft es mir im Innern, und was in unserm Herzen spricht, ist göttlich. — Wohlan, ich folge Gottes Stimme.

(er geht rasch in das Haus hinein.)

Siebenter Auftritt.

Richard de Makaire

(kommt nach einer langen Pause. Er schleicht langsam und schüchtern daher).

O wehe mir Aermsten! — Wehe mir Elenden! Unstätt irre ich umher, nirgends find' ich Ruhe, überall verfolgt mich Aubri's blutiger Schatten, und der Hölle Furien foltern beständig das geängstete Gewissen. — (rasend) Gott im Himmel! schleudere deine Blitze auf mich nieder und vernichte mich Ungeheuer! — Umsonst ist mein Flehen, das Geschrey des Verdammten dringet nicht zum Himmel. Mein guter Engel ist von mir gewichen, und nur Teufel grünzen mir hohnlachelnd ihre Schadenfreude zu. — (weich) Niemand erbarmt sich meiner, und ich bin doch ganz unglückselig! — Bin ich denn nicht einmal des Mitleids werth? — O ich bin wahrhaftig zu bedauern! — Richard ist kein gebohrner Bösewicht. Arge Leidenschaften und teuflische Verführung nur machten mich so gränzenlos elend. — Ich war einst so edel, gut und fromm, als Einer; aber heißes Blut, hochfährtiger Stolz, böser Haß, argwöhnische Eifersucht, wilder Zorn und ein schlechter Mensch, in Freundes-Gestalt, richteten mich zu Grunde. — Sie zeigten mir eine glänzende Zukunft, und führten den Betäubten die schwindelten Höhen hinauf; doch als ich den Gipfel ihres schändlichen

Willens erreicht hatte; da packten sie den Betrogenen und stürzten ihn von Abgrund zu Abgrund hinunter, — nun lieg' ich in der grausenvollen Tiefe, heule Gott und Menschen meinen Jammer zu — aber ach! Niemand höret mich! — Trostlos muß ich verzweifeln! —

Achter Auftritt.

Thibaut de Landry und Richard de Makaire.

Landry. Ich will dich trösten und dir helfen.

Makaire. Fort, Elender!

Landry. Ist das mein Dank?

Makaire. O daß ich dankbar dir vergelten, und nach deinem Verdienste dich belohnen könnte. Die unendlichen Flüche und das peinliche Verderben kann mein Gehirn nicht denken, was ich über dich, Ungeheuer! wünschen würde. —

Landry (sanft). Richard, du kränkst mich tief.

Makaire. Ich verfluche dich!

Landry. Und ich habe dich so treu geliebt.

Makaire. Du — mich?

Landry. Mein Leben bin ich bereit dir jeden Augenblick zu opfern.

Makaire. Du bist ein knickerischer Geizhals, und wucherst mit deinem schlechten Leben. Für

dein elendes Daseyn hast du die ewige Seligkeit mir gestohlen.

Landry. Du redest wie ein Wahnsinniger!

Makaire. Wäre ich nur von Sinnen; ich wäre glücklicher.

Landry. Richard, komme zu dir selbst, laß Freundes Rede dir zum Herzen dringen. —

Makaire. Verlaß mich, ich will nichts mehr von dir wissen!

Landry (für sich). Itzt gilts, nun Landry zeige, daß du Spiritus im Kopfe hast. — (laut) Richard, bin ich dir so fremd geworden? — Nein, deinen Haß kann ich nicht ertragen. (reist sich das Goller voneinander) Nimm dein Schwert, stoß es bis ans Heft mir in die Brust, und sterbend will ich dir noch danken. O süß muß der Tod von Freundes Händen seyn! — Ich bitte dich, nimm mir mein Leben! — Alles will ich gern ertragen, nur nicht den Gedanken, daß ich je aufgehört, dein Freund zu seyn.

Makaire. Landry — vergieb mir! — Ach ich weiß nicht, was ich thu' und rede.

Landry (für sich). Der Vogel fliegt schon der gelegten Schlinge zu. — (laut) Richard, wie konntest du mich so verkennen? — Ach, ich möchte mich verfluchen, daß ich dir zu jener blutigen That gerathen habe. O ich leide viel, ich leide doppelt, da ich dich so unglückselig weiß, und nur die bange Schaam, die fürchterliche Angst vor

dem Tod der Schande hielt mich zurück, daß ich mich nicht schon längst als Mörder den Gerichten übergab. Aber denke dir die Schmach entehrt zu werden, und als Missethäter sterben zu müssen! —

Makaire. Höre auf!

Landry. Schrecklich ist das Loos des Ritters, welchen das Gesetz eines Verbrechens überführt, — und entsetzlich das Urtheil.

Makaire. O schweige!

Landry. Auf offnem Platze richtet ein hoh' Gerüst man auf, und giebt den Unglücklichen dem allgemeinen Hohngelächter preis. Die Waffen seiner Rüstung reißt man Stückweis ihm vom Leibe und wirft sie verächtlich vor ihm nieder. Die Sporne werden von den Füssen ihm gehackt. Sein Wappen wird ausgelöscht, der nackte Schild einer Mähre an dem Schweif gehängt, und durch alle Gassen im Kothe 'rum gezogen. — Die Kampfrichter beschimpfen ihn und Priester singen ernst den hundert und achten Psalm, der ihn verwünschet und vermaledeyet. — Dreymal fragt dann der Wappenherold nach dem Namen des Verbrechers, dreymal nennt der Persevant den Namen des Unglücklichen, und jedesmal entgegnet dieser wieder: „Der ist es nicht, der vor uns steht, er ist kein Ritter, er ist ein Treuloser, ein Eidbrüchiger, ein Mörder!" — Drauf nimmt der Kampfrichter ein Becken mit warmen Wasser und schüttet es auf das Haupt des Ehr-

losen — weggetilgt ist nun die heilige Ritterwürde und nur der arme Sünder steht noch da. — Den Elenden bindet man mit Stricken, legt ihn auf eine Schleife und schleppt ihn so zur Kirche hin, dort wirft man ihn in eine Bahre und bedeckt ihn mit dem Leichentuche, liest dann eine Seelenmesse und singt das Todtenlied. — Endlich reißt man ihn wieder auf, führt ihn zum Henkersblocke hin und schlägt den Kopf ihm ab. — Makaire, sprich, willst du eines so schmählichen Todes sterben? Schauderst du vor der schrecklichen Schande nicht zurück?

Makaire. Das Herz im Leibe zittert mir vor Angst, und das Wort stirbt auf den Lippen. — (jammernd) O mein Gott, nur diese Schmach wende von mir Unglücklichen ab, laß mich nur nicht ehrlos sterben. Ich will es ewig büssen, ich will ja gerne alles dulden, was ein Mensch nur leiden kann — nur nicht in Schande laß mich enden! —

Landry. Das wirst du nicht, wenn du dich fassest, und dich nicht selbst verräthst. (für sich.) Sagt ich's nicht, daß ich den Vogel fange, itzt hab' ich ihn. (laut.) Höre mich — aber laß dir deswegen nur nicht bange seyn. — Der Vorfall mit dem Hunde vorhin hat dich verdächtig gemacht, mehrere Menschen sahen es, wie dich Aubris Hund verfolgte. Allein ihr Argwohn soll dir nicht nicht schaden; nur mußt du auch das

deinige thun, nicht immer mit dir selber plaudern, und den Kopf so verdrüßlich hängen lassen. Was geschehen, ist vorbey, und zu geschehenen Dingen muß man immer ein fröhliches Gesicht machen; denn es wird troz allen Lamentieren doch nicht anders. — Sey also ein Mann und gieb dich nicht selbst auf. — Nebenbey kannst du ja Busse thun. Jede Sünde läßt sich sühnen. Bethe, faste, geißle dich ein wenig, bau eine Kapelle, lasse Seelenmessen für den Verstorbenen lesen, und ich versichere dich, du wirst bald Ruhe haben.

Makaire. Ich glaube nicht. Blutschuld haftet ewig auf dem Verbrecher, sie sühnt keine Reue und kein fromm' Gelübde.

Landry. Stille; ermanne dich; ich höre Jemand kommen.

Neunter Auftritt.

Jean de Clermont und die Vorigen.

Jean. Gut, daß ich euch treffe, Makaire; so eben erhielt ich ein Schreiben aus Paris, dessen Inhalt euch sehr erfreuen wird.

Makaire. Ich wüßte nicht, was —

Jean. Der Brief ist vom Connetable dü Guesclin; er schreibt: der König habe euch zum Befehlshaber meiner Bogenschützen ernannt.

Makaire. Wie? — (für sich) Auch das noch! —

Jean. Erschreckt euch die frohe Nachricht?

Makaire. Nein — aber — wie hätte ich je vermuthen können, daß —

Jean. Dem tapfersten Ritter meiner Heerschaar versprach Sr. Majestät die Befehlshaberstelle, und der seyd ihr stets gewesen, darum war es billig und gerecht, daß der König dem die Würde gab, welchem sie gebührt. —

Zehnter Auftritt.

Gertrude. Bertrand. Zeugen. Ritter und die Vorigen.

Gertrude (leise zu Clermont). Hier bringe ich die Zeugen.

Jean. Schon gut.

Bertrand (kommt gelaufen). Die Ritter kommen. —

(Zwölf Ritter treten ein.)

Jean. Gott grüß euch, edle Herren!

Die Ritter. Wir danken euch, gestrenger Vicomte!

Jean. Edle Ritter, wichtig ist es, was ich euch zu sagen habe, und um eine ernste Sache zu entscheiden, habe ich euch hieher berufen. — Ihr wißt es alle, daß Aubri de Montdidier, unser braver Waffenbruder, die vorige Nacht im Wal-

de von Bondy erschlagen ward. Ihr habt die Leiche des Unglücklichen gesehen. Der Edle wurde nicht im offnen Zweykampfe getödtet, nein, eine verruchte Mörderhand hat die blutige Greuelthat verübt. — Doch der Allwissende, der alles sieht, enthüllt die Verbrechen der Nacht und der Bösewicht ist entdeckt.

Landry und einige Ritter. Wir wissen es, Eloi ist der Missethäter.

Jean. Nein, Eloi ist es nicht — der elende Meuchelmörder steht unter uns. — (Bewegungen des Erstaunens und des Unwillens unter den Rittern, Makaire erschrickt) Gott hat den Verfluchten bereits gezeichnet, und die heitere Lebensfarbe von seinen Wangen weggetilgt. — Der Unvorsichtige hat sich selbst entdeckt, denn er vergaß die blutigen Flecken vom Goller und der Feldbind' wegzuwaschen.

Makaire (er sieht erschrocken auf sein Kleid und auf die Scherpe).

Jean. Warum saht ihr auf euer Kleid — Makaire, ihr habt euere Schuld durch diesen Blick verrathen. Ihr — ihr seyd Montdidier's Mörder!

Landry. Muth, Muth, Makaire!

Makaire (sich fassend). Ihr lügt — der bin ich nicht — ich —

Landry (einfallend). Wie könnt ihr es wagen, Vicomte, einen edlen Rittersmann, den jeder liebt und ehrt, solcher Blutthat zu beschuldigen? —

Makaire ist unschuldig, das kann ich bezeugen. Wir wohnen beyde in diesem Hause in einer Kammer, schlafen in einem Bette, und ich kann's beschwören, daß er die vorige Nacht nicht von meiner Seite kam. Falsch ist des Vicomtes Anklage!

Makaire. Landry redet wahr. — Ihr kennt mich alle — wer ist unter euch — der Ruchloses von mir sprechen kann? — Sagt, darf ein unwillkührlicher Blick so bös mißdeutet werden? — Und weil meine Wangen bleich sind — soll ich darum ein Mörder seyn? — Ist Blässe denn nur das Wahrzeichen blutiger Schuld? — Kann man denn nicht auch krank seyn? — Und ich bin krank — sehr krank; aber ein Verbrecher bin ich nicht.

Die Ritter (durcheinander). Makaire hat Recht, um eines Blickes willen kann man Niemand eines Mords beschuldigen. — Vicomte, ihr müßt euere Anklage zurücknehmen! — Müßt den Beleidigten versöhnen! Ja, das müßt ihr! —

Jean. Makaire ist Aubris Mörder, darauf will ich leben und sterben. — Hört nur weiter! Eine Stunde mag es seyn, daß er von Aubris Hunde wüthend angefallen, und bis an diese Thüre hier verfolgt wurde. Diese Männer waren Zeugen des Ereignisses. —

Einige Bürger. Ja, wir haben es gesehen mit unsern eigenen Augen.

Jean. Traurig ist das Thier, und geht an jedem Menschen still vorüber, nur als es den Ritter sah, ward es wüthend, und verfolgte selben grimmig bis hieher. —

Mehrere Ritter. Sonderbar — wahrlich sehr sonderbar!

Landry. Laßt euch doch nicht bethören, Ritter. — Was ist sonderbar? — Das ein toller Hund wüthend Jemand anfällt, der einem just begegnet? — Jedem von euch hätte das nämliche widerfahren können. Um eines Zufalls wegen, woraus sich nichts erweisen läßt, kann man keinen edlen Rittersmann eines blutigen Verbrechens zeihen. — Makaire ist unschuldig! — glaubt es mir.

Jean. Nun, das will ich sehen! — (er klatscht dreymal in die Hände.) Wenn ich wieder klatsche, dann lasse den Hund heraus.

(er sagt dieses dem Bertrand, der geht ins Haus.)

Eilfter Auftritt.

Der Sénéchal. Eloi gefesselt, und einige Gerichts-Schöppen. Die Vorigen.

Landry. Was soll das?

Jean. Aubri's wahren Mörder soll es euch zeigen. Ritter, verweilt nur wenige Augenblicke noch. — Hier betrachtet diesen Jüngling, — Weil Aubri's Hund ihm einen Zettel und ein

Geldsäcklein aus der Tasche riß, fiel der Verdacht auf ihn — als habe er Montdidier ermordet. — Er betheuerte zwar, daß Aubri ihm das Geld gegeben habe, um es seiner Mutter nach Paris zu bringen. Allein die Richter durften dieser Aussage nicht glauben, sie thaten, was das Gesetz sprach — sie verurtheilten ihn zum Tode. — Er muß sterben —

Alle Ritter. Und das mit Recht!

Jean. Ja; aber welches Urtheil fällt ihr über Makaire, den gleicher Verdacht itzt trifft? —

Landry. Das ist nicht wahr!

Makaire. Ich bin unschuldig.

Jean. Das wird sich zeigen, nehmt euch ja recht zusammen Ritter, ihr möchtet wohl euere ganze Stärke nöthig haben.

(Er klatscht einmal in die Hand; es öffnet sich die Thüre des Gasthauses, und Aubris Hund stürzt bellend heraus und springt wüthend auf Makaire hin, der des Anfalls nicht gewärtig ist, er reißt ihn zu Boden; in diesem Augenblicke zieht Landry das Schwert und will den Hund erstechen, Clermont hält ihn davon ab. Andere Ritter trennen das Thier von dem Gefallenen. Bertrand führt ihn in das Haus, Dragon bellt immer fort.)

Jean. Sagt itzt Ritter, wer ist Aubri's Mörder von diesen Beyden?

Die Ritter. Schwer ist ein Urtheil hier zu fällen. —

Makaire. Ich bin es nicht. — Im gerichtlichen Kampfe will ich es beweisen, daß ich schuldlos bin.

Landry. Ich bin beleidiget wie du; denn ich kam nicht von deiner Seite weg, wer dich einen Mörder schilt, der beschuldiget auch mich.

Jean. Ich vermuthe nicht nur, daß du sein Helfers Helfer warst, sondern ich glaube sogar, daß du ihn zu dieser Greuelthat verführtest.

Landry (auf ihn zornig eindringend). Ha! mir das? stirb niederträchtiger Verläumder!

Die Ritter (reissen ihn zurück).

Jean. Wähnt ihr, ich fürchte mich vor euch? — O mit euch Beyden nehm' ich's auf! —

Ein Ritter. Gestrenger Vicomte, ihr seyd schon ein alter Mann, euch fehlt die Kraft zu diesem ernsten Kampfe; ich will in die Schranken für euch treten.

Mehrere Ritter (durcheinander). Ich auch! ich auch! — Gerne will ich für euch kämpfen.

Jean. Ich danke euch herzlich, edle Ritter, für das schöne Anerbiethen. Ich weiß, ich kann einen andern Kämpfer für mich stellen, denn ich bin über sechzig Jahre alt. Das Gesetz spricht mich frey. Doch hatte Gott mir noch Kraft gegeben, daß ich gegen die Feinde meines Vaterlandes fechten konnte, so wird er itzt mir auch Stärke verleihen, um diesen Unglücklichen hier

retten,

retten, und meinen Freund rächen zu können. — Ich fordere euch Beyde vor das höchste Kampfgericht zu Paris; den soll der schwere Fluch der Kampfacht treffen, der nicht erscheint. — Hier werf' ich euch zur Bürgschaft meinen Handschuh hin, und klage euch als Aubri's Mörder an.

Makaire (hebt den Handschuh auf). Ich werde im Kampfgericht erscheinen.

Landry. Ich auch. —

(ab.)

Makaire (im Abgehen für sich). Mir ahndet nichts Gutes. — O wär' ich nur schon todt! —

(Nun fällt eine der folgenden Szene anpassende Musik ein.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Landry und Makaire.

Jean. Herr Sénéchal, das Urtheil bleibt itzt noch unvollzogen, bis der Kampf geendet ist. — Eloi, dein Schicksal ist nun innig mit dem meinigen verflochten. — Bethe du für mich — ich will für dich kämpfen. — Getrost, Gott wird uns Beyden helfen!

(ab.)

Eloi (ist auf die Kniee gesunken und bethet, alles blickt mit Ehrfurcht auf den Frommen hin. Der Vorhang sinkt schnell herab).

Vierter Aufzug.

(Ein Saal im königlichen Schloße.)

Erster Auftritt.

Johanna, die Königin, Hoffrauen und Adele.

Johanna

(hebt die knieende Adele auf).

Stehe auf, armes Mädchen! Sieh, mein Auge ist feucht von Thränen, die dein Jammer mir entlockte. Könnte ich mit Schätzen das Leben deines Jünglings dir erkaufen, Gold und Edelsteine wollte ich gerne darum geben; denn kostbarer als alles, ist ein Menschenleben! — Allein auf Eloi haftet Mord-Verdacht, er ist das Eigenthum der strengsten Gerechtigkeit geworden, — ich kann dir nicht helfen. — Vor Gott und dem Gesetze sind alle Menschen gleich, und Könige und Bettler sind ihren Urtheilen unterworfen. —

Adele. Gnädigste Königin, aber mein Eloi ist unschuldig!

Johanna. Ist er's — dann tröste dich! — mögen ihn seine Richter auch zum Tode verdammen; Eloi wird wohlgemuth sein Urtheil hören. Mit dem Unschuldigen ist Gott; er wandelt furchtlos jede Schreckensbahn, denn jeder Weg geleitet ihn zum Ziele.

Adele. Aber wenn er, der Unschuldige, als Verbrecher auf dem Schaffotte sterben müßte? — Denkt euch die Schande — ehrlos aus dem Leben gehen.

Johanna. Durch mancherley Leiden prüfet der Herr den Menschen; doch wird er ihn nie verlassen, wenn er kindlich auf ihn vertraut. — Ist dein Eloi unschuldig, dann wird Gott ihm auch Stärke verleihen, und mit seliger Hoffnung sein Herz erquicken. — Du weinst, umsonst ist meine Rede, das liebende Mädchen vermag ich nimmer zu beruhigen; so höre mich die Christin! — Adele, gehe in die Kirche, kniee vor Gottes Bilde nieder, bethe, ringe die Arme dir wund — Gott liebt die Frommen, er hört ihr Flehen! — Vertraue ihm dein Leiden, glaube fest an seine Allmacht, hoffe sicher auf seine Barmherzigkeit, und liebe ihn über Alles; — denn du kannst von seiner Liebe Alles auch erwarten.

Zweyter Auftritt.

Ein Hoffräulein und die Vorigen.

Das Hoffräulein. Gnädigste Königin, der Vicomte von Aunai wartet im Vorzimmer, und bittet gehorsamst um Gehör.

Johanna. Er sey mir willkommen!

Das Hoffräulein (verbeugt sich und entfernt sich wieder).

Johanna. Mir ahndet, was den unglücklichen Greis itzt zu mir führt.

Dritter Auftritt.

Jean de Clermont und die Vorigen.

Jean (er tritt herein, sinkt vor der Königin auf das linke Knie und küßt ihr ehrfurchtsvoll die Hand).

Johanna (winkt ihm aufzustehen; er gehorcht). Es freuet mich sehr, edler Vicomte, euch zu sehen. Zwey Jahre sind es schon bereits, seit dem ihr nicht mehr an unserm Hofe waret; ich habe euch gar oft vermißt.

Jean. Meine gütige Königin, wie wohl thun dem Unglücklichen die sanften Worte euerer Huld. —

Johana. Ich kenne euer Unglück und weiß es, was ihr verlohren habt. Doch jede Rede schmerzet tief, welche an unsern Jammer uns erinnert; darum wollen wir von andern Dingen sprechen.

Jean. Nicht um meiner gnädigsten Königin mein Leid zu klagen, kam ich. — Ich habe keine Thränen mehr. In Wuth hat sich mein Schmerz verwandelt, und nur nach Rache lechzet meine Seele! —

Johanna. Furchtbar und schrecklich sind die Züge eueres ehrwürdigen Gesichtes. Sagt, wem gilt eure Rache?

Jean. Dem Mörder meines Aubri!

Adele. Gestrenger Vicomte, ihr thut ihm unrecht; mein Eloi ist unschuldig!

Jean. Das ist er auch.

Adele. Wie?

Johanna. Was sagt ihr, Vicomte?

Jean. Will's Gott — die Wahrheit.

Johanna. Ich begreife euch nicht.

Adele. Aber habt doch ihr selbst, gestrenger Herr, den gräßlichen Verdacht der Blutschuld auf Eloi gewälzt?

Jean. Seit du Bondy verlassen, hat sich mancherley dort zugetragen.

Johanna. Tief hat mich der Jammer dieses armen Mädchens gerührt; darum redet, und beruhiget die Bekümmerte.

Jean. So höret, gnädigste Königin. — Bereits war über den unglücklichen Eloi das Bluturtheil gefällt. — Da trug sich ein sonderbar' Ereigniß zu. Ritter Makaire, der im Leben immer Aubris Feind gewesen, Ehrgeitz und Eifersucht wa-

ren die Ursache seines Hasses — gieng allein über Feld, plötzlich rennt Aubris Hund ihm entgegen, packt ihn an, und nur mit Mühe entriß er sich der Wuth des ergrimmten Thieres. Adelens Mutter und mehrere Einwohner von Bondy waren Augenzeugen dieses seltsamen Auftrittes. — Man machte mir hievon die Anzeige. Dieser Vorfall und Makaire's plötzliche Veränderung seit jener That brachten auch in meine Seele den Verdacht, daß nicht Eloi, sondern er Montdidier ermordet habe. Denn seit der Stunde, daß Aubri erschlagen ward, hatte Makaire schrecklich sich verwandelt. Er, der sonst stolz und hehr durch die Menschen schritt, schleicht itzt leichenblaß wie ein Gespenst herum. — Nach kurzem Nachdenken, beschloß ich der Stimme meines Herzens zu folgen. — Ich klagte also vor den Rittern meiner Heerschaar kühn der grausen That ihn an. Durch eine List, die ich ersonnen, verrieth er sich zweymal selbst — aber Landry, sein Waffenbruder, ein böser Geselle, half ihm immer treulich, wenn der Verwirrte sich verrathen wollte, und vertheidigte keck auf freche Weise den von Seelenangst gefolterten Kumpan. — Makaire ermannte sich endlich und läugnete die blutige Beschuldigung von sich ab; ich beharrte auf meiner Anklage und forderte ihn vor das Kampfgericht. — Gott wird nun entscheiden, ob ich Recht gethan — oder nicht. —

Johanna. Wie? — Ihr Clermont wollet selbst gegen Makaire in die Schranken treten?

Jean. Mit ihm und seinem Mordgenossen, den schändlichen Landry, nehm' ich es auf.

Johanna. Ihr erschrecket mich! — Besinnt euch Clermont, was ihr beginnen wollt? — Ein tollkühn' Wagestück kann ich diese That nur nennen. — Ihr wollt den ernsten Kampf des Todes mit greisem Arme gegen die volle Kraft zweyer rüstiger Männer kämpfen? — Landry ist ein geübter Fechter, und Richard de Makaire hat wegen seiner Tapferkeit den Namen des Starken sich erworben: so geehrt ist sein Arm, daß jeder Ritter, gegen den er reitet, seine Lanze vor ihm senkt.

Jean. Im Schimpfspiel, ja; doch anders ist's, wenn es das Leben gilt.

Johanna. Ganz recht; beym Turniere ehrt man Makaire's Arm, und im ernsten Kampfe wird er gefürchtet.

Jean. Ich biete seiner Stärke muthigen Widerstand. — Gnädigste Königin, seit Blutschuld Makaire's Seele schändet, ist seine Kraft von ihm gewichen. Ich fürchte Beyde nicht, obgleich mich Altersschwäche drückt, denn mit mir ist Gott und die gerechte Sache.

Johanna. Ich glaube es nicht, daß mein Gemahl, der König, euch in die gefährlichen Schranken treten läßt. Zu werth und zu theuer ist ihm euer Leben.

Jean. Mein guter König kann mich nicht höher ehren, als wenn er mir die Ehre gönnt, in diesen heiligen Kampf gehen zu dürfen, und seine Gnade wird mir es auch erlauben. — Schon ist auf der Insel Notre-Dame ein hoch Gerüst erbaut, mit zierlichen Balkonen, und mit Schranken ring's umgeben. Sicher ist der Ort zum Kampfplatz ausersehen.

Johanna. Was sagt ihr?

Jean. Und seit zwey Tagen ist das Kampfgericht versammelt, noch heute wird es sich entscheiden.

Adele. Mein Gott, und was wird mit Eloi geschehen?

Jean. Bin ich Sieger, so ist er frey, falle ich aber, dann —

Adele. Muß er sterben?!

Jean. Sey getrost; ich kämpfe ja für Recht und Unschuld, Gott muß mir den Sieg verleihen.

Adele. Wo ist Eloi?

Jean. Hier; auch deine Mutter ist in Paris. Du hast ihr großen Kummer durch deine Flucht verursacht; denn als man dich überall suchte, und nirgends fand, so glaubte deine Mutter, du hättest ein Leid dir angethan. Komme, ich will dich zu ihr führen. — Und nun, gnädigste Königin, flehe ich euch dringend um die gütige Erfüllung einer einzigen Bitte noch. Soll mich ein menschlich' Unglück in diesem Streite treffen; so

nehmt euch freundlich der Meinigen an, und schenket den Verlassenen euere königliche Huld.

Johanna. Ich hoffe, daß euch Gott noch lang erhalten wird. Ich war stets euere und eueres Hauses treue Freundin, und werde es auch immer bleiben. Das gelob' ich euch!

Jean (sinkt vor der Königin auf das Knie, danket ihr, und küßt ihr ehrfurchtsvoll die Hand, steht dann auf, und tritt, wie man die Ankunft des Königs meldet, zurück.)

Vierter Auftritt.

Ein Hoffräulein und die Vorigen.

Das Hoffräulein. Se. Majestät der König kommt.

(sie geht sogleich wieder fort.)

Fünfter Auftritt.

Karl, der König. Mehrere Fürsten, Grafen und Ritter folgen ihm. Die Vorigen.

Karl. Gott grüße euch, Johanna! — Willkommen Clermont! — Ihr könnt' uns sogleich begleiten.

Jean. Wohin, mein allergnädigster König?

Karl. Zum Kampfplatz.

Jean. Also hat das Kampfgericht die dringendste Bitte meines Herzens erfüllt, und ich darf im

die Schranken treten, und meinen Aubri rächen, oder für ihn sterben?

Karl. Nein! — Ich und alle Richter durften es nicht zugeben, daß der greise Clermont gegen zwey rüstige Männer kämpfe. — Ihr habt als Jüngling und als Mann euch dem Vaterlande immer werth bewiesen, habt Gut und Blut ihm oft geopfert; ein schätzbar' Kleinod ist euer Leben mir und meinem Reich' geworden, welches ich treu und wohl bewahren muß. — Freund, euch soll Niemand von mir trennen, als nur Gott allein.

Jean. Mich ehret unendlich euere königliche Gnade; aber dennoch fleh' ich euch, laßt mich in die Schranken treten, nicht herrlicher könnt ihr meine Dienste mir belohnen, als wenn ihr diese Bitte mir gewährt.

Karl. Das kann und darf ich nicht. Schon fiel euer Vetter Robert einst für mich im Bürgeraufruhr zu Paris, ein Opfer seltner Treue; ihr seyd der Letzte eueres Stammes, wenn ihr sterbet, senkt man mit der Leiche den Schild und Panner auch in's Grab. Ihr seyd der letzte Clermont, und mir ist es heilige Pflicht, euer Leben so lang als möglich zu erhalten! — Doch beruhiget euch, euer Verlurst wird gerächt. Ich stelle für euch einen andern Kämpfer.

Jean. Mein gnädigster König, thut das nicht. Mich laßt kämpfen, mich! — Ich bin nicht so

schwach, als ihr wohl meynt, ich bin so muthig als der kühnste Jüngling. Ich habe keinen Wunsch als diesen Kampf, er ist das Ergötzen meines rachedürstigen Herzen, und die Lust meiner betrübten Seele. — O gönnt mir diese einzige Freude meines Lebens noch, laß mich für meinen Aubri kämpfen!

Karl. Das ist das einzige, was ich euch verweigern muß. Aber seyd versichert, daß der Kämpe, der eure Sache vertheidigen wird, brav und wacker ist. Wisset, er war Aubri's treuester Freund.

Jean. Unmöglich! — Verzeihet mir, König, dies schnelle Wort; — aber ich weiß es nicht, daß Montdidier je einen treuern, innigern Freund als mich gehabt.

Karl. Und dennoch ist es so. Der, welcher nun gegen Aubri's Mörder kämpfen wird, war Aubri's treuester und bester Freund. Kommt nur, ihr sollt euch überzeugen. — (er geht zur Königin und bietet ihr die Hand; im Abgehen sagt er noch zu Adelen:) Ermuntere dich, Adele, Gott wird alles zum Besten lenken.

(alle gehen fort bis auf Adele.)

Sechster Auftritt.

Adele.

Ja, du kannst alles zum Besten lenken! — (wirft sich nieder) Ich finde keine Worte um ein fromm' Gebet zu bethen, so preßt die Angst mein Herz zusammen, und verwirret meine Sinne. — (händeringend im höchsten Schmerz.) Aber dennoch kann kein Mensch eifriger zu dir itzt flehen als ich: Hülf mein lieber Herr Gott, und laß mich nicht verzweifeln.

(steht rasch auf und rennt fort.)

Siebenter Auftritt.

(Ein großer Platz vor dem königlichen Schlosse in der Altstadt auf der Insel Notre-Dame. Im Hintergrunde ist ein hoch Gerüst erbaut mit zierlichen Balkonen; der untere Raum gehört dem Kampfgerichte; er ist mit schwarzen Tüchern ringsumhängt und mit den Wappen der Kampfrichter und Beysitzer geziert; mehrere Stufen führen zu den Sitzen; der Stuhl des Oberrichters steht in der Mitte unter einem Throne, derselbe ist mit Gold verbremmt, mit Lilien gestickt, und dem königlichen Wappen geschmückt. — Weiter vorwärts sind die Schranken; die Balken liegen vorne und hinten noch auf dem Boden. Links steht eine hölzerne Hütte, vor selber sind zwey Todtenbahren, Fakeln, Kreutze und andern Leichengeräthschaften. — Volk auf dem Platze. Nun hört man einen ernsten Marsch. Eine Abtheilung Lanzenknechte eröffnet

den Zug, Gerichtspersonen mit dem Senechal von Bondy folgen, ihnen wankt Eloi gefesselt nach, umgeben von Schöppen; Adele, Gertrude und Zeugen hinter denselben. Hierauf kommen Bogenschützen, dann wird Aubris Leiche von Rittern, in schwarzer Rüstung und mit Trauerflören geschmückt, herausgetragen, Kirchendiener und Mönche umgeben den Sarg, ihnen folgen im tiefen Trauerhabit Clermont und die Ritter vom Chor der Bogenschützen; dann kömmt ein Zug von Hellebardierern; hernach Richard de Makaire und Thibaut de Landry mit zwey Grieswärteln; ferner die Trompeter, der Reichsherold, die Beysitzer, Richter und der höchste Kampfrichter. Hinter diesen gehen zwey Marschälle, Edelknechte, Pagen und Ritter, dann König Karl und Johanna, seine Gemahlin, vier Pagen tragen die Schleppen ihrer Mäntel, Herzoge, Ritter, Damen und Hofgesinde folgen; Bogenschützen und Lanzenknechte schließen. — Der königliche Hof geht auf die Balkons hinauf und nimmt dort seine Sitze ein. Aubris Leiche wird vorne rechts auf die Seite gesetzt, Clermont, Ritter und das Gefolge der Geistlichen umgiebt den Sarg, hinter ihnen stehen der Senechal, die Gerichtspersonen, die Zeugen, Gertrude, Adele, Eloi und die Schöppen. Links bey den Todtenbahren bleiben Makaire, Landry und die zwey Grieswärtel stehen. Die Kampfrichter und Beysitzer gehen zu ihren Stühlen und setzen sich. Der Reichsherold besteigt eine kleine Tribune, ihm gegen über stehen die Trompeter. Die Krieger umgeben die Schranken, hinter denselben das Volk. Wie alles an seinem Platze ist, endet der Marsch.)

Der Reichsherold (giebt den Trompetern ein Zeichen mit dem Stab; diese blasen einen kurzen Ruf, darauf verbeugt sich der Herold gegen den König, den Hof, dann gegen das Kampfgericht, und ruft laut). Stille! — Stille! — Stille! — Das Kampfgericht beginnt. —

(wiederholter Trompetenruf.)

Der Kampfrichter (erhebt sich). Ueber ein gräuliches Verbrechen zu richten, sind wir hier versammelt. — Hört! — Der edle Ritter Aubri de Montdidier wurde vor drey Tagen im Walde von Bondy erschlagen. Wer ihn ermordet hat, weiß Niemand; allein der Blutthat verdächtig, wurden Zwey; Eloi, eine arme Waise von Bondy und Ritter Richard de Makaire. Ersterer, weil man bey ihm Montdidiers Geldsäcklein mit dreyßig Goldstücken gefunden hatte. — Zwar sagte Eloi, es habe ihm Aubri das Geld gegeben, um es dessen Mutter nach Paris zu bringen. Ob diese Worte wahr, vermochten seine Richter, welche nur Menschen sind, nicht zu ergründen, und da er keine Beweise, für seine Unschuld zeigend, stellen konnte, so richteten sie, wie das Gesetz sprach und verdammten ihn zum Tode, und bereits hätte Eloi sein Leben auf dem Schaffotte verblutet, wäre nicht inzwischen ein sonderbar' Ereigniß vorgefallen. — Höret! — Montdidiers Hund fiel den Ritter Makaire, so oft er ihn seit seines Herrns Ermordung erblickte, immer ergrimmt und wüthend an. Mehrere Einwohner von Bondy waren davon Augenzeugen. Sie

stehen hier und wollen beschwören, was sie gesehen. — Als der edle Jean de Clermont dieses vernahm, da wurde auch in ihm der Argwohn rege und er fieng an gegen Ritter Makaire Mordverdacht zu hegen; um so mehr, da er wußte, daß jener stets Aubri's Feind gewesen war. Er klagte ihn also vor den Rittern seiner Schaar des Mordes an. Makaire wieß die Beschuldigung von sich ab; da gab Clermont ein Zeichen, und plötzlich sprang Montdidiers Hund unter die Versammelten, stürzte wüthend auf Makaire los, und nur mit Mühe riß man das ergrimmte Thier von ihm hinweg. Ritter Makaire schwieg betroffen still, da sprach sein Waffenfreund, Ritter Landry für ihn das Wort der Vertheidigung, er betheuerte, daß Makaire schuldlos sey dem blutigen Verbrechen, und daß er in jener Nacht, wo Aubri ermordet wurde, nicht von seiner Seite gekommen wäre. Troß Landry's Rede beharrte Clermont auf seiner Anklage, beschuldigte nicht nur Makaire, des Mordes, sondern klagte auch noch den Ritter Landry als Mitgenossen des blutigen Greuels an, und forderte beyde vor das höchste Kampfgericht. — Unser allergnädigster König willfahrte dem Kläger, und hat mich und diese Edlen hier zu Beysitzern und Richtern auserwählt. Ernst dachten wir der ernsten Sache, — Was Sr. Majestät endlich beschlossen, däuchte uns allen nach dem Rechte und unsern Gewissen gut. — Itzt beginne das Gericht. —

Kläger und Beklagte tretet vor! (Jean de Clermont, Makaire und Landry gehen gegen das Kampfgericht.) Gestrenger Vicomte von Aunai, beharrt ihr auf euerer Anklage?

Jean. Ja, und hafte mit meinem Leben für die Wahrheit meiner Worte. Makaire und Landry haben den Ritter Montdidier ermordet.

Der Kampfrichter. Und was sagt ihr zu euerer Rechtfertigung, edle Ritter?

Landry. Daß Clermont gelogen hat, und daß wir Beyde unschuldig an Aubris Tode sind.

Makaire. Ja, das sind wir!

Landry. Was ich sagte, will ich beschwören.

Makaire. Ich auch.

Der Kampfrichter. Wohlan, so naht euch, ihr Betheiligten. Der Kläger, der gestrenge Jean de Clermont, Vicomte von Aunai und Herr zu Chantilly trete vor! — Legt euere Rechte auf das wunde Haupt des ermordeten edlen Ritters Aubri de Montdidier, mit der Linken fasset die Hände der Beklagten und nun schwöret: daß euere Beschuldigung wahr und gegründet sey, und euch nicht Haß noch böse Feindschaft trieben, diese edlen Herrn und Ritter, Richard de Makaire und Thibaut de Landry, vor dem König, dem Adel und dem Volke öffentlich des Mordes anzuklagen?

(es geschieht alles.)

Jean.

Jean. Nie hab' ich gelogen und will es auch itzt nicht. Ich hatte keine Beweise, und dennoch trieb es mich, sie laut der Blutthat anzuklagen. — Mir sagt's mein Herz und Makaire's Seelenangst, daß er Aubri's Mörder ist, und Landry sein Mitgenosse war. Darauf will ich leben und sterben.

(er tritt wieder an seinen Platz zurück.)

Der Kampfrichter. Beklagte, thut itzt, was er gethan. Legt euere Hände auf Aubris Leiche und schwöret, daß ihr unschuldig an seinem Tode seyd.

Makaire (tritt hin zur Leiche, schaudert aber bey dem Anblicke zurück.)

Landry (leise). Fasse dich!

Makaire (verwirrt mit dumpfer Stimme). Ich habe ihn nicht erschlagen!

Landry (frech). Und ich auch nicht. Verdammt will ich ewig seyn, wenn nicht wahr ist, was ich nun geschworen!

Makaire (fährt schreckhaft zusammen). Hu! — Wehe mir — ewig!

Der Kampfrichter. Was ist euch, edler Ritter, ihr erbleicht?

Landry. Nichts, ihm ist nicht wohl schon seit mehreren Tagen. (leise zu Makaire) Deine Angst bringt uns noch auf's Schaffot. — Sey ein Mann, itzt gilt's.

Bayerische Staatsbibliothek München

Makaire (wild). Zum Kampfe, ich stehe meinem Gegner!

Der Kampfrichter. Vernehmt nun unsers allergnädigsten Königs Willen und Machtspruch. Dem gestrengen Jean de Clermont wird der Kampf mit den edlen Rittern Makaire und Landry nicht gewährt, weil er bereits schon über sechzig Jahre alt. Zwey und dreyßig Grafen und Barone haben sich erboten für den Vicomte in die Schranken zu treten; es ist selben nun erlaubt einen Kämpfer sich aus der Edlen Zahl zu wählen, der für ihn gegen den Ritter Landry sein Recht verfechten soll — aber den Gegner wider den Ritter Richard de Makaire haben Sr. Majestät selbst auserkohren. Es ist Aubris treuester Freund — sein Hund. —

Makaire (erschrocken). Wie? —

Der Kampfrichter. Mit ihm müßt ihr kämpfen um Ehre und um Leben. — Das ist des Königs unwiderrufliches Geboth. —

Das Volk (jubelnd). Es lebe Karl, der Weise! der Gerechte!

Makaire. Ich bin verlohren!

Landry. Muth! Muth!

Makaire. Einen Riesen wollt' ich erwürgen, wenn's meine Ehre gilt; aber vor dem Thiere fürchte ich mich; seiner Wuth erliegt all' meine Kraft und Stärke.

Der Kampfrichter. Grieswärtel, führe

Bayerische Staatsbibliothek München

den Ritter Makaire in die Hütte und gieb ihm seine Waffen. Nur im ledernen Goller, oder in leinenen Zeug gekleidet, darf er in die Schranken treten. Entblößt sey sein Haupt und seine Füsse; die Keule, womit Aubris Haupt zerschmettert wurde, seine Waffe, und ein runder hölzerner Schild, woran nur die Buckeln von Eisen sind, sein Schirm. Geht! (Makaire geht mit den beyden Grieswärteln in die Hütte.) Herold, gebiethe Schweigen, und gieb dann das Zeichen zum Kampf! —

Der Reichsherold (erhebt den Stab — kurzer Trompetenschall). Stille! — stille! stille! — Allen, die hier gegenwärtig und Zeugen dieses Kampfes sind, mache ich kund, daß sie ruhig sich verhalten mögen. Niemand unterstehe sich durch Rufen, Winken, Lärmen oder anderes Zeichen die Kämpfenden zu warnen, oder zu stören. Wer es wagen sollte frevelntlich dawider zu handeln, dem wird sogleich die rechte Hand und der linke Fuß ohn' Gnade abgehauen werden. — Also Stille! Stille! — Stille! —

(Eine Glocke wird geläutet. Die Mönche knieen nieder und bethen; alle entblößen die Häupter und verrichten ein stilles Gebeth. Wie die Glocken aufgehört zu tönen, so erheben sich alle wieder. Geeignete Musik hinzu.)

Der Kampfrichter. Kampfknechte bringt ein offenes Faß und stellt es in die Schranken; es diene dem Hunde zum Schutz und Schirm. (es geschieht) Nun beginne der Kampf!

Der Herold (giebt den Trompetern ein Zeichen und sie blasen einen Ruf. Ritter Makaire, mit einer Keule und rund dem Schilde bewaffnet, wankt heraus und geht bestürzt in die Schranken, im Hintergrunde führen zwey Knechte den Hund herein. Wie dieser Makaire erblickt, fängt er heftig zu bellen an, und will sich immer losreissen von denjenigen, welche ihn halten. Makaire fasset eine schauderhafte Angst. Nach dem dritten Trompetenruf lassen die Knechte den Hund los, dieser stürzt auf Makaire wüthend hin, weicht seinem Schlage aus, packt ihn und reißt ihn zu Boden).

Makaire (ruft). Barmherzigkeit! — Reißt das Thier von mir hinweg! Ich will bekennen. (Mehrere Knechte springen herbey, öffnen die Schranken, und bringen den Hund von ihm hinweg.) Ja — ja, ich habe Montdidier ermordet!

(Eloi sinkt nieder auf die Kniee und danket Gott, daß seine Unschuld nun entdeckt ist.)

Landry (erschrickt und schlägt sich vor die Stirne).

Makaire (verzweifelnd). Ich möchte vor Angst und Schaam vergehen. — Seht mich nicht so verächtlich an, ich will ja gerne sterben. Clermont — Clermont, verzeihet mir — ich weiß — ich habe euch alles geraubt — aber seyd barmherzig — vergebet mir und laßt mich nicht in Verzweiflung aus dem Leben gehen!

Jean. Sein Jammer zerreißt mein Herz — er dauert mich. — Unglückseliger, ich verzeihe dir, möge dir auch Gott vergeben.

Der Kampfrichter. Also ist es wahr, auch

Landry war Mitgenosse dieses gräulichen Mordverbrechens?

Makaire. Er fachte der Ehrsucht wilde Glut zur verzehrenden Flamme an, er verstrickte mich in das Netz seiner Laster, und trieb mich mit Gewalt dahin, das Ungeheuere zu thun. — Er war es, dessen abscheulicher Haß mit dieser Keule noch des Todten Haupt zerschmetterte.

Viele Ritter und Volk (rufen). Schrecklich! abscheulich! — Zerreißt das Ungeheuer!

Landry. Es ist nicht wahr! — Makaire ist wahnsinnig, er weiß nicht, was er spricht. — Er lügt — ich kann's beschwören, daß ich unschuldig —

Der Kampfrichter. Schweiget! — Häuft euere Verbrechen nicht durch neue Lügen. Ihr habt euch selbst verrathen. — Sagtet ihr nicht, als ihr Makaire vertheidigt habt, daß ihr in jener Nacht, in der Aubri ermordet wurde, nicht von seiner Seite gekommen wäret?

Landry (verwirrt). Ich weiß nicht, ich kann mich nicht erinnern; daß ich — aber beschwören will ich meine Unschuld — ich will —

Karl (ist während dieser Reden mit vielen Großen des Reiches vom Balkon herabgegangen, und schreitet vor, ihm folgen auch die Kampfrichter und Beysitzer). Genug der kecken Frechheit! — Du sollst Niemand mehr auf dieser Erde schaden.

Landry. Mein gnädigster König, höret — ich —

Karl. Schweig! — Gift ist jedes deiner Worte, keinen Laut will ich mehr hören. (zu Makaire.) Unglücklicher, du dauerst mich, dein Verlurst schmerzt mich tief; aber ich kann dir nicht helfen. Dieser Todte und das Gesetz fordern dein Blut, ich darf dich nicht verschonen — du mußt sterben. — — — Führet Beyde fort, entehret sie, und schleppt sie dann auf das Schaffott! —

Makaire (stürzt, vom Schreckensschlage getroffen, todt zur Erde.)

(Grieswärtel bemühen sich, ihn wieder zu sich zu bringen.)

Der Kampfrichter. Der Ritter ist todt.

Jean. Das Schmachurtheil, entehrt zu werden, hat ihn entseelt.

Karl. Vielleicht ist noch Hülfe möglich.

Der Kampfrichter. Umsonst! — Den weckt keiner mehr in's Leben.

Karl. Wohl ihm! — so wird ihm doch ein ehrlich Grab. (zu Landry.) Ungeheuer! nun weide dich an den gräßlichen Werken deiner Mordlust. — Fort! — Man werfe ihn auf einen Scheiterhaufen, lasse lebendig ihn verbrennen und streue seine Asche in die Seine, damit selbst sein Staub meines Reiches Luft nicht mehr verpeste. (Landry wird fortgeführt.) Schöppen, entfesselt diesen Jüngling, er ist frey.

(Sie nehmen ihm die Ketten ab. Eloi geht zum König hin, stürzt vor ihm nieder und dankt ihm feurig für seine Erhaltung.)

Alle (rufen freudig). Hoch lebe König Karl! Der Gute! Weise! der Gerechte! —

Karl. Eloi, deine Leiden will ich reichlich dir vergelten. Du bist eine elternlose Waise, ich will dein Vater seyn. Doch mehr als meine Milde und Zärtlichkeit dir schenken kann, wird dir Adele geben. (legt ihre Hände ineinander) Der Liebe Glück ist des Lebens schönster Lohn. (zu seinen Großen.) Ich habe heute traurige Stunden gelebt. Entsetzlich ist das Richteramt, wenn es einen solchen Mann verdammen muß. (die Grieswärtel und Kampfknechte legen den Ritter Makaire in die Bahre.) O ihr Glücklichen, ihr wißt nicht, wie tief es schmerzt, wenn das Gesetz den König zwinget, ein Todesurtheil zu fällen. — Itzt laßt die Leichen uns begraben. (die Grieswärtel werfen den Deckel auf Makairs Sarg und legen ein Leichentuch darüber.) Dieser Unglückliche haßte im Leben jenen Edeln, der Tod hat ihn versöhnt, dort sind sie Freunde. — Kommt, laßt uns die Versöhnten zur ewigen Ruhe bringen.

(Es ertönt ein Trauermarsch. Die Lanzenknechte treten voraus, ihnen folgen eine Abtheilung Bogenschützen, dann Aubris Leiche umgeben von Rittern in schwarzer Rüstung, hinter diesen geht Clermont, nach ihm wird Markairs Sarg getragen, itzt kommen Mönche und Kirchendiener, endlich eine Abtheilung Bogenschützen. Nach diesen folgen

das Kampfgericht, und ehe sich aber die noch die Uebrigen anschließen, sinkt der Vorhang. Der Marsch aber dauert ununterbrochen fort, er tönt nach und nach immer leiser, bis er endlich nicht mehr gehört wird.)

Ende.

Die
Najaden.

Eine

Oper in vier Aufzügen,

von

J. N. v. Waibel,

Sekretär des Seekreis-Direktoriums zu Konstanz.

Personen:

Orion, ein Zauberer.

Murza, eine Fee.

Arno.

Tryphon, ein Fischer.

Marta, dessen Frau.

Yette, ihre Ziehtochter.

Armide, Feen-Königin der Schwäne.

Ein Gnome.

Naja, die Vorsteherin der Najaden.

Najaden.

Lira, ein Mädchen.

Furien.

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt eine waldige Gegend vor, auf der einen Seite eine Fischerhütte mit einem Eingange; im Hintergrund Wasser; früher Morgen.)

Erster Auftritt.

Yette

(sitzt vor der Hütte, und strickt an einem Fischernetze.)

Arie.

Yette.

Schon ist aus der Morgenröthe
Unsre Sonne hoch empor,
Und noch höret deine Flöte,
Theurer, nicht mein horchend Ohr.

O wie sehnlich harret dir,
Arno, deine treue Yette:
Schon gewonnen ist die Wette;
Denn ich war die erste hier.

Wo er doch so lange weilet;
Ist er noch in sanfter Ruh'?
Nein, mein Herz sagt mir, er eilet
Seiner Auserwählten zu.

Aber ich bin wohl zu früh am Tage, die Rogersheimer Feuerwache hat ja kaum die Morgenstunde abgerufen: es ist alles noch so stille, so ruhig; nicht einmal ein Vögelchen läßt seinen Morgengesang hören. Stille! nein, pocht mir doch das Herz so laut, als ob ich Böses gethan hätte. — — Es ist doch eine sonderbare Sache um die Liebe; rascher und ungestümmer schlagen die Pulse mir nun, und alle meine Gedanken vereinigen sich nur in ihm.

Zweyter Auftritt.

Yette. Murza.

Murza. Pst, pst.

Yette. Wer ist um die Wege?

Murza. Schon so früh auf, Jüngferchen, schon so früh auf?

Yette. Wie ihr seht! was ist euer Begehren?

Murza. Und schon so arbeitsam; ja, ja, Morgenstund hat Gold im Mund.

Yette. Dieses Netze ist zerrissen, und der Vater will es auf den Abend wieder brauchen.

Murza. So, so, schön, schön; wo ist denn Vater Tryphon? ist er zu Hause, oder wohl gar noch im Bette?

Yette. Ey bewahre, er ist schon lange nach dem Wasser gegangen. — Aber wer seyd ihr? habt ihr vielleicht den Vater sprechen wollen?

Murza. Nein, liebes Kind, ich komme bloß um deinetwillen, einzig nur, um dich zu warnen. — Mein Name ist Murza; ich bin eine Wahrsagerin, und sehe der Zukunft verborgenste Dinge. — Du liebst!

Yette. Und sollte dieß ein Verbrechen seyn?

Murza. Dieses eben nicht, allein es ist nicht nach meinem Plane, und ich möchte dich so gerne froh und glücklich sehen.

Yette. Aber, gütige Götter! wie könnte mich diese Liebe unglücklich machen; sie ist so rein, so rein, wie die Sonne, und Arno ist redlich, ist gut.

Murza. Folge meinem Rathe, Mädchen, entsage deiner ersten Liebe. Ein mächtiger wirbt um deine Hand; sieh her, Kind, diese Kostbarkeiten (zeigt ihr ein Kästchen) sendet er dir durch mich als einen Beweis seiner innigsten Liebe gegen dich, nehme sie mit gerührtem Danke an, und schätze dich glücklich, das Herz des großen Orion entflammt zu haben.

Yette (in sichtbarer Verlegenheit). Verschone mich

mit diesem Antrage, wenn dir meine Ruhe lieb ist; ich kann über mein Herz nicht mehr gebieten.

Murza. Wie! du könntest thöricht genug seyn, sein Herz und Hand verschmähen zu wollen; besinne dich eines Bessern; du kennst seine Macht, die der ganzen weiten Gegend Hochachtung gebietet.

Yette. Ich kann, ich darf meinen Arno nicht vergessen; mein Herz bleibt einzig ihm geweiht: dieß ist die bestimmte Antwort, die mein Herz hierauf zu geben mir gebeüt.

Murza (ganz entrüstet). Nun wohlan, Unbesonnene! stürze dich durch deinen Starrsinn selbst in dein Verderben; ich habe dir hierüber weiter nichts mehr zu sagen, nur nehme noch von mir die Weisheitslehre an, und bedenke sie.

Recitativ.

Murza.

Wer der Weisheit Stimm' nicht hört,
Kommt selten zum gewünschten Ziele;
Es giebt der krummen Wege viele
Zur rechten und zur linken Hand,
Drum Mädchen wähle mit Verstand.

(Murza betrachtet die ganz in sich gekehrte Yette eine Weile, wirft derselben mehrere unzufriedene Blicke zu, und, indem sie sich gravitätisch zurückzieht, stellt sie das Kästchen sichtbar an ein Gebüsche im Hintergrund auf den Boden, und geht ab.)

(Yette erholt sich nach und nach aus ihrer Gedanken-Vertiefung, und sieht sich furchtsam um, während dem die Musik zu nachfolgender Arie einleitet.)

Dritter Auftritt.

Yette allein.

Arie.

Was pocht in meinem Herzen,
Was macht mich roth und blaß,
Was quält mit tiefen Schmerzen
Mich ohne Unterlaß.

Heischt Liebe diese Thränen,
Preßt Ahndung meine Brust,
Verbittert banges Wähnen
Mir alle Lebenslust?

Ja, ja, es ist die Liebe
Die mir den Busen hebt,
Es sind verborg'ne Triebe,
Durch Arnos Bild belebt.

Vierter Auftritt.

Yette. Marta.

(Marta kömmt in verwirrter Geschäftigkeit aus der Hütte.)

Marta. Yette! Yette! bringe mir doch, — was wollte ich nun haben, hat mich doch dein Gejammer ganz verwirrt gemacht; — was hast du denn auf deinem Herzen, du bist nicht mehr das alte muntere Mädchen; sey wieder fröhlich, und lasse die Grillen schwinden, sie taugen noch nicht für deine Jahre. — Ey ja, Yette, nun fällt's

mir wieder bey; komme geschwinde, und hole mir, — doch nein, bleibe nur, und arbeite hübsch fleißig fort, ich will es schon allein fertig machen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Yette, allein.

Yette. Nun ist es doch schon lange Morgen; Arno könnte nun bald kommen. — Wo er so lange weilen mag. — Kaum hat sich mein junges Herz der Liebe geöffnet, und schon beunruhigt sie mich; sollte Liebe wohl Verbrechen seyn? O gewiß nicht. — Ich will ein wenig nachsehen; vielleicht hat er seiner Flöte Stillschweigen geboten, um mich unangekündet zu überraschen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Marta, hernach Yette.

Marta. Yette! Yette! wo hat sie denn der Gukuk schon wieder, das Wetter, Mädchen? Yette! Yette!

(Yette kommt.)

Yette. Ich komme schon, liebe Mutter.

Marta. Sagte ich dir's nicht schon öfters, du sollst mir nicht vom Hause gehen; wenn nun auch zu dir der wilde Bär käme, von dem letzthin auf

auf dem Fischmarkte die Gevatterin Trude erzählte, der die halbe Nacht umgehen müsse, heule, schreye und lamentire, wie eine wilde Katze aussehe, und die Leute so in Angst und Schrecken setze; du würdest ja in Ohnmacht sinken und sterben.

Yette. O Mutter, ich fürchte mich nicht so sehr vor Kobolde.

Marta. Glaubst du denn, es sey mir nichts an dir gelegen; wenn du schon mein eigen Kind wärest, ich könnte dich nicht lieber haben.

Yette. Ich wollte nur nachsehen, ob der Vater noch nicht komme.

Marta. Und wenn noch obendrein die alte Matrone mit dem langen hagern Gesichte wieder erschiene, und dich von mir abforderte, was könnte ich sagen? Ich müßte ja vor Angst und Schrecken in die Erde sinken. — O! ich denke noch wohl daran, was sie mir damals alles sagte; es ist mir, als wenn es erst heute geschehen wäre.

Arie.

Marta.

Das Mädchen giebt dir Orion,
Der König aller Geister.
Es beuget sich vor seinem Thron
Die Unterwelt; der Mond, die Sonn'
Hält ihn für ihren Meister.

Sein Zürnen ist ein Wetterstrahl,
Sein Wohlthun milder Regen;
Vergiß nie, was er dir empfahl:
Dieß Mädchen! pfleg' es wohl; einmal
Bringt's Fluch dir oder Segen.

So sprach sie, und seit dieser Zeit habe ich sie nie wieder gesehen.

Yette. Sagte sie denn nicht auch, wenn sie wieder kommen und mich abholen wollte, wer mein Vater sey, und warum man mich nicht bey meinen Aeltern gelassen habe?

Marta. Kein Stockwörtchen hievon; eben das ist's, was mir manchmal Kummer macht, und, ich vermuthe, bist du von vornehmem Stande. Ich kann dich nicht glücklich machen; wir sind arme Leute, und haben nichts als unsere Hütte, und was wir täglich brauchen.

Yette. Liebe Mutter, mein Wunsch ist, Zeit meines Lebens bey euch zuzubringen, euch im Alter zu pflegen, und wenn ich es allein zu thun nicht mehr im Stande bin, mir einen Gehilfen zu suchen; o ich werde hier glücklicher seyn, als im Geräusche der Welt, und zufriedener, als je an einem andern Orte.

Marta. Komm' her, Kind, und laß dich küssen; deine Zufriedenheit nimmt mir einen schweren Stein vom Herzen.

Siebenter Auftritt.

Terzett.

Marta. Yette, hernach Tryphon.

Marta.
Zufriedenheit würzet das ländliche Leben;
Sie fördert die Arbeit und stärket den Muth.

Yette.
Was könntet ihr, Mutter, wohl Bessers mir geben;
Das Hüttchen ersetzt mir leicht Hoheit und Gut.

Marta.
Man kennt auf dem Lande
Nicht städtische Ränke.

Yette.
Geschützet vor Schande
Und schädlicher Schwänke,
Wird man nicht verläumdet, verlacht, noch verschwätzet.

Marta.
Und dennoch von Guten und Edlen geschätzet.

Zusammen.
Drum bleibe { bey mir. / ich hier.

(Es wird bey den letzten Worten im Walde die Flöte mit dem Accompagnement geblasen.)

Marta.
Horch! hörtest du nicht dort im Walde die Flöte?

Yette.

Ja, Mutter. (für sich) Nun kömmt er, mein
Arne, ich wette.

Marta.

Sey stille.

Yette.

Nur stille.

Zusammen.

Nur stille, nur stille.

Yette.

O wär' ich allein.

Marta.

Ich hört' es schon öfters; wer kann es wohl seyn?

Yette.

Wie schön bläst der Blaser, wie herrlich und rein.

Marta.

Ey rathe nur, Yette, wer könnte es seyn?

Yette.

Und wie es mir schiene, kömmt's näher zur Hütte;
Ich höre schon Tritte.

Marta.

Was? du hörtest Schritte?

Yette.

Die Alte wenn's wär'.

Marta.

Ich fürchte mich sehr.

Triphon
(noch in der Szene).

Ich fische nicht mehr!

Zusammen.

Marta und Yette.

Ich glaubte die Stimme des Vaters zu hören.

Tryphon (erscheint).

Verflucht sey von nun an der Angel und Behren!
Der Teufel mag fischen, ich will's ihm nicht wehren.
Drey Tage zu fischen,
Kein Schwänzchen erwischen:
Nein Marta, ja Alte, ich sag' dir's auf Ehr',
Herr Tryphon, der Fischer, der fischet nicht mehr.

Marta.

Wer wird uns dann aber das Essen verschaffen?

Tryphon.

Wer füttert die Vögel, die Hirsche, die Affen?

Marta.

Wer hält uns bey Ehr'?

Yette.

Ich bitte euch sehr.

Tryphon.

Ich fische nicht mehr!

Alle zusammen.

Tryphon. Ich fische, ich fische mein { lebtag nicht
Mt. Yette. Ich fürchte, er fischet sein { mehr.

Tryphon. Es geht nicht mit rechten Dingen zu; wäre ich nicht der größte Esel auf Gottes weitem Erdboden, eine halbe Nacht zu fischen und nichts zu fangen; neun und neunzig Mal tauchte ich das Netze, und neun und neunzig Mal zog ich es wieder leer heraus, nun noch einmal wird dich

nicht um's Leben bringen, dachte ich. Heisa! jetzt ist etwas drinn, dachte ich; es war schwer wie der Satan; ich zog und zog, und arbeitete, daß mir der Schweiß über Stirn und Rücken lief, nun Glück zu; ich hatte das Garn schon halb über dem Wasser, boms, da lag es, und ich sah keinen Fetzen mehr davon.

Aber jetzt hungerts mich; gehe her, Alte, und gieb mir was zum Morgenessen, mir schwappelts, wie einem Hecht auf dem Lande.

Marta. Nun so komme, die Morgensuppe wird wohl schon genug seyn. — Yette, packe deine Arbeit zusammen; du kannst sie ja nachher in der Stube fertig machen.

(alle ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in den Saal im Zauberschloß des Orion. — Orion, der Zauberer, erscheint, bald darauf die Fee Murza.)

Murza. Erhabenst mächtigster König, vergönne der Dienerin geneigtes Gehör.

Orion. Hast deinen Auftrag unschwer vollendet; sag' sonder Rückhalt mir ersehnten Ausgang.

Murza. Auftrag und Mühe hab' ich vollendet; doch die Tochter Armidens, einen andern liebend, verschmähte deine Hand.

Orion. Ist deine Botschaft untrügliche Wahrheit, der Kühnen blutige Rache ich schwöre.

Murza. Wahr ist die Kunde, gerecht ist die Rache, Tod und Verderben der Kühnen.

Orion. Es geschehe, gänzlich zernicht' ich Armidens Geschlecht.

Murza. Ausgeschlagen hat sie die Stunde des liebenden Paars, zur Freude geboren, und elend verdammt durch selbst gewählten irrigen Wahnsinn; doch sprich, ob nicht ein höhnender Gott sie verwirret, kein Dämon verschleiert hat ihre Sinneskräfte.

Orion. Und wäre sie selbst der Huldgöttinnen Liebling, nicht solle sie ruhen im Arme des Günstlings; zertreten will ich die frevelnde Kühne, und was um sie ist.

Murza. Ueberlasse mir zu rächen die Kühnheit, und wisse, was du zu verdammen beliebst, verdamm' ich, loben muß Murza, was du lobst; doch vergönne mir, dir zu vertrauen; noch sind die Loose zum Glückszug gemischt, noch trillt sich der Würfel in Lüften, vielleicht daß im Versuche durch Güte und Trug mir's noch gelinget, für dich zu gewinnen die Spröde, und Yette abwendet den Blitzstrahl, der über dem Haupte ihr schwebt.

Orion. Wohlan! es sey dir gestattet, zu wagen den letzten Versuch; doch schwör' ich, zu rächen den Starrsinn, den sie, durch Güte ermuntert und Liebe verblendet, von neuem bewährt;

zittern soll dann die Verworf'ne, und fürchten meine Zaubermacht. Doch versprech' ich ihr Seligkeiten, Reichthum und Ehre, wenn sie begünstigt meiner Liebe Glut. Dieß sag' ihr indeß, und laß ihr die Freyheit, zu wählen zwischen gänzlichem Glück und Verderben.

Murza. Doppelt mir schätzbar ist meine Macht, damit sie zu richten und schlichten deiner Wünsche ersten: harren sollst du nicht lange; entweder sey Yette die Deine oder zernichtet auf ewig.

Orion. Viel Freude habe ich, viel kostbar Geschmeide, viel Kleinod; groß ist meine Macht auf Erde; keinen der Männer ich achte; nur Yette, die Tochter Armidens, zum Weibe fehlet mir noch.

(beyde ab.)

Neunter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich wie in dem ersten Auftritt.)

Tryphon. Marta.

(Tryphon kömmt aus dem Hause, Marta ihm nach.)

Duett.

Tryphon.

Ey laß mich ungeschoren.

Marta.

Marsch, marsch, zum Fischen fort!

Tryphon.

Sey still! es ist verloren
Hierwegen jedes Wort.

Marta.

Das möchte ich doch sehen;
Zum Fischen sollst du gehen!
Ob d'gehst nur sage mir?

Tryphon.

Das Maul verbind' ich dir.
Was hilft das stete Kurren?
Was nützt das viele Murren?
Wir bleiben beyde hier.

(Er erblickt das Kästchen, welches Murza stehen ließ, nimmt es zur Hand und öffnet es.)

O Jerum! o Jerum! ein Kästchen mit Gold!
Gelt, Alte, lieb Weibchen, nun wirst du mir hold?

Marta.

Ich kenn' deine Ränke,
Ich kenn' deine Schwänke;
Marsch! räume den Platz.

Tryphon.

Halt's Maul nur, und geh' mir doch einmal vom Leibe,
Du Wallfischripp! Krebsschwanz! Teufel vom Weibe!
Sonst weicht ja der Schatz.

Marta.

Wahrhaftig, Wahrhaftig, auch ich seh' den Schatz.

Beyde.

Wir sind jetzt von nun an auf immer geborgen;
Verschwunden sind Kummer und häusliche Sorgen;
Wir haben nun wirklich in sicherer Hand,
Was Mancher schon öfters im Traume nur fand.

Zehnter Auftritt.

Yette. Die Vorigen.

Marta. Komm' her, liebe Jette, komm' herbey, und theile doch mit uns die Freude; sieh wir haben einen Schatz gefunden, der uns Zeitlebens glücklich machen wird.

Tryphon. Viktoria! nun haben wir gewonnenes Spiel. Yette, freue dich mit uns, wir sind nun auf einmal reiche Leute geworden.

Marta. Wie wird sich die alte Trude, wie die ganze Gegend wundern, uns so glücklich zu sehen, vielleicht auch mitunter beneiden; doch ist es besser, von Hunderten beneidet, als nur von Einem bemitleidet zu werden.

Tryphon. Richtig gesprochen, Alte, und wahr geredet; wir haben nun nichts mehr zu sorgen; dich kleide ich in Goldstoff und Seide, der Yette verschaffe ich Goldperlen und sonstiges Geschmeide; ich setze mich in Ruhe, kaufe mir ein Rittergut, halte mir Wagen und Pferde, kleide meine Bediente in hechtfarbe Livree, trinke kein

anderes als Mannheimer Wasser, und esse nichts als Kälberbraten.

Yette. Vater, ich bitte euch um alles in der Welt, laßt dieses Kästchen in Ruhe; ich kenne diesen Schatz besser; er könnte euch, wo nicht unglücklich machen, doch sehr übel bekommen.

Tryphon. Plu! plu! ple! packe dich fort, wenn du's Maul nicht halten kannst; ich leide keine Einwürfe.

(Yette ab in die Szenen.)

Marta, gieb mir deine Schürze her; ich will den Schatz damit bedecken, und auf unser Eigenthum ins Haus bringen, damit er uns nicht mehr entwischen kann.

Marta. Ja, ja, so wollen wir es machen. (läßt die Schürze ab.) Hier hast du die Schürze; den Schatz wohl zu verwahren, soll unsere Sorge seyn: o wir glücklich, überglücklichen Leute!

(beyde ab in's Haus.)

Eilfter Auftritt.

Yette, hernach Murza und Arno.

Terzett.

Yette.

Ich hab' ihn gesehen:
Ich muß es gestehen,
Ihn suchte mein Blick.

Ich irre, ich träume;
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Vernehmt meine Freude,
Verberget mein Glück.

(Murza erscheint als Fee mit einem Zauberstab.)

Murza.

Bethörte, zurück!

(Arno tritt von der nämlichen Seite auf, wo Yette hergekommen ist.)

Hier muß ich sie finden;
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Ist's Wahrheit, sind's Träume?
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
Entdeckt mir mein Glück.

Murza.

Zurück! zurück! zurück!

Yette und Arno.

Ach Murza! verschone.

Murza.

Ihr lebt mir zum Hohne:
Zurücke! zurück!

Yette.

Ach! Nachsicht, Erbarmung.

Arno.

Ach! Gnade, Vergebung.

Beyde.

Genehm' unsre Glut!

Murza.
Voll Rache kocht scheumend mein tobendes Blut.

Arno und Yette.
Wir sind verloren, nichts stillt ihre Wuth.

(Murza wendet sich zu Arno.)

Murza. Du hörst, Verwegener, die Warnung nicht, die ich dir schon so oft und wohlmeynend gegeben habe: du hast dir dein Unglück selbst zuzuschreiben; ich werde nun den Augenblick halten, was ich dir versprochen habe; fühle nun, und werde durch Schaden klug.

(Murza schlägt mit einem Zauberstab auf Arno, und er verwandelt sich in einen Baum.) (zu Yetten:)

Doch, Yette, damit du siehst, daß ich großmüthig an dir handle, so will ich noch Schonung gegen dich eintreten lassen; aber bedenke meine Macht, und widersetze dich nicht länger meinem festen Willen: erhöre die Wünsche des großen Orion, und du wirst froh und glücklich seyn.

Yette. Ach, große, mächtige Fee, um des Himmels Willen, tödte auch mich, oder rette, rette meinen Arno, meinen Geliebten.

Murza. Verwegene! wisse, noch ist Arno nicht verloren; es steht in deiner Macht, ihn augenblich zu befreyen. — Entsage diesem Verräther, und wähle heute noch den großen Orion zu deinem Bräutigam; es kostet dich nur ein Wort, nur einen Laut, deine Liebe erfordert dieses Opfer, und Arno wird seine vorige Gestalt wieder erhalten,

und du ihm und dir noch frohe Tage bereiten: wirst du aber noch länger Orions Hand verschmähen, so mag Arno noch lange in seinem gegenwärtigen Zustande verbleiben, darin deine Liebe verfluchen, und seine Rettung bloß durch die Verzweiflung finden. Bedenke dieß, und handle zu deinem Besten.

(Jette ringt die Hände, und bleibt endlich wie versteinert stehen.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Aufzuges).

Zweyter Aufzug.

(Das Theater ist eine felsigte Gegend auf der andern Seite des See's. — Viel Wasser; das Ufer ist mit Bäumen und Gesträuch besetzt, das hie und da mit Schilfrohr bewachsen ist. — Mondsschein.)

Erster Auftritt.

Yette

(erscheint in größter Wehmuth, nachläßig gekleidet; die Musik leitet ein zur)

Arie.

Yette.

Zum Leiden bin ich auserkohren;
Wie schnell schwand mein geträumtes Glück.
Was, Arno, ich in dir verloren,
Bringt ewig mir kein Wunsch zurück.

Zergänglich ist das Erdenleben;
Das Glück hat diesseits nicht Bestand:
Das Unglück, das uns fest umgeben,
Löst schnell der Tod mit leichter Hand.

Entflohen sind nun meine Freudrn,
Ein Ungeheuer entwand sie mir;
Drum will ich enden meine Leiden,
Und folgen, guter Arno, dir.

(Yette nähert sich mit Gebärdespiel dem Wasser, und ist im Begriffe hineinzuspringen.)

Zweyter Auftritt.

(Auf dem Wasser erscheinen die Najaden.)

Yette. Die Najaden.

Ein Najade.

Fliehe die hellen
Wogenden Wellen,
Die jenseits entschwellen.

(Yette bleibt wie versteinert stehen.)

Chor der Najaden.

Wenn dich die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth,
Hege mit Zuversicht hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Najade.

Fliehe der Quellen
Täuschende Wellen!
Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth;
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Chor der Najaden.

Wenn dich die Nebel des Trübsinns umgrauen,

Heb'

Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth,
Hege mit Zuversicht hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Yette. Wer bist du, holde Beschützerin? und ihr, ihr unbekannten Trösterinnen, wer seyd ihr? Laßt mich euch kennen lernen, daß ich euch nach Würde danken kann.

Najade. Ich bin die Vorsteherin der Nymphen dieses See's; nur selten verlasse ich meine feuchte Heimath, um dem Menschengeschlechte, unter dem ich einst so glücklich war, Beweise meiner Liebe und meines Mitleids zu geben.

Yette. O Nymphe, deren Daseyn ich so oft bezweifelte, so bist du denn wirklich kein Hirngespinst der Einbildungskraft.

Najade. Ich bin kein Geist der Finsterniß; Wohlthun ist mein Bestreben: dein Gesang ist oft schon zu mir in die Tiefe gedrungen, und mit Antheil habe ich deine Seufzer belauscht; du liebst, und darum erscheine ich dir, um dir in deinem Kummer beyzustehen.

Yette. Wie soll, wie kann ich mein Erstaunen ausdrücken; du willst meine Wohlthäterin werden: o würdige mich deines Schutzes, wohlthätiges gütiges Wesen, und sage mir, wie ich dich von meiner innigsten Ergebenheit überzeugen kann.

Najade. Du kannst es, wenn du willst, es steht in deiner Macht, mir einen Dienst zu erweisen, der mich dir auf immer verpflichtet.

Yette. So fordere; was menschliche Kräfte und guter Wille vermögen, das schwöre ich dir, für dich zu thun.

Najade. Ich fordere keine Schwüre von dir; dein gutes Herz bürgt mir für die Redlichkeit deiner Versicherung; wisse, du bist die Tochter der Feen-Königin der Schwäne, meiner Freundin, Arno, dein Geliebter, mein Sohn: das Orakel hat euch schon in der Wiege für einander bestimmt; doch nur gar zu oft sind die Sterblichen dem Spiele des Schicksals, dem selbst unsere Macht nicht widerstehen kann, unterworfen, mit welchem sich die Erdenkinder nur auf dem Wege der Tugend durch Beharrlichkeit, nach einer dornenvollen Laufbahn wieder auszusehnen vermögen; drum fasse Muth.

Yette. Die Bahn der Tugend werde ich nie verlassen, und mich ganz deiner Führung anvertraueu; drum verlange, was ich thun soll.

Najade. Deine Bereitwilligkeit hat dich meines Zutrauens würdig gemacht: höre! der Sohn eines dürftigen Hirten dieser Fluren, dazumal der schönste Jüngling dieses Gaues, entflammte mein Herz, und ich genoß unter dem Scheine eines Fischermädchens seine innigste Liebe. Täglich sahen wir uns an diesen Ufern; gegenseitige Schwüre unzerbrüchlicher Treue waren der Bund unserer Liebe. Lange waren wir glücklich: einmal in einer dieser Stunden, in trunkener Verblendung meiner Sinne, gab ich ihm einen Ring, der die

Kraft hat, sich unsterblich zu machen, und jede Art von Verwandlungen vorzunehmen; mit der heiligsten Versicherung ewiger Treue nahm er ihn von mir an, und schwur bey den Göttern, mir dieses Pfand nur dann wieder zurückzugeben, wenn ich grausam genug seyn könnte, ihn zu verschmähen und seines Gelübdes zu entbinden. Das Feuer seiner Reden, und die Innigkeit, mit der er mich öfters um meinen Stand und Namen fragte, löste endlich das Siegel des Stillschweigens von meinen Lippen; ich gestand ihm, wer ich seye. Stumm und in finsteres Schweigen verloren, stand er eine Weile da, und endlich sprach er, ich glaubte mich mit einer Sterblichen und keinem Elementar-Geiste zu verbinden; dieß löst alle Schwüre. Den Ring, den du mir freywillig gabst, will ich zu deinem Angedenken behalten und für mich benutzen. Mit diesen Worten verließ mich der Grausame, und seit dieser Zeit habe ich ihn nie wieder gesehen.

Yette. Großmüthige Beschützerin, dein Unglück geht mir nahe.

Najade. Noch nicht genug; die Folgen meiner Verbindung zeigten sich in wenigen Monaten: ich fühlte mich schwanger, und gebar, von dem Treulosen verlassen, meiner Macht beraubt, nach dem Gange der Seerblichen, einen Sohn, Arno, deinen Geliebten.

Yette. Götter! wie wunderbar sind die Wege des Schicksals.

Najade. Meine gesetzwidrige Verbindung wurde vor das Feengericht gebracht: dieses entschied, mein Sohn solle mir sogleich entzogen, mein Ungetreuer frey und ungebunden, ich aber meiner gehabten Macht so lange beraubt seyn, bis ich meinen Ring wieder erhalten, oder ich mich selbst meinem Sohne zur Speise dargebracht haben werde.

Yette. Schrecklicher Ausspruch dieses Gerichtes; wie wird dieses möglich seyn? Kann dieses den Gefühlen so ganz widerstrebende Verlangen je in Erfüllung gehen?

Najade. Wisse, Orion, dein durch meine Uebereilung mächtiger Verfolger, war mein Geliebter; ihm gab ich diesen Ring, der den Umfang seiner ganzen Macht in sich begreift, die er ganz zum Bösen anwendet. Meine Neigung für diesen Treulosen hat sich nun in Rache verwandelt, und mein einziges Bestreben ist, ihm dieses Kleinod wieder zu entwenden, oder mich nach dem Ausspruche des Gerichtes zu opfern.

Yette. Gütige Nymphe, deine Leiden rühren mich zu Thränen; sage, was soll ich thun: ich bin bereit, für deine Ruhe das äußerste zu wagen.

Najade. Du weißt, Orion hat unedle Absichten auf dich. Er ist es, der dich heimlicherweise von deiner Mutter, aus Rache wegen ihrer Freundschaft gegen mich, durch seine Freundin, die feindselige Fee Murza schon in deiner frühen Jugend rauben, und deinen Pflege-Aeltern, dem

Tryphon und der Marta ins Eichthale hieher zur Erziehung unter seine Augen bringen ließ. Gehe nun, wenn der Morgen graut, zu ihm auf seine nahegelegene Burg, bewaffne dich mit Verstellung, versichere ihn seines Glückes in Erhörung deiner Liebe, und mache zum ersten Bedingniß als Zeichen seiner Gegenliebe und Vergebung die Anvertrauung seines Ringes; hast du solchen erhalten, so eile, mir ihn zu überbringen, und wir sind gerächt und gerettet. Nun gehe.

Duett.

Najade.

Die Götter stärken deinen Muth;
Doch, Mädchen, sey auf deiner Huth,
Sey standhaft und verschwiegen:
Es nehme nicht des Zaubers Schein
Von zweifelreicher Furcht dich ein,
So wirst du sicher siegen.

Yette.

Doch, liebe Nymphe, sag' mir an,
Ob ich, nach mühevoller Bahn,
Dadurch auch Arno retten kann?

Najade.

Das kannst du, wenn du standhaft bist,
Indem der Götter Wille ist,
Durch ihn dich zu beglücken:
Wirst du den Ring entrücken,
So ist befreyt mein guter Sohn,
Und du erhältst der Liebe Lohn.

Yette.

Drum laß mich hier nicht länger weilen,
Geschwind will ich zum Ziele eilen;
Denn ihn zu retten ist mir Pflicht:
Mich schrecken die Gefahren nicht.

Beyde.

So } wandle tröstlich, nicht verlegen,
Ich }

Nur muthig { deinem / meinem } Ziel entgegen;
Entschlossenheit, Geduld und Zeit
Besiegen die Unmöglichkeit.

(Yette ab.)

Chor der Najaden.

Gütige Götter,
Seyd unsre Retter,
Hemmt seinen Lauf;
Wolkigte Höhen
Nehmt unser Flehen
Wohlwollend auf;
Laßt ihr Beginnen
Vortheil gewinnen,
Tilget die Brut.
Wenn sie die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Stärket, o Götter, den sinkenden Muth,
Mehret ihr unbegränzt hohes Vertrauen;
Rache erfordert des Treulosen Blut.

(Donnerschlag, und alle ab.)

Dritter Auftritt.

Murza
(erscheint aus einem Felsenstück.)

Murza. Ey hört doch, wie schön der Plan gemacht ist; — alles sehr wohl eingeleitet: aber daran habt ihr doch nicht gedacht, daß euch Murza behorchen werde. Lauschen ist doch manchmal gut: freylich geschieht es zuweilen, daß man gewunschen hätte, nie gehorcht zu haben; doch darüber muß man erhaben seyn. — Aber darauf macht euch nur keine Rechnung, ihr kurzsichtigen Wasser-Nixen, zumal auf eine so gemeine Weise euer so ersehntes Kleinod wieder zu erhalten; dafür will ich schon Sorge tragen: diese Frechheit soll euch übel, sehr übel bekommen. O wie angenehm ist mir der erwünschte Anlaß, euch zeigen zu können, was Murza, eure verhöhnte, eure verlachte Murza vermag; abkühlen will ich meine Rache, die ich euch schon Jahre lang schwur, und die mich wie siedend Oel im Busen brennt. — Ja, ja, hineilen will ich zu dem großen Orion, ohne Verzug hineilen, und ihm euer ruchloses Vorhaben entdecken; er muß, er wird sich mit mir vereinigen, euch tief, tief in Abgrund zu drücken: ihr sollt alle schwer empfinden, was es heißt, uns überlisten zu wollen. O wie will ich mich laben an euerm Kummer; euere Qualen sollen mir Wonne, euer Klaggeheul entzückende Musik seyn.

(schnell ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine Felsengrotte. — Nacht. — Furien mit ihren Feuerkolben.)

Chor der Furien.

Wir schweben im Dunkel,
In flammenden Lüften;
Es funkelt am Himmel
Kein günstiger Stern.

Mit grausem Getümmel
Erregen wir Stürme;
Es brausen die Wogen
Im fliegenden See.

Die Sterblichen müßten
In Qualen erliegen,
Durchwebte ihr Leben
Nicht freundlicher Wahn.

Vernehmt in der Ferne,
Ihr luftigen Geister,
Die Stimme des Großen;
Wir fliehen, er kommt.

(Die Furien ab. — Während nachfolgendem Auftritt blitzt und donnert es von Zeit zu Zeit in allen Ecken. — Orion erscheint mit majestätischem Gange.)

Fünfter Auftritt.

Orion, allein.

Orion. Nirgends finde ich Ruhe; gepeitscht von Liebe und Eifersucht werde ich umher getrieben, wie Donnerwolken in stürmischer Luft. Ja, hier an diesem Schreckensorte will ich weilen, herausreissen aus meinem Herzen die Undankbare, und unter Furien Höllenqualen ersinnen für die Nattern, die meinen Wünschen entgegen zu wirken sich erkühnen.

Arie.

Was nützt mich Hoheit, Geld und Pracht,
Wenn Yette meiner Liebe spottet;
Rhamnusia zur Feindes = Brut sich rottet,
Und meiner heißen Liebe lacht.
Ja, Felsen kann ich wohl bewegen;
Doch Liebe gegen mich erregen,
Steht nicht in meiner Zaubermacht.
Starkmüthig will ich mich ermannen,
Ihr Bild aus meinem Herzen bannen,
Und Meister meiner Flamme seyn;
Der Liebe Platz nehm' Rache ein.

Sechster Auftritt.

(Murza erscheint.)

Orion und Murza.

Murza. Ha, ha, ha, großer Orion! dich hier an diesem Schreckensort zu finden, ist wahrlich eine Seltenheit. Was veranlaßte den mächtigen Orion, dem, wenn er nur will, alles zu Gebote steht, zu diesem seltsamen Besuche. Ich will doch nicht hoffen, daß eine Sterbliche die Ursache von dieser traurigen Stimmung seyn sollte; ich wünschte vielmehr, daß du so vergnügt seyn möchtest, als ich es bin.

Orion. Ich freue mich wirklich über deine Zufriedenheit; doch sage mir, was solche veranlaßt haben mag.

Murza. So eben komme ich vom Eichthale, und ergötzte mich an der ausgelassenen Freude des alten Fischers Tryphon und seiner Gattin Marta über den Fund des bewußten Kästchens, den sie für einen Schatz und sich dadurch reich genug für ihre Lebenstage hielten: ich vergönnte ihnen lange dieß Vergnügen, plötzlich aber entwand ich ihnen unsichtbar dieses Kästchen; wie vom Donner gerührt standen sie da, ohne sich rathen, noch helfen zu können. Um nun ihren Kummer auf's höchste zu treiben, ließ ich in dem Augenblicke die Hütte und mit ihr die Marta versinken, als gerade Try-

phon aus solcher stürmte: nun lauft er wie ein Unsinniger umher, wirft sich sinnlos zur Erde, und arbeitet daran, seinem Leiden durch den Tod ein Ende zu machen; ha, ha, ha.

Orion. Aber sage mir, womit hat Tryphon sich deine Ungnade zugezogen?

Murza. Ich bin ihm eigentlich nicht abgeneigt, und was ich that, geschah bloß, um mich zu belustigen.

Orion. Wahrlich, in dieser Art von Ergötzlichkeiten bist du eine Meisterin; ich kann dir meine Bewunderung nicht versagen.

Murza. Wozu sind die Sterblichen anderst, als um Werkzeuge unseres Willens und Gegenstände unseres Vergnügens und unserer Ergötzungen zu seyn. Doch davon stille. Was mich eigentlich bewog, dich hier an diesem Schreckensort aufzusuchen, sind Gegenstände von Wichtigkeit.

Orion. Laß hören.

Murza. Vernehme, es hat sich gegen dich ein Komplot entsponnen. Die Nymphen des Eichthaler See's, allemnach einverständlich mit der Feenkönigin der Schwäne, die sich seit einiger Zeit in diesen Gründen verborgen hält, unterstehen sich, die Pflegetochter des Fischers Tryphon in ihren Schutz zu nehmen, sie anzufeuern, und durch Versprechungen zu bethören, dir Liebe und Ergebenheit zu heucheln, um dadurch deinen Talismann mit Gewalt oder List zu erhaschen.

Orion. Genug; ich kenne die Absicht dieser Nichtswürdigen, und den unversöhnlichen Haß ihrer tollkühnen Vorsteherin gegen mich: sie sollen ihre Verwegenheit schrecklich büßen.

Murza. Du weißt, ich habe deinen Widersacher, meinen auserkohrnen Arno, in einen Baum verwandelt, theils um ihn meine Macht empfinden zu lassen, theils auch Yetten durch unwiederbringlichen Verlust ihres Geliebten für deine Wünsche geneigter zu machen.

Orion. Ich gewahre deinen Eifer für die Wünsche meines Herzens, und bin dir dafür verbunden.

Murza. Ihr Kummer hierüber ergötzte mein Herz; ich schlich ihr aller Orten unsichtbar nach, sah ihren Entschluß im See der Najaden ihren Tod zu finden zur Reife werden: schon stund sie am Ufer, die Hände gegen den Himmel gefaltet, den Sprung fassend, als die Nixen sich aus dem Wasser erhoben, sie davon abhielten, und in ihren Schutz nahmen. Ich behorchte ihr Gespräch, und vernahm, was ich dir so eben entdeckte.

Beyde. Rache, blutige Rache den Kühnen.

(die Furien erscheinen abermals.)

Siebenter Auftritt.

Chor der Furien. Die Vorigen.

Versammelt euch, Schwestern:
Es bahnen sich Wege,
Dem größten der Großen
Gefällig zu seyn.

In sinnreichen Qualen
Die Kühnen zu necken,
Ist unsre Bestimmung,
Ist unsere Lust.

Orion. Ah, wir werden behorcht.

Murza. Laß uns von dannen eilen; der Morgen fängt an zu grauen; Yette wird deiner Burg nahe seyn; mache dich auf ihren Empfang gefaßt; ich werde mich indessen auf neue Kunde legen.

(beyde ab.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich wie im ersten Auftritt des ersten Akts; nur muß die Hütte des Tryphon ganz verschwunden seyn. — Der Baum, in welchen Arno verwandelt ist, zeigt sich etwas im Hintergrunde. — Früher Morgen.)

Arie.

Tryphon.

Ich armer geprellter, geschlagener Mann,
Was fang' ich vor Jammer und Elend wohl an?

Der Schatz ist zum Teufel, das Netze versunken,
Lieb Yette wahrscheinlich im Teuche ertrunken,
Die Marta verschwunden, die Hütte nicht mehr;
Drum fällt mir wahrhaftig der Pr Pr nicht schwer.
Ob ich's wage, ob ich sterbe?
So zu leben, ist mir herbe.
Ich ein Spiel der bösen Geister;
Drum Courage Herr Fischermeister,
Hölle ist nur Phantasie;
Und ich werd' ein Himmelserbe.
Ja, ich sterbe,
Aber wie?
Ob in Wasser oder Lüften?
Ob auf Bergen oder Klüften?
Besser in der freyen Luft,
Brauch ich keine Todtengruft.
Nun Adieu, du böse Welt;
Meine Stunde ist gezählt.
Dieser Baum ist's, den ich wähle:

(geht auf jenen zu, in welchen Arno verwandelt ist.)

Hier schnür' ich mir meine Kehle
Wohlbedächtig und in Ruh,
Wie ein Türken-Bascha, zu.

(Steigt auf den Baum und legt einen Strick um den Hals.)

Nun fehlt nichts mehr, als das Schwingen,
Und dieß soll mir auch gelingen,
Nur Geduld, ich komme gleich
In das finstre Todten-Reich.

(Wie er sich erhängen will, fällt der Baum in sich zusammen und Arno steht in seiner vorigen Gestalt da. — Tryphon liegt auf dem Boden, in der Meynung, er sey in der andern Welt.)

Neunter Auftritt.

Melodrama.

Arno. Tryphon.

Arno. Wo bin ich. — Ist es Wirklichkeit oder Traum. — Gütige Götter, habt Mitleid mit mir Armen; — scherzet nicht mit meinem Unglücke. — Ha, hier ein Mann zu meinen Füßen? — todt vielleicht durch mein Geschicke. — Götter! — ist es nicht Tryphon, der Vater meiner Geliebten? — Er ist's. —

Duett.

Arno.

Ja, ja, er ist's, mich trügt der Schein;
Doch, ist wohl Tryphon ganz allein?
Vielleicht auch seine Tochter hier?

Tryphon (für sich).

Nun geht es an, er spricht von mir;
Dieß kann wohl, nach dem äußern Schein,
Sonst Niemand als der Teufel seyn.

Beyde zusammen.

Arno.

O süße Hoffnung! neues Leben

Bemeistert meiner Seele sich;
Wo aber, Yette, find' ich dich?

Tryphon.

Ich zittre schon vor Angst und Beben;
Dieß ist der Satan sicherlich:
Hab' Mitleid und verschone mich.

Arno.

Hört, guter Freund, gebt Nachricht mir,
Ist eure Tochter nicht auch hier?

Tryphon.

O weh! o weh! wie stell' ich's an,
Daß ich dem Kerl entkommen kann.

Arno.

Hört, Alter, he!

Tryphon.

O weh! o weh!

Arno.

Ich glaube gar, er ist von Sinnen.

Tryphon.

Ja, könnt' ich dir doch nur entrinnen.

Arno.

Geschwinde sag' mir, alter Mann,
Wer hat dir was zu Leid gethan.

Tryphon.

Ich will, ja gleich, doch zürne nicht,
Wenn ich, ich armer, armer Wicht,
Vor Angst verrückt es wage,
Dich zitternd, bebend frage,
Ob du wohl gar der Teufel bist?

Arno.

Geschwinde sprich,
Erkläre dich.

Beyde zusammen.

Arno.

Mir scheint, er hat kein gut Gewissen;
Drum werd' ich ihn wohl zwingen müssen!
Damit kann er nun ganz allein
Von meinem Kummer mich befrey'n.

Tryphon.

Er läßt nicht ab, er will es wissen;
Drum werd' ich endlich sprechen müssen:
Damit kann ich, ich seh's wohl ein,
Mich einzig nur von ihm befrey'n.

Arno. Nun wird's bald? sprich.

Tryphon. Ja, wenn ich nur wüßte. —

Arno. Bist du von Sinnen, Tryphon? für was hältst du mich? mit wem glaubst du zu sprechen?

Tryphon. O mit, mit, o Sie allerbester, gnädigster Herr, darf ich's frey heraus sagen; — aber nehmen Sie mir's ja nicht übel, wenn mir so ein Wort quer aus dem Munde fährt. — Ich weiß, ich weiß nicht, wie ich sagen soll.

Arno. Meynst du etwa, mit einem Narren, wie du bist?

Tryphon. Ey bewahre, wer aber auch so etwas denken könnte; da habe ich einen gar zu

großen Respekt für Euer Gnaden: ja, ich bekenne sogar vor Jedermann, daß sie der klügste, bescheidenste, brävste Herr im ganzen Reiche sind, und wenn sie gnädiges Belieben trügen, mich in Friede zu lassen, so — so —

Arno. So, so meyntest du, daß es dir geholfen wäre. Nein, so weit sind wir noch nicht: du sollst mir vorerst mein heißes Verlangen befriedigen; denn wisse, von solchem hängt meine Ruhe und Glückseligkeit, oder, o schrecklicher Gedanke! mein gränzenloses Elend ab. —

(nachdenkend.)

Tryphon. Hm, das ist doch wunderbar, und ich kann's mit meinen fünf Sinnen nicht zusammen reimen; ich, ein so armer einfältiger Mensch, und er, der Satan weiß, was für ein Herr er ist. Ja, ja, ich merk's wohl, er will mich nur zum Besten haben.

Arno (für sich). Ich muß Ernst brauchen, wenn ich zum Ziele kommen will. (zu Tryphon) Sprich auf der Stelle, wenn du nicht willst, daß ich mich an dir vergreife.

Tryphon (fährt zusammen). Habt Mitleid, gnädiger Herr; ich will Euch nichts verhehlen, will Euch alles haarklein hererzählen, was ich durch mein ganzes Leben Böses that, nur verschonet mich: es reut mich zwar jetzt, nun ist es aber zu spät.

Arie.

Tryphon.

Es ist fürwahr

Bald zwanzig Jahr,
Daß ich dem Teufel mich verschrieben;
Und sicher wär's dabey geblieben,
Hätt' nicht ein Gott,
Für gute Wort',
Mir wieder ihn vertrieben.

Seit dieser Zeit
War ich bis heut
Ein Ball des Schicksals und der Lüsten,
Und oft sah ich von Seeesküsten,
Aus Zeitvertreib,
Nebst meinem Weib,
Nach schöner Mädchen Brüsten.

Das weit're kann
Ein kluger Mann,
Wie Ihr wohl seyd, von selbst errathen;
Nur bitt' ich, laßt in Euren Staaten,
Herr Urian,
Mich Rippenmann,
Nicht sieden und nicht braten.

Tryphon. Denn seht, gnädiger Herr Teufel, es ist kein guter Bissen an mir. Ich war da oben, wo's immer Tag und Nacht wird, und manchmal einem die Sonne so warm auf den Rücken brennt, ein armer Fischersmann, Tryphon mit Namen, wohnte in einer armseligen Hütte am Eichthaler-

See, und nährte mich und meine alte Marta recht und schlecht, so gut ich's konnte.

Arno. Schon gut.

Tryphon. Da kam einmal eine alte (sieht sich furchtsam um) eine alte Frau Hexe, und brachte uns ein kleines Mädchen, so groß, so groß, wie ein Stockfisch.

Arno. Nur weiter.

Tryphon. Das Kind, wir legten ihm den Namen Yette bey, machte uns viele Freude, half mir in der Folge die Netze ordnen, und meiner Alten das kleine Hauswesen besorgen.

Arno. O Freund, sage mir ohne Umschweife, wo diese Yette sich aufhält, wo ich sie finden kann.

Tryphon. Da geschah' es einmal, daß der leidige — der Herr — ich weiß nicht wer, sein Spiel mit uns hatte, und im Teuche mein Netz versenkte.

Arno. Zur Sache.

Tryphon. Ich wurde meines Gewerbes überdrüßig, und legte mich von der Stunde an auf's Nichtsthun: mein kleiner Vorrath war aber bald zu Ende, und wir hatten weder etwas zu nagen, noch zu beißen.

Arno. Verdammter Schwätzer.

Tryphon. Da fand ich nun glücklicherweise einen Schatz, der mich aus allem Kummer riß: allein mein Glück dauerte nicht lange; der Schatz

versank vor meinen Augen, und mit ihm mein Weib und meine Hütte.

Arno. Und die gute Jette, euere Pflegetochter?

Tryphon. Ist bey den Göttern.

Arno. Also todt, todt, für mich auf ewig verloren?

Tryphon. Ich auf einmal so ganz allein auf weitem Erdboden, wußte mir weder zu rathen, noch zu helfen, und entschloß mich dahero, meinem Kummer durch den Tod ein Ende zu machen, sah mir einen bequemen Baum hierzu aus, schnürte mir die Kehle zu, und bitte euch nun, gnädiger Herr Teufel, mir dieses nicht übel zu nehmen, und mich allenfalls an euerer Hofküche als Fischputzer oder Bratenwender anzustellen.

Arno. Armer Mann, deine Sinne sind in üblem Zustande, und doch muß ich dich hierum beneiden, denn du fühlst deinen Kummer nicht; aber hier, hier im Herzen brennt ein Feuer, das nur der kalte Hauch des Todes löschen wird.

Arie.

Arno.

O Geliebte, hin sind alle Freuden,
Aufgelodert die geträumte Lust;
Nie gefühlte gränzenlose Leiden
Wüthen nun in der beklemmten Brust.

Selbst den Lüften meinen Schmerz zu klagen
Duldet nicht mein widriges Geschick;
Denn des Echos lauten Töne tragen
Mir mißmuthig meine Qual zurück.

(Arno und Tryphon überlassen sich den stillen Schmerzen, während sich die Erde öffnet, woraus ein Gnome steigt.)

Zehnter Auftritt.

Gnome. Die Vorigen.

Gnome. Wie, mein Pflegesohn, du überläßt dich deinem Schmerz, der an Verzweiflung gränzt? sind dieß die Früchte meiner achtzehnjährigen Bemühungen, die ich von deiner Kindheit an auf deine Erziehung verwendete? Niedergedrückt durch Truggestalten, bist du zum schwachen Jünglinge geworden, den ich zum Manne umgeschaffen zu haben wähnte: schäme dich deiner Kleinmuth, und wisse, Yette, deine Geliebte, wandelt noch unter den Sterblichen, und ist für dich noch nicht verloren; sie trotzt mit männlichem Muthe den Schlägen des Schicksals; weder Zwang noch Schmeicheleyen sind vermögend, sie vom Wege der Tugend und Rechtschaffenheit abzuleiten.

Arno. O verzeihe, gütiger, wohlthätiger Freund! sey noch fernerhin mein Führer, mein Rathgeber.

Gnome. Sey standhaft, und bedenke, daß deine Prüfungszeit erst begonnen hat; vergesse nie

meine Lehren, und du wirst überwinden. Mehr kann ich dir für jetzt nicht entdecken.

(Der Gnome verschwindet wieder unter die Erde. — Tryphno hat sich während dieser Scene immer weg zu stehlen gesucht; allein verschiedene Gestalten wiesen ihn immer wieder zurück. — Arno freudig.)

Eilfter Auftritt.

Arno und Tryphon.

Duett.

Zusammen.

Arno.

Wie, was hör' ich, sie soll leben?
Wieder ist sie mir gegeben?
Diese Wonne, dieses Glück,
Bringet mir die Ruh' zurück.

Tryphon.

Was der Satan, sie soll leben?
Noch auf Erden soll sie schweben?
Dieß wär' doch ein Meisterstück;
Doch hierunter steckt ein Tück.

Tryphon.

Herr, ich bitt' Euch auf den Knien,
Laßt uns doch von dannen ziehen;
Denn, ich sag' Euch nicht zuviel,
Hier hat Urian sein Spiel.

Arno.

Aber wo werd' ich sie finden,
Dieses holde Götterkind?

Tryphon.

Laß doch diese Hoffnung schwinden,
Klüger, fliehen wir geschwind.

Zusammen.

Arno.

Sie zu suchen laß uns gehen;
Wonnevolles Wiedersehen
Stillet nur der Trennung Schmerz.

Tryphon.

Hier muß ich vor Angst vergehen,
Länger kann ich's nicht ausstehen;
Denn ich hab' ein Hasenherz.

Arno.

O! wie will ich mit Entzücken
Sie an meinen Busen drücken.
Du sollst, Alter, ganz allein
Zeuge meines Glückes seyn.

Tryphon.

Aber, Herr, seyd doch gescheide,
Mäßigt Eure leere Freude:
Ihr seyd sicherlich betrogen;
Denn der Maulwurf hat gelogen.
Yette ist, das sag' ich Euch,
Lange schon im Himmelreich.

Beyde.

O wie ängstlich, o wie bange

Schlägt mein {liebevolles / kummervolles} Herz.

Sag', o Schicksal, dauert noch lange
Meiner Seele bittrer Schmerz.

(Donnerschlag. — Beyde fahren zusammen.

Zwölfter Auftritt.

(Murza erscheint aus einem Felsenstück. — Tryphon stürzt zu Boden, und bleibt während dieser ganzen Scene horchend liegen.)

Murza. Die Vorigen.

Murza. Arno, lerne deine Freundin kennen; ich habe Mitleid mit deinem Kummer: bitterer Gram durchwühlt dein Herz. Vertilge die schwarzen Wehmuthsbilder, die dein Innerstes zerreissen.

Arno. Fliehe von hier, grausame Störerin meines Glückes; ist deine Rache noch nicht ersättiget? — Weiche! ich fordere keinen Trost von dir.

Murza. Lieber Trotzer, ich gestehe es, ich habe mir dein Mißtrauen durch meinen Eifer für dein künftiges Wohl selbst zugezogen: die Liebe spornt mich zu deinem Quälgeist. Vergesse, was geschehen ist; ich bin bereit, wieder alles gut zu machen.

Arno. Schweige! ich kenne deine herzlosen Worte, die über deine glatte Zunge dir gleiten; deine Versprechungen sind mit Galle vermischt: Beweise nur können mich umstimmen. Ist es dein

Ernst, so sage, wo werde ich sie finden, die Gesuchte, wo antreffen die Tochter des Tryphons; wo? wo? — Ist sie noch unter den Sterblichen oder bey den Göttern?

Murza. Sie lebt: doch Zärtlichkeit für sie empfinden, wäre Hochverrath an deinem Herzen; länger um sie zu stöhnen ist eitle Mühe: lerne sie verachten, und suche andere Schöne, die den Werth deiner Liebe höher zu achten wissen. Vergesse die Ungetreue.

Arno. Murza, ich durchblicke deinen Plan; deine Worte sind ersonnener Trug.

Murza. Glaube mir, Arno, Yette ist für dich auf ewig verloren; sie, die Gemahlin des großen Orion, lacht deiner Leiden und spottet deiner Liebe.

Arno (aufgebracht). Weib, du lügst, du verleumdest einen Engel! unmöglich konnte mir Yette treulos werden.

Murza. Lieber Zweifler, ich vergebe dir dein Mißtrauen, und behalte mir vor, dich von der Wahrheit meiner Kunde zu überzeugen.

Arno. Gehe, unverschämte Lügnerin; du trübst die Luft um mich her mit deinem giftigen Hauche: fliehe, damit ich mich nicht an dir vergreife.

Murza. Tollkühner, wie, du vergißt, daß ich die mächtige Fee Murza bin, der es in der Macht steht, dich augenblicklich zu zernichten? Du

kennst eben so gut meine Macht, als meine Neigung zu dir, und bist noch frech genug, mich trotzend von der Hand zu weisen: meine Geduld ist ermüdet; fürchte die Rache eines beleidigten Weibes. Zum letztenmale trage ich dir mein Herz und meine Hand entgegen; wähle, und bedenke, was du wählst.

(Arno bleibt stumm und würdiget sie keines Blickes.)

Du schweigst? und du könntest wirklich thöricht genug seyn, meine Liebe noch ferner zu verschmähen? Sprich, und erkläre dich, mir auf der Stelle deine Hand zu geben.

Arno (gelassen). Verzeiht, mächtige Fee, ich kann über mein Herz nicht mehr gebieten: verschont mich also von nun an mit diesem Antrage.

Murza (ganz entrüstet). Wie! du erfrechst dich, mir zu widerstehen. Nachdem ich mir alle Mühe gegeben habe, dich für mich zu gewinnen und dadurch dein Bestes zu suchen, so muß ich auch noch die letzte Hand an's Werk legen, um dir ein eben so neues als fühlbares Denkmal meiner Rache zu hinterlassen. — Murza, deine Liebe erhebt in den Himmel, deine Rache muß in die Hölle stürzen. — (voll Wuth) Gehe nun, Unglückseliger, und rühme dich, mir dein Herz und deine Hand versagt zu haben. (mit diesen Worten giebt sie Arno einen Strich mit ihrem Zauberstabe, und er wird in einen Drachen verwandelt.) Krieche nun, häßlicher Zeuge meiner Rache, an den Ort, den ich dir zu deinem Aufenthalt bestimmen

werde; du sollst als ein Abscheu vor dir selbst, und allen, die dich sehen, verzweiflungsvoll in diesem Zustande verbleiben. — Sterben sollst du nicht, nur krümmen dich, wie der zertretene Wurm im Staube; zücken soll dein verruchtes Herz, von stündlichen Qualen erneuert, bis an's Ende der Welt.

(Der Vorhang fällt schnell.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Das Theater bleibt unverändert, wie am Ende des zweyten Akts.)

Erster Auftritt.

Tryphon

(auf dem Boden liegend, schaut furchtsam um sich her, und richtet sich endlich langsam auf).

Tryphon.

Leb' ich, oder bin ich todt? Eine Frage, die ich mir selbst nicht zu beantworten im Stande bin. — Wenn ich überlege, daß ich mich kaum erdrosselt habe, so muß ich glauben, daß ich todt bin; bedenke ich aber so das Handeln und Wandeln der Erdenkinder, wie ich so eben die beste Gelegenheit dazu hatte, so kann ich nicht anderst vermuthen, als daß ich mich noch auf der Oberwelt befinde. (besieht sich und befühlt die Bäume, ꝛc.) Wahrhaftig, ich lebe noch! kann athmen, sehe mit den Angen, rieche mit der Nase, fühle die Bäume mit meinen

Händen, höre mit meinen eigenen Ohren die Wellen schlagen; aber mit dem Geschmacke sieht's bitter übel aus, weil ich nichts zu nagen, noch zu beißen habe. — Tröste dich, ungestümmer Magen, ich will dich ja zu befriedigen suchen. (sucht in allen Taschen) Aber, bin ich auch wirklich hier allein? Wo ist denn mein Kammerad hingekommen, wo die alte Hexe? Dieser traue ich wahrhaftig keine Groppenlänge weit.

Arie.

Tryphon.

Trau' man den altern Weibern nicht;
Sie sind dem Mann zur Buß,
Und machen meistens ein Gesicht,
Daß man sich fürchten muß.

Muff, muff, geht's stets im Haus herum,
Die Stiege auf und ab.
Ich gäbe wirklich etwas drum,
Sie lägen all' im Grab.

Die Seele aber steckt dem Pack
Im Leibe meistens quer,
Und eher bricht ein Dudelsack,
Selbst wenn er Eisen wär.

Tryphon. Ich bin doch wirklich recht froh, daß ich auf eine so gute Art von meiner alten Marta gekommen bin: in meinem Leben will ich mit einer

Alten nichts mehr zu schaffen haben. Ja, ja, eine Junge wäre noch allenfalls anzunehmen; denn die alten Weiber taugen dem Teufel nicht. Aber wie soll ich es nun anfangen, daß ich meinen Magen befriedigen kann; nirgends etwas zu nagen, noch zu beißen: nicht einmal ein Schwänzchen kann ich aus dem See holen, da der Satan auch meine Angeln alle mitgeholt hat. Ich werde am Ende mit den Hasen Mittag halten müssen.

Zweyter Auftritt.

Tryphon; ein Mädchen mit einem Korbe.

Mädchen. Guter Mann, könnt ihr mir nicht sagen, wohin der Weg nach dem Eichthale führt? Ich habe mich dort im Walde verirret, bin gewiß zwey Stunde vergebens umher gelaufen, und sollte schon lange wieder zu Hause seyn.

Tryphon. Ja, freylich! aber sage mir, Goldpüppchen, was hast du denn im Korbe?

Mädchen. Recht gutes Obst, Aepfel, Birnen, Zwetschgen, und eine Flasche Wein für einen alten kranken Mann, der sich irgendwo hier im Walde aufhalten soll.

Tryphon. So! möchtest du mir nicht auch Aepfel, Birnen, Zwetschgen und etwas Wein geben? denn sieh mich hungerts, wie ein Krokodill, und dürstet mich, wie einem Fisch außer dem Wasser.

Mädchen. Ich möchte dir freylich deinen Hunger stillen, lieber alter Mann; aber ich habe einen bösen, bösen Ziehvater, und er würde übel mit mir spielen, wenn er erführe, daß ich etwas davon genommen hätte: er behandelt mich ohnedieß immer, wie eine Sklavin.

Tryphon. Und du könntest so lieblos seyn, mich hungern zu sehen? Sollte wirklich ein so hartes Herz in einem so sanften Mädchen wohnen?

Mädchen. Du dauerst mich gewiß in der Seele; aber ich darf nicht. Damit du aber doch siehst, daß Lira ein mitleidiges Herz habe, so will ich dir einen Apfel, eine Birne und eine Zwetschge schenken: Wein aber kann ich dir keinen geben; denn das möchte man eher an der Flasche bemerken. Sieh zu, wie du deinen Durst mit Wasser löschen kannst.

Tryphon. Goldforellchen, ich danke dir für deine Theilnahme; dein guter Wille muß mich eben mit sättigen helfen (ißt). Aber sage mir, wie nennt sich denn der alte kranke Mann, dem du diese Geschenke machen sollst?

Mädchen. Tryphon!

Tryphon. Tryphon? Wer ist denn der Tryphon? Ich kenne keinen andern dieses Namens, als mich selbst.

Mädchen. Ey, so mußt du mir nicht kommen: du bist ein böser Mann; du willst mich um meine Sachen bringen, und bedenkst nicht, daß

ich

ich dadurch die übelsten Tage bekommen würde. Schäme dich, mein gutes mitleidiges Herz mit solchem Undank lohnen zu wollen.

Tryphon. So wahr mir die Götter gnädig seyn sollen, ich heiße Tryphon, bin ein armer Fischersmann, wohne hier gleichsam in einem Walde, weil ich meine Hütte verloren habe, und kenne außer mir weit und breit keinen andern dieses Namens.

Mädchen. Du heißt also wirklich Tryphon und bist ein Fischer? Es wäre also doch wohl möglich, daß du der nämliche Tryphon bist, zu dem ich mit diesem Korbe gesendet bin.

Tryphon. Aber, mein liebes Kind, wer hat dich denn mit diesen Erfrischungen zu dem alten Tryphon gehen geheißen?

Mädchen. Ein junger wohlgestalter Mensch, den ich in meinem Leben zum erstenmal gesehen habe: er hat mir die Gegend dieses Waldes ziemlich gut angedeutet, und nach seinem Beschriebe möchte ich dich wohl für den rechten Tryphon halten.

Tryphon. Viktoria, du fängst an, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Mädchen. Aber mir steigt doch noch ein Zweifel auf; du bist ja nicht krank.

Tryphon. O liebes Mädchen, mehr als du glaubst; denn ich bin verliebt, und die Liebe wird ja von allen Leuten für ein Fieber gehalten.

Mädchen. Ha, ha, ha! du machst mich lachen; das kann doch wirklich nicht dein Ernst seyn.

Tryphon. Ey freylich, und zwar noch in ein recht hübsches junges Mädchen bin ich verliebt, in ein Mädchen mit einem Korb voll Obst an dem Arme.

Mädchen. Danke schönstens für diese Ehre: wo werden wir denn unsere Wohnung aufschlagen? wenn soll die Hochzeit seyn?

Tryphon. Höre, Mädchen, du mußt nicht Spaß machen; mir ist es der baare Ernst. Heirathest du mich nicht aus Liebe, so heirathe mich doch aus Barmherzigkeit.

Mädchen. Ja, barmherzig bin ich schon, aber —

Tryphon. Was aber! gieb mir deine Hand, und verspreche mir, mich heute noch zu heirathen.

Mädchen. Wenn ich denn doch bedenke, daß ich eine arme Weise bin, einen bösen, bösen Ziehvater habe, der mich täglich mißhandelt, so kann es mir nicht schlimmer gehen, als ich es wirklich schon habe. — Topp, ich will deine Frau werden.

Tryphon. Juhe! ich möchte springen, wie ein Raubfisch, und tanzen, wie ein Wasserwirbel.

Duett.

Tryphon.

Nun wäre wieder alles gut,
Hab' ich doch für mein warmes Blut

Ein Weibchen, groß, schlank, hübsch und fein;
Die Alte mag beym Gukuk seyn.

Mädchen.

Wohlan! du bist mein Bräutigam;
Durch dich vollend' ich meinen Gram:
Mit Freuden reich' ich dir die Hand,
Weil ich kein bessers Mittel fand.

Tryphon.

Ich werd' dir jeden Wunsch gewähren,
An jedem Ort, zu jeder Zeit.

Mädchen.

Dich werd' ich lebenslänglich ehren;
Mein Herz sey ewig dir geweiht.

Beyde.

Wir woll'n wie die Kinder leben;
Uns soll die Freude stets umgeben.
Die Liebe hat durch ihre Macht
Recht Vieles schon zu Stand gebracht.

(beyde Arm in Arm ab.)

Dritter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine kurze waldigte Gegend nahe bey Orions Burg. — Zwey Najaden treten von der entgegengesetzten Seite auf.)

1ste Najade. Freue dich, liebe Schwester, unser Plan ist geglückt; sie ist entkommen, die gute Yette, und mit ihr in einer gut verschlossenen Büchse der schon lange ersehnte Talismann.

2te Najade. Heil uns! ich kann also meinen Posten wieder verlassen?

1ste Najade. Ganz sicher; ich komme auch dieserwegen, um dich zurückzurufen.

2te Najade. Dank euch, ihr guten Götter; ihr habt unsere Bitten erhört.

1ste Najade. O, wie wird sich unsere gute Vorsteherin freuen, wieder in den Besitz ihres schon so lange entbehrten Eigenthums zu kommen.

2te Najade. Aber wie hat das gute Mädchen diesen mißtrauischen Orion überlisten können? O, ich traue dieser Sache nur auf halbem Wege, und befürchte, daß hierunter ein neuer Trug stecken möchte.

1ste Najade. Schwester, du bist doch eine ewige Zweiflerin.

2te Najade. Aber was spricht Orion zu dieser Geschichte?

1ste Najade. Er weiß noch nicht das mindeste hievon. Wir haben Sie ganz in der Stille, freylich nicht ohne Mühe, durch die enge Vergitterung des schrecklichen Thurms, in dem sie eingeschlossen war, gebracht, und unsere Schwestern sind mit ihr auf einer Tritons-Muschel geraden Weges durch die Lüfte in unsere Heimath geeilt: komme, wir wollen sehen, ob wir sie nicht noch einholen können.

(beyde schnell ab.)

Vierter Auftritt.

(Orion kommt hastig.)

Orion. Nirgends kann ich sie finden, das eigensinnige Mädchen, das sich weder durch Güte, noch durch Schreckbilder, weder durch Versprechungen, ja selbst durch den augenscheinlichsten Tod nicht beugen ließ (sucht sie im Gebüsche). Alle Wetter! also wirklich entkommen wäre sie, die angebetete Nette, ohne die ich mir selbst zur Last bin? entkommen die Verwegene aus meiner festen Burg, aus einem Thurme, der den Teufeln selbst Trotz geboten hätte? Hier muß eine höhere Macht mit im Spiele seyn. — Aber alle Teufel! wer mag sich wohl erfrecht haben, meiner Burg so nahe zu treten? — Wie, wenn ihr hierzu die Najaden des Eichthaler-See's, vielleicht gar die Feenkönigin selbst, die Hände geboten hätten? — Ganz sicher; ich kenne euern tiefen Haß, euere tollkühnen Ränke, euer fruchtloses Streben nach einem Schatze, den ihr nicht zu benutzen versteht. Tod und Verderben den Kühnen, die sich erfrechten, mich überlisten zu wollen! ihr werdet es nur zu frühe bereuen, euch selbst zernichtet zu haben.

Arie.

Orion.

Höllenrache kocht in meinem Herzen,
Eifersucht durchwühlet meine Brust,

Und mir bleibt in nie gefühlten Schmerzen
Nichts mehr als der Rache süße Lust.
Strömt herbey, ihr Teufel, zu zernichten
Diese Natterbrut durch eure Macht,
Sie durch Höllenqualen streng zu richten,
Die ein Teufelssinn noch nie gedacht.
Hört, ihr Götter, meinen festen Schwur:
Alle, alle sollen schrecklich büßen,
Schrecklicher, als je es Nymphen wiederfuhr!
Hingestreckt in Staub zu meinen Füßen,
Lab' ich mich an ihrem Kummerblick;
Eh' kehrt Orion nicht mehr zurück.

(Orion geht wüthend ab.)

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich wie im Anfange des zweyten Akts. — Felsigte Gegend. — In der Mitte des Wassers ist eine Art von Tempel mit Kristall-Säulen, dessen Fuß eine große bewegliche Tritons-Muschel ist, auf welcher sich die Najaden-Vorsteherin mit Yette befindet. — Die Najaden zeigen sich schwimmend im See, bald halb, bald ganz sichtbar.)

Yette und die Najaden.

Mehrere Najaden zusamm. Triumph! Triumph! das große Werk ist vollbracht; gerettet, vom Grame befreyt ist Naja, unsere gute Vorsteherin.

Naja. Triumph! Triumph! mein Kummer

hat sich in Freude verwandelt; dieß, Yette, danke ich dir und deinem Heldenmuth.

Alle Najaden. Triumph! Triumph dir und uns!

(Die Nymphen bekränzen Yette mit Blumen.)

Eine Najade. Sendet, Schwester, frohe Lieder zu dem Sternenthrone; denn nur von ihm kommt das Gute, kommt unsere Rettung.

Yette (überreicht der Najaden-Vorsteherin ein Kästchen). Gute, holde Beschützerin! hier dieses Kästchens Bande schließen deinen theuren Talismann; nehme ihn wohlgefällig an aus den Händen deiner Verehrerin.

Raja. Theures Mädchen, du beglückest mich; Ruhe, Freude, neues Leben gießest du damit in meine Seele: das lohnen dir die Götter jetzt schon hiernieden, und einst dort im Elisium.

Yette. Gutes, wohlthätiges Wesen, beschäme mich nicht mit überschwänglichem Danke. — Es ist so süß, die Wonne zu genießen, dir deine Ruhe wieder verschafft zu haben, und ich fühle mich darin schon auf das reichlichste belohnt; doch verarge mir nicht, wenn innere Gefühle mich hindern, an deiner Zufriedenheit gleich frohen Antheil zu nehmen.

Raja. Unvergleichliches Mädchen, beruhige dich; ich kenne die Wünsche deines Herzens, und werde meine ganze Macht anwenden, sie zu be-

friedigen. Doch vorerst erhole dich; du wirst ohnedieß des Schreckens genug erstanden haben.

Recitativ.

Yette.

Vom Zorn des grausen Zauberers bebte
Die Erde oft durch seine Macht:
Angstvoll, dem Tode nah', durchlebte
Ich manche lange Schreckensnacht.
Nicht durch des Tollen Wuth,
Nicht durch sein Schmeicheln
Ermattet Yettens Muth;
Durch Maske, List und Heucheln,
Erhielt ich endlich, was ich suchte.

Chor der Najaden.

Heil uns! Fortuna steigt hernieder,
Verscheucht den Gram, giebt Freude wieder;
Das schwere Werk hat sie vollbracht:
Dieß danken wir der Liebe Macht.

(Raja zieht eine Perlenschnur vom Halse und hängt sie Yetten um.)

Raja.

Nimm, edles Mädchen, diese Gabe,
Das einzige, was ich noch habe,
Zum Dank für deinen Heldenmuth;
Sie rettet dich vor Feindeswuth,
Läßt Schadenfrey dich ferner wandeln,
Entdecken jede Zaubermacht.
Doch Vorsicht rath' ich dir im Handeln;
Besonders aber nimm Bedacht,

Den Arno möglichst bald zu retten:
Er duldet lange schon in Ketten,
Die ihm die böse Murza gab.
Sieh hier mit diesem Wanderstab

(giebt ihr ein Schilfrohr.)

Wirst du ihn bald in jenen Gründen
Als Drache umgestaltet finden.

(Jette giebt ihren Schmerz hierüber stillschweigend zu erkennen.)

Chor der Najaden.

Wenn dich die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Heb' zu den Sternen den sinkenden Muth,
Hege mit Zuversicht hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut.

Naja. Najaden, laßt uns vor allem den Göttern ein Dankopfer bereiten, und von ihnen fernern Schutz, Rath und Beystand erflehen; sammelt daher die schönsten Blumen der Erde, die buntesten Vögel in der Luft, und die köstlichsten Muscheln des See's: eilt, meinen Auftrag zu vollziehen.

(starker Donner; alles ist erstaunt.)

Naja. Was ist das? wie! sollten die Götter unser Dankopfer verschmähen wollen? (zweyter Donner) Nein, so grausam sind die Götter nicht; es muß eine wohlthätige Warnung seyn, die uns gegen einen feindlichen Ueberfall aufmerksam machen soll. (dritter Donner) Es ist so; ich muß Gewißheit haben: mein treuer Talismann soll mir den Zauberknoten

lösen. (öffnet das Kästchen. Hierauf folgt ein starker Donnerschlag. — Der Tempel fällt zusammen, und von solchem bleibt nichts übrig, als die Tritons-Muschel, auf welcher Yette ganz allein stehen bleibt. — Die Najaden-Vorsteherin Raja fällt in einen Fisch verwandelt mit folgenden Worten in's Wasser.) Wehe uns! wir sind betrogen.

(allgemeines unthätiges Erstaunen.)

Sechster Auftritt.

Die Najaden. Yette. Orion, ohne Raja.

Orion (hastig und mit starker wilder Stimme). Ja, ihr seyd betrogen; denn wisset, Kurzsichtige! der Stein, den ich euch statt des verlangten Talismanns verwechselte, hat die Kraft, jedes, das ihn besieht, augenblicklich zu verwandeln. (zu Yetten) Siehe, Unglückselige, nun den Zustand, in welchem sich deine elende Beschützerin befindet. — (zu den Najaden) Und ihr, ihr treuen Gehilfen derselben, sollet als Frösche dieses Gewässers euerer unmächtigen Vorsteherin Gesellschaft leisten. (unter diesen Worten schlägt Orion mit seinem Zauberstabe in's Wasser, und die Najaden werden alle in Frösche verwandelt, von welchen man nur die Köpfe über dem Wasser sieht.) Du aber, thörichtes Geschöpfe, magst immerhin in diesen Wäldern ohne Schutz und Hilfe, deinen Feinden preisgegeben, so lange herumirren, bis du mir freywillig deine Hand und dein Herz geschenkt haben wirst.

(Orion ab.)

Siebenter Auftritt.

Yette allein,

(auf der Tritons-Muschel mit sichtbaren Zeichen des tiefsten Schmerzes).

Melodrama.

Yette. Allmächtig, unergründliche Götter! — zu deren mächtigem Gerichte ich bald und freudig eile. — So ist es denn euer Wille, daß die Tugend, unterdrückt, ein Raub des Lasters werde. — O verzeiht dem schwachen Mädchen diese Kleinmuth; — ihr seyd nicht grausam, nicht rachgierig, wie die Menschen; — ich fliege freudig in eure Arme. — Doch Vergebung für alle, die mich peinigen; — nur rettet — rettet Arno — und diese meine Wohlthäterinnen.

Achter Auftritt.

(Der Gnome erscheint.)

Gnome und Yette.

Gnome.

Wie! du willst verzagen
In den letzten Tagen
Deiner Prüfungszeit?
Traue ungescheut
Deiner sichern Perlenschnur;
Folge deines Stabes Spur.

(der Gnome verschwindet wieder.)

Neunter Auftritt.

Yette allein,

(erholt sich).

Arie.

Yette.

O verzeiht! ich war vermessen,
Euer Kleinod zu vergessen,
Das mir Schutz und Hilf gewährt.
Ist es, Götter, mir beschert,
Meinen Arno bald zu finden,
Ihn des Zaubers zu entbinden,
Feindes-Macht zu überwinden,
Und der Nymphen Glück zu gründen,
O, so ist mein Wunsch erhört.

(Die Frösche fangen an zu quacken; Yette hängt ihre Perlenschnur wieder um den Hals, nimmt ihr Schilfrohr zur Hand, und während man sieht, daß sich die Tritons-Muschel zur Ueberfahrt an das Ufer bewegt, verwandelt sich das Theater in einen kurzen Wald.)

Zehnter Auftritt.

(Tryphon mit Werkzeugen zum Mäusefang versehen, untersucht in verschiedenen Ecken, ob er in den schon früher gelegten Fallen, indem er eine um die andere leer erhebt, nichts gefangen habe.)

Tryphon. Wieder nichts, abermal nichts, und noch einmal nichts. (setzt sich) Was man sich

doch alles gefallen lassen muß, um den lieben Hausfrieden zu erhalten. Sonst war ich ein Fischersmann, wie es wenige im Lande gab, und nun muß ich in meinen alten Tagen, ich mag wollen oder nicht, noch ein Rattensteller und Mäusefänger werden, weil meine wunderliche Frau den tollen Gedanken hat, Ratten- und Mäusefleisch sey ein vortreffliches Mittel gegen die Trägheit, mit der ich zu sehr behaftet seye. Ja, das ist wahr, verdammt pfiffig sind die Mäuse doch; keine einzige gieng mir dießmal in die Falle. — Was hilft aber das Pfiffigseyn, wenn einem das Unglück auf dem Nacken sitzt? Ich bin auch pfiffig, und gieng meiner Frau wieder in die Falle; und das war ein recht sehr dummer Streich.

Arie.

Tryphon.

Noch, wie Christoph, in den Tagen
Meines Alters mich zu plagen
Mit den Weibern, das war dumm:
— — — — Drum
Wer so tolle Streiche macht,
Wird ganz füglich ausgelacht.

Und wem darf ich es noch klagen?
Obendrein noch Hörner tragen,
Ist gewiß ein hartes Joch;
— — — — Doch,

Trösten muß ich mich allein,
Einzig nicht gehörnt zu seyn.

Ein verdammt schlechter Trost, und ein noch viel schlechterer, daß ich kein Haar gefangen habe. Freue dich, Tryphon, auf deine Nachhausekunft: du wirst dich wieder stark in der Geduld üben müssen. Doch, der Letzte hat noch nicht gepfiffen; vielleicht finde ich dort in jenem Gebüsche, was ich zu suchen habe. — Wenn doch die Mäuse alle so groß, wie Elephanten wären, daß man an einem einzigen für sein ganzes Leben genug hätte.

(geht zum Gebüsche hin, unter welchem sich der Drache mit einer Kette um den Hals hervorwendet.)

Eilfter Auftritt.

Tryphon. Der Drache.

Drache. Wer hat dir Erlaubniß gegeben, mir meine Nahrung zu entziehen, Verwegener? Ist es nicht genug, daß ich dich in meinen Gründen dulde, ohne mir mit deinem Blute den Hunger zu stillen? Deine Verwegenheit soll nicht ungestraft bleiben.

(Tryphon, voll Entsetzen, laßt seinen ganzen Apparat zu Boden fallen, und zittert an Händen und Füßen.)

Tryphon. Ach, gnädiger Herr, habe Mitleid mit mir, ich glaubte nicht, daß dich eine so geringe Sache beleidigen könnte.

Drache. Schweige! deine Schmeicheley rührt

mich nicht: ich bin kein gnädiger Herr; ich bin ein Drache! und du sollst dem Tode sicher nicht entgehen, den du verdient hast.

Tryphon. Ach! vergebe mir, lieber Herr Drache; ich will ja alles thun, was du von mir verlangst: nur lasse mir noch eine Weile mein bischen Leben; denn, glaube mir, ich bin so zähe, wie eine Schneegans.

Drache. Nicht wahr! du hast eine Ziehetochter, mit Namen Yette?

Tryphon. Ja freylich hatte ich eine solche; aber ich könnte ums Leben nicht sagen, wohin sie gekommen ist.

Drache. Nun wohlan! so bleibst du mein Gefangener, so lange, bis du deine Tochter ausgekundschaftet, und solche mir zugeführt haben wirst, wozu ich dir täglich drey Stunde Zeit vergönne; denn wisse, deine Tochter lebt, und ich muß eine lebende Person zur Büßung deines Verbrechens haben. Erfülle mein Begehren; nur dieß kann dich vom Tode retten. — Glaube nicht, daß du mir entfliehen kannst; denn ich werde dich aller Orten wieder zu finden wissen.

Tryphon. Gerechte Götter! was verlangst du von mir? wie werde ich dein Begehren erfüllen können? und wenn ich auch unmenschlich genug, und so glücklich wäre, meine Yette wieder zu finden, was soll ich mich für eines Vorwandes bedienen, sie an diesen Ort zu bringen?

Drache. Du brauchst keinen Vorwand; deine Tochter muß freywillig kommen: zu deinem Troste aber sage ich dir, es soll ihr kein Leid geschehen. Nun komme mit mir; ich will dir meine Wohnung und deinen künftigen Aufenthalt zeigen.

(beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich wie Anfangs des ersten und dritten Akts. — Die Hütte, nur etwas verändert, ist wieder sichtbar, aus welcher die Marta kömmt.)

Marta. Wache oder träume ich? ist es mir nicht gerade, als wenn ich recht lange geschlafen hätte; aber den verdammten Traum kann ich nicht los werden: noch immer ist es mir, als tappte ich in den Gräbern herum. Was mag dieser Traum wohl zu bedeuten haben? Ach! vielleicht mein nahes Ende. — Aber wo ist Tryphon? wo meine liebe Yette? (ruft) Yette! Tryphon! Tryphon! Yette! keines von beyden um die Wege? (besieht die Hütte) Auch unsere Hütte verändert; was mag hier vorgefallen seyn?

Terzett.

Lira, aus dem Hause. Marta; hernach Tryphon.

Lira.

Was hör' ich draußen vor der Thür?

Marta.

Marta.

Wer spricht aus meinem Haus mit mir?

Beyde.

Marta.

Dieß kann wohl nach dem äußern Schein,
Sonst nichts als eine Diebin seyn.

Lira.

Noch räum' ich ihr den Platz nicht ein;
Sie muß zuerst gequälet seyn.

Marta.

He da!

Lira.

Was da?

Marta.

Gleich packe dich aus meinem Haus,
Sonst kratz' ich dir die Augen aus.

Lira.

Wer ist's, der so verwegen spricht,
Vor meinem Haus? Das leid' ich nicht.

Marta.

Was sprichst du! dieses Haus sey dein?
Verdammte Hexe! es ist mein.

Lira.

Versuch es nur, und komm' herein!
Dieß Haus ward durch den Tryphon mein.

Marta.

Tryphon hat mir die Treu' geschworen.

Lira.

Mich hat er sich zum Weib erkohren.

Marta.

Du lügst! ich sage dir nein, nein.

Lira.

Du trügst! ich sage dir ja, ja.

Marta.

Nein! Nein!

Lira.

Ja! ja!

Beyde.

Ja, ja! Nein, nein!
So ist's; gieb dich nur willig drein.

Beyde (für sich).

O, wenn doch Fischer Tryphon käme,
Und ihr den falschen Wahn benähme;
Denn Tryphon ist der einz'ge Mann,
Der diesen Streit entscheiden kann.

(Tryphon erscheint.)

Tryphon.

Was giebts denn hier für einen Lärmen,
Wie wenn die Mayenkäfer schwärmen.

Marta und Lira.

Du kommst just recht, mein lieber Mann:
Dieß Weib spricht deine Liebe an.

Tryphon.

Was, Marta? was! auch du bist hier?
O weh! nun ist es aus mit mir.

Lira und Marta.

Versich're, Tryphon, sie auf's neu,
Daß ich dein liebstes Weib nur sey.

Tryphon.

Dieß sind die mißlichsten der Lagen;
Was soll, was kann ich hierauf sagen;
Denn eine ist mir schon zu viel.
Am besten ist's, ich schweige still.

Marta.

Du schweigst?

Lira.

So rede!

Marta.

Geschwinde sprich!

Lira.

Erkläre dich!

Marta.

Nun, wird's geschehen?

Lira.

Seht ihn hier stehen.

Marta.

Den grauen Esel.

Lira.

Den groben Limmel.

Marta.

Den alten Tagedieb.

Lira.

Den trägen Taugenichts.

Marta und Lira.

Ich will es wissen:
Geschwind entscheide.

Tryphon.

Ich wollt', ihr wäret Beyde
Da, wo der Pfeffer wächst.
Glaubt nur, daß ich's nicht leide,
Zu lesen mir den T xt.
Ihr könnt' nun Beyde gehen,
So weit man kocht und ißt;
Ich kann euch dafür stehen,
Daß man euch nicht vermißt.

Marta und Lira.

Wie? was?
Was? wie?
Du könntest dich erfrechen,
So dreist mit mir zu sprechen?

Tryphon.

Ich will von euch nun nichts mehr hören;
Ihr sollt mich nimmermehr bethören.
Verflucht sey Lieb' und Liebesglück;
Ich geb' euch meinen Schwur zurück.

Marta.

Nein, Alter! nein, so kann's nicht gehen;
Du bist vom Schicksal mir beschert.

Lira.

Nein, so geschwind ist's nicht geschehen;
Denn ich bin es, die dir gehört.

Alle Drey.

Tryphon, was kannst du machen?
Gieb dich nur willig drein:
Die sauern Aepfel krachen;
Beiß' zu, es muß so seyn.

Tryphon. O du armer Vater Adam du, nun kann ich mir's wohl vorstellen, wie es dir beym Apfelbiß zu Muthe gewesen seyn mag, und du hast es doch nur mit einem dieser holden Geschöpfe zu thun gehabt. — Wer mir aus dieser Noth helfen könnte? — Wähle ich die Forelle, so habe ich die Barbe auf dem Nacken, ziehe ich die Barbe vor, so ist es mit der Forelle nicht auszukommen, und Beyde kann ich doch auf einmal nicht haben; ein fataler Umstand. — Ach, was soll ich mir lange den Kopf zerbrechen; am besten wird es seyn, ich lasse sie Halm ziehen: welche denn der Teufel holt, hat das kurze Loos gewollt, und ich bin aus der Schlinge.

(zu den Weibern.)

Hört, ihr holdseligen Weiberchen, ich will euch einen Vorschlag thun, der dem weisen Salomon Ehre gemacht hätte; denn beyde kann ich doch einmal nicht haben: man würde ja mit Hände und Füßen auf mich deuten. Wir wollen also die fatale Ehesache durch's Loos entscheiden lassen; und damit ihr seht, daß mir das Wohl einer jeden von euch am Herzen liegt, so habe ich schon auf Mit-

tel gedacht, der Unglücklichen, der ich mein zärtliches Herz versagen muß, einen andern Mann zu verschaffen: es ist ein guter Freund von mir, so schlank, wie ein Drache, und so zärtlich, daß er eins mit jedem Augenblick zu fressen droht, ein allerliebster Bräutigam; nur Schad, daß er ein wenig einen zu großen Kopf hat, und, und doch, ihr werdet es schon selbst sehen. (unzufriedenes Gemurmel unter den Weibern) Gebt euch zufrieden, und kommt, wir wollen unserm Zwist im Stillen ein Ende machen; aber das muß ich mir ausbitten, daß ihr einander nicht in die Haare kommt, sonst lauf ich euch davon, wie ein gestochener Hirsch. Am besten wird es seyn, es nimmt eine jede aus dieser Kirbisflasche einen Schluck Wasser in den Mund, und behält ihn so lange darin, bis die Sache entschieden ist.

(Alle gehen ab in das Haus. — Der Vorhang fällt.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Das Theater stellt einen düstern kurzen Saal im Zauberschloß der Murza vor.)

Erster Auftritt.

Orion.

Also hier werde ich sie antreffen, die unvergeßliche Yette, hier an dem Aufenthalt eines Ungeheuers, dem zu Liebe sie mich ausgeschlagen hat. Was ist zu thun? Gewalt kann hier nichts fruchten; List sey also meine Zuflucht. — Ich höre sie kommen; so darf sie mich hier nicht sehen.

(ab.)

Zweyter Auftritt.

Yette.

Hier also werde ich dich finden, Trauter meiner Seele, hier in dem schauerlich stillen Schlupfwinkel der Bosheit, in den Händen deiner und meiner Todesfeinde? — Auf diese Art also muß-

test du den Lohn deiner treuen Liebe erhalten? Verlassen von Menschen und Thieren, dem schmerzlichsten Kummer preisgegeben, irrest du vielleicht, mit der Verzweiflung ringend, in dieser Mördergrube, von allem Troste beraubt, dein mir so kostbares Daseyn verfluchend, umher. O ihr gütigen Götter! duldet nicht, daß die Bosheit über Tugend siege; zeiget mir seinen Aufenthalt, und gebt mir die Mittel an die Hand, wodurch ich bald recht bald seinen Zauber lösen und ihn retten kann — Arno! Arno! Geliebter, Trauter meines Herzens, höre mich, höre die Stimme deiner treuen Yette, und wisse, für deine Rettung ist mir nichts zu theuer, nichts zu schrecklich: komme! komme! und eile in meine Arme; deine Geliebte ruft dir.

(starkes Kettengerassel. — Yette fährt zusammen.)

Yette. Gütige Götter, gebt mir Muth und Standhaftigkeit.

(eine unsichtbare gräßliche Stimme aus der Szene.)

Stimme. Fasse dich, Geliebte! du bist zwar von meinem Unglücke unterrichtet, und doch befürchte ich, daß mein gegenwärtiger Zustand dir Abneigung und Widerwillen gegen mich einflößen möchte.

Yette (gefaßt). Befürchte nichts, Trauter meines Herzens, ich bin auf alles gefaßt, und werde auch in den abscheulichsten der Gestalten dein liebevolles Herz nicht verkennen; drum säume nicht, in

meine Arme zu eilen, und mir die Mittel an die Hand zu geben, wie ich dich zu befreyen im Stande bin: ich werde kein Opfer, keine Mühe, selbst den Tod nicht scheuen.

Stimme. Nun wohlan, ich baue auf deine Liebe und auf deinen Starkmuth.

(der Drache erscheint.)

Dritter Auftritt.

(Yette weicht voll Entsetzen einige Schritte zurück.)

Yette. Der Drache.

Drache. Unvergleichliches Mädchen, das Bedingniß meiner Befreyung ist einzig dieses, mir auf der Stelle in dieser gräßlichen Gestalt unbedingt die Hand zu geben, und dich mit mir zu verbinden.

(Yette, in sichtbarer Verlegenheit, fällt auf ihre Knie nieder, und ruft aus:)

Yette. Götter! was soll ich thun? Seyd meine Beschützer, meine Rathgeber. (die Perlenschnur fällt ihr vom Halse. Sie hebt sie wieder auf und besieht solche.) Wie, was bedeutet die Veränderung meiner Perlenschnur? was das Matte ihres vorigen Glanzes? sollte ich etwa betrogen seyn? (zum Drachen:) Ich will Bedenkzeit haben.

Drache. Gehe, Grausame, woher du gekommen bist; du hast mich nie geliebt: überlasse mich meinem Elende, und nehme die Ueberzeugung mit

dir, mich in meinen Hoffnungen betrogen und noch unglücklicher gemacht zu haben.

Yette. O verzeihe dem schwachen Mädchen, wenn sie, durch Unglücksfälle mißtrauisch, ihren Empfindungen Schranken gebietet; ich will, ich muß für deine Befreyung alles wagen, nur verkenne mich nicht.

Vierter Auftritt.

(Tryphon, auf einer Leyer oder Tamborin spielend, führt die Lira mit einem Schleyer bedeckt auf.)

Tryphon. Lira. Die Vorigen.

(Tryphon wird die Yette gewahr und eilt auf sie zu, mit den Worten:)

Tryphon. Liebes gutes Herzenskind, du lebst? (indem er sie umarmen will, erblickt er den Drachen, der so eben seine Vermummung abschüttelt. Tryphon, voll Schrecken, läßt sein Instrument zu Boden fallen; zu gleicher Zeit erhebt Lira ihren Schleyer, und zeigt sich ganz als die Fee Murza.)

Alle Viere, beynahe zu gleicher Zeit.

Yette. O, o! Orion, mein Verfolger.

Murza. O, o! Orion, mein Gevatter.

Tryphon. O, o! Murza, die alte Hexe.

Orion. Verdammter Zufall!

Quartett.

Murza.

Wie! an diesem Zauberort,
Um ein Mädchen zu verblenden,

Solche Täuschung anzuwenden?
Orion ist Tadels werth.

Orion.

Du da, Murza? Eile fort;
Denn du kommst, bey meiner Ehre,
Mir zur Unzeit in die Quere:
Yette hätte mich erhört.

Murza.

Was! ich soll von dannen ziehen
Hier in meinem eignen Haus?
Da wird sicher nichts daraus.

Yette und Tryphon.

Laß uns { Vater / Yette } eilends fliehen!
Denn des Wüthrichs Augen sprühen
Unglück und Verderben aus.

Orion.

Nein, ihr sollt euch nicht bemühen;
Keines kommt mir von der Stelle,
Eher schick' ich euch zur Hölle.

Murza.

Orion, dieß kann nichts nützen.
Davor werde ich sie schützen.

Tryphon.

Die ist mir ein braver Schutz;
Denn sie ist ja selbst nichts nutz.

Alle vier zusammen.

Orion und Murza.

Yette ist dir lieb dein Leben,
So mußt du dich { mir / ihm } ergeben.
Denn dieß kann dich nur allein
Von dem Untergang befrey'n.

Yette.

Soll ich zagen, soll ich zittern?
Nichts soll meinen Muth erschüttern:
Ich verlache Qual und Pein,
Um dir, Arno, treu zu seyn.

Tryphon.

Soll ich zagen, soll ich zittern?
Soll ich mir den Kopf zersplittern?
O, ich glaubte fein zu seyn,
Und nun tapp' ich mitten drein.

Yette.

Ach, ich fühl's, ich bin verloren;
Nur zum Leid bin ich geboren:
Denn des Schicksals Maß ist voll.
Drum, Geliebter, lebe wohl.

Orion (zu Yette).

Zum letztenmal steht dir mein Herz noch offen:
Nur bloß durch meine Hand kannst du Befreyung hoffen.
Denn wenn du ferner noch dich widerspenstig zeigst,
Dich nicht sogleich nach meinem Willen beugst,

So werd' ich mich erschrecklich an dir rächen;
Denn länger laß ich mir nicht widersprechen.

Yette.

Dein Antrag häuft bloß meine Klagen,
und mehret meine Pein:
Warum zwingst mich, es dir zu sagen,
Dieß Herz ist nicht mehr mein?

Orion. Murza. Tryphon.

Ist es möglich { du kannst's / sie kann's } wagen,
{ Mich / Ihn } so frech noch auszuschlagen?

Yette.

Freudig will ich dir mein Leben,
Nur nicht meine Treue geben.

Orion.

Nun so stirb! an deinem Leiden
Will ich meine Augen weiden:
Mittelst dieses Dolches Stich
Schicke ich zur Hölle dich.

(Orion zieht aus, die Yette zu erstechen; allein ein Blitzstrahl, mit starkem Donner, schlägt ihm den Dolch aus der Hand.)

Orion. Was war das?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Gnome erscheint aus der Erde.

Gnome (zu Orion). Erkenne, tollkühner Günstling des Glückes, in diesem Ereigniß die Einwir-

kung höherer Macht; höre auf, Bosheiten auf Bosheiten zu häufen, und säume keinen Augenblick mehr, in die Schranken deiner ursprünglichen Bestimmung zurückzutreten, und mir freywillig deine erschlichene Macht in die Hände zu legen.

Orion. Wie! du unterstehst dich, mir Gesetze vorzuschreiben? wisse, ich werde mich gegen jede Macht, selbst gegen das Geschicke zu schätzen wissen.

(schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Orion.

Murza. Gnome, wer gab dir Erlaubniß, dich in Sachen der Oberwelt zu mischen? Du magst immerhin die Schätze der Erde bewachen; aber hier, hier auf meinem Gebiete werde ich deine Einwirkungen nimmermehr dulden: drum eile von dannen, ehe dich mein Zorn ergreift.

Gnome. Yette, erhole dich; die Götter sind mit dir: bald naht sich die Stunde der Versöhnung. Drum fasse Muth.

Yette. Gütig tröstender Freund, verlasse mich nur jetzt in den Händen meiner Feinde nicht, sey mein Schützer, mein Fürsprecher.

Gnome. Der Götter Wille muß geschehen: sey standhaft, und du wirst froh und glücklich werden.

(ab in die Versinkung.)

Siebenter Auftritt.

Vorige, ohne den Gnomen.

Murza. Ha, elender Erdwurm, unmächtiger Beschützer dieser Nichtswürdigen, verberge dich immer in deinen Gräbern, und sey froh, daß ich dich so ungestraft von dannen ziehen lasse.

Yette. O Murza, Murza, sage mir, was habe ich dir gethan, daß du mich unaufhörlich verfolgest?

Murza. Und du kannst noch fragen? Yette, du kennst meine Macht, weißt meine Zuneigung zu dem undankbaren Arno, und seinen Trotz, meine Wünsche zu erfüllen. Noch habe ich Mitleid mit dir, und du hast noch Zeit, dich vom Verderben zu erretten. Dein Glück oder Unglück ruht in deinen Händen; ist dir dein Leben lieb, so entsage dem Verräther.

Tryphon. O du liebes Herzenskind, was willst du dich lange bedenken, entsage, was zu entsagen ist, sonst kommen wir der verdammten Hexe sicher nicht aus den Klauen.

Murza. Schweige, niedrige Seele! dein böser Wille, mich für deine Tochter Yette dem Drachen überliefern zu wollen, hat dir meine ganze Verachtung zugezogen, und es ist Zeit, daß auch die Züchtigung über dich ergehe.

Tryphon. O weh! o weh! habe ich's nicht gedacht, am Ende wird das Donnerwetter auch über mich losbrechen.

Yette. Mächtige Fee, bey den Göttern, die auch einst Rechenschaft von deinen Handlungen fordern werden, beschwöre ich dich, erbarme dich und schone unserer zärtlichen Liebe.

Tryphon. Erbarmung, Erbarmung! allerschönste, tugendhafteste, allergnädigste Frau Fee, ich habe dir ja in meinem Leben nichts Leides gethan, nur ein wenig geheirathet, und dieses ist bloß aus Zufall geschehen.

Murza. Ha, Verfluchte, das geht zu weit! ihr spottet meiner Macht; schrecklich, schrecklich soll sie über euch kommen. Doch, vielleicht pochest du noch auf das elende Geschenke deiner Wasser-Nixe, das dich vor meiner Macht schützen solle. (reißt ihr die Perlenschnur vom Hals und wirft sie zu Boden.) Sieh, auch diese deine letzte Stütze ist dir genommen; nun wähle, und entsage dem Verräther.

(Yette fällt auf ihre Knie.)

Yette. Ach Murza, mächtige Fürstin der Geister, lasse dich erweichen; sieh meine Thränen: auf den Knien bitte ich dich um Schonung.

Tryphon (kriecht ihr auf den Knien nach). Ach allergnädigste, grundgütigste Frau Fee, Schonung! Erbarmen!

Murza. Zurück, ihr Nichtswürdigen! alles ist vergebens; nichts als Gehorsam kann meine Rache stillen, meine Wuth besänftigen.

Yette (standhaft). Nun so häufe Grausamkeiten auf Grausamkeiten, zernichte vollends das

Glück

Glück zweier Liebenden, das du doch nicht erlangen würdest; — verhänge gegen mich, was du willst; ich sehe jeder Marter, jeder Pein muthig entgegen: denn meine Liebe zu Arno ist so stark, so rein, daß ich wohl sterben, aber ihm nie entsagen kann.

Murza. Nun wohlan, so mache dich auf die schrecklichsten Folgen gefaßt; zittre, zittre vor der nahen Rache eines beleidigten Weibes.

Yette. Wähne nicht, grausame Störerin meines Erdenglückes, daß mich deine nutzlosen Drohungen umzustimmen vermögen: vollende dein teuflisches Vorhaben; ich werde dir dafür noch Dank wissen. Mein Leben steht in deinen Händen; aber die Zuversicht zum bessern Leben mir zu rauben, steht nicht in deiner Macht. Ja, dort, dort in jenen Gefilden werde ich ihn wieder finden, den einzig Geliebten, dort mit ihm jene Glückseligkeit ungestört genießen, um welche du uns hiernieden beneidest.

Murza. Nein, diese Wonne soll euch noch nicht zu Theil werden: ich habe noch andere Mittel, dein ersehntes Glück diesseits zu begründen; ihr verdient es ja. Solche treue Anhängigkeit kann und darf nicht unbelohnt bleiben. Selbst das Orakel spricht für euch: ihr sollt nicht getrennt werden; ich selbst will euch das Brautbett zubereiten.

(Hier macht Murza eine Bewegung mit ihrem Zauberstab, und das Theater verwandelt sich während nachfolgender Arie in ein unterirrdisches düsteres Gewölbe.)

Arie.

Murza.

Zerbörstet, ihr Säulen, zu feurigen Schlünden,
Eröffnet euch, Klüfte, den brausenden Winden,
Erscheinet, erscheinet ihr Geister der Nacht,
Und zeuget von Murza's erstaunlicher Macht.
Es werde erfüllet das heil'ge Orakel,
Es schmelze des Brautpaars hochzeitliche Fackel
In feurigen Flammen
Die Herzen zusammen;
Zernichtet sey euer erwartetes Glück,
Verzweiflung kehr' immer erneuert zurück.

(Schreckliches Krachen. — Man sieht den Arno als Drache an einer Kette auf einem Strohlager liegen. Feuerflammen dringen von Zeit zu Zeit aus der Erde. Furien erscheinen mit brennenden Fackeln und verschwinden wieder. — Man hört den Tryphon verschiedene mal folgendes rufen.)

Tryphon. O weh! o weh! wir sind verloren.

(Yette liegt ebenfalls als Drache verwandelt neben Arno.)

Arno. Gerechte Götter, steht uns bey! O meine Yette, meine Geliebte!

Yette. Arno, Arno, mein Geliebter! ich vergehe.

Murza. Ha, ha, ha! viel Glück zur Hochzeit, mein treues, zärtliches Brautpaar. Ihr seyd mir vielen Dank schuldig; ich habe alle euere Wünsche auf einmal erfüllt. Ha, glücklicher Bräutigam,

genieße nun deine hochzeitlichen Freuden in vollem Maße. Sieh hier, (auf sein Strohlager deutend) wie ausnehmend dein Brautbette ist. Spotte nun immer über meine verachtete Liebe, und rühme dich, dein Herz einer Fee versagt zu haben.

Arno. Grausame Murza, Ungeheuer! frohlocke nun über unser Unglück; sieh, es ist dein Werk: freue dich deiner grausamen That, aber fürchte die Rache des beleidigten Himmels. Ich will die Elemente gegen dich erwecken, selbst die Götter bis zum Sternenthrone verfolgen, und bey ihnen wider dich um Rache schreyen; sie sollen, sie werden mich erhören.

Murza. Verstumme von nun an, nützloser Schwätzer; die Empfindungen zärtlicher Liebe haben ohnehin keine Worte nöthig: verstummet beyde, ihr ruchlosen Erdwürmer bis ans Ende der Welt.

Tryphon (bei Seite.) Abraham, Isaak; — ah! mich muß sie vergessen haben; denn ich kann noch plaudern.

Murza. Du aber (zu Tryphon, der äusserst zusammenfährt,) niedriger Sklave deiner Sinne, du hast dein Unglück selbst gesucht; du magst immerhin dem glücklichen Paare dahier Gesellschaft leisten, und Zeuge ihres Glückes seyn: du gehörst ohnedies zur Familie. Nun gehabt euch wohl, und vergeßt eure Wohlthäterin nicht.

(ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Murza.

(der Drache rasselt mehrmals stark mit seinen Ketten.)

Tryphon. Hu! da bin ich wieder in eine schöne Suppe gekommen: hol der Teufel alle böse alte Weiber. Yette! lebst du noch, oder bist du schon todt? — O das arme Kind, wie sie mich in der Seele dauert, und ihr leibhaftes Ebenbild, der gute mitleidige Drache, der mich schon lange hätte auffressen können, ist eben so stumm, wie ein Fisch. — Ja, da kann ich doch vom Glücke sagen, daß ich noch so gut und mit heiler Haut davon gekommen bin: was gut; heißt man das gut, wenn man in einer so sonderbaren Gesellschaft, und weiß nicht wo, eingesperrt ist? — O du liebes gutes Mädchen, hätte ich doch deiner Warnung gefolgt, und den verdammten Schatz in Ruhe gelassen; denn er ist an allem meinem Unglücke schuld. So geht es aber, wenn man geschwinde reich werden und nichts arbeiten will. O dies soll mir und meines gleichen eine stete Warnung seyn, und die feste Ueberzeugung geben, daß man nur mit Mühe, Fleiß und Arbeitsamkeit sein Brod ruhig gewinnen, und dem Elend, der Schande und dem Spott zuvorkommen kann. — Helfen die Götter mir wieder aus diesem verdammten Loche, so will ich ein ganz anderer Mann werden; keine Mühe, kein Ungemach soll mich abschrecken, künftighin mein Brod

mit dem Gewerbe meiner Väter wieder zu verdienen: der erste Fisch, den ich fange, soll den Göttern zum Dankopfer bestimmt seyn.

Aber was ist nun anzufangen? (sucht einen Ausgang.) Alles verschlossen und verriegelt. (erblickt auf dem Boden die Perlenschnur der Yette.) Ah! hier noch die Perlenschnur, welche die verdammte Hexe der guten Yette vom Halse gerissen hat: (hebt sie auf und streift sie an den Arm.) komm, theures Andenken meiner lieben unglücklichen Yette, ich will dich zu mir nehmen, und wie ein Heiligthum verwahren. (rüttelt an einer Thüre, und sie springt auf.) Potz Wetter! nun wäre ja die Thüre geöffnet; geschwinde fort, ehe mich die verdammte Hexe gewahr wird. (abermaliges Kettengerassel) Drache, mir nach, mir nach.

(Tryphon ab. — Arno und Yette, als Drachen, kriechen ebenfalls schwerfällig davon.)

Neunter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in die felsigte Gegend des See's der Najaden.)

Marta, allein.

Marta. Auch hier nicht! Wo doch Tryphon so lange stecken mag? Die Sache gefällt mir nur halb: er versprach doch, so sicher gleich wieder zu kommen, und noch nicht da. Wie, wenn ihn das unverschämte Weibe neuerlich bethört und von mir abgewendet hätte? Nein, Tryphon, das wäre nimmermehr zu

verzeihen, da du nun doch vollkommen überzeugt bist, daß ich nicht unter den Todten wandle. Wie man sich doch in den Männern betrügen kann; ich wähnte, er würde sich über meinen Verlust nicht zu trösten wissen, und kaum war ich ihm entrissen, so wählte er schon wieder eine andere, und was für eine? die man im ganzen Lande nicht kennt, und der Himmel weiß, woher sie gekommen ist. Männer, so seyd ihr alle.

Arie.

Marta.

Unbeständig, wie der Wind,
Ist der Mann in diesem Fache;
Wie das Fähnchen auf dem Dache
Dreht er sich geschwind,
Sey er arm oder reich:
So die jungen, wie die alten,
Und die schön und ungestalten,
Sind sich alle gleich.
Drum, ihr Mädchen, nehmt Bedenken,
Eure Herzen zu verschenken,
Wenn man um euch freyt;
Denn noch ist es Zeit.
Doch den Rücken von dem Messer
Sind die Mädchen auch nicht besser;
Keiner wäre ungetreu,
Wär' ein Mädchen nicht dabei.

Marta. Wollte der Himmel, man hätte auch

mir in Zeiten diese Lehre gegeben; ich hätte meiner Lebtage keinen Mann genommen.

Zehnter Auftritt.

Marta. Tryphon, mit einer Angelruthe.

Tryphon. Dachte ich's nicht, ich werde dich hier finden! Willkommen, liebe Alte, im Thale der Freiheit. Nicht wahr, ich habe dich lange auf mich warten lassen?

Marta. Ja freilich, wenn man in einer so angenehmen Gesellschaft ist, so —

Tryphon. Marta, du wirst doch gescheide seyn, und in deinen alten Tagen nicht noch eifersüchtig werden. Ueber das, was geschah, habe ich mich schon hinlänglich gerechtfertiget; du weißt ja, daß der fatale Hunger viel über mich vermag.

Marta. Nun, wenn ich mich auch über das beruhigen will, so hättest du wohl eher kommen können.

Tryphon. Eine platte Unmöglichkeit; denn es sind Dinge vorgefallen, worüber dir die Haut schaudern wird: wisse, ich war ein Gefangener, und zwar in einem Loche, darüber es dem Satan selbst gegrauet hätte.

Marta. Da hast du sicher wieder einen dummen Streich gemacht.

Tryphon. Ey bewahre. Ja, wenn du das

einen dummen Streich nennen willst, daß ich die verdammte Lira dem Drachen habe überliefern wollen, da hast du recht: aber eben dieses ist die Ursache von meinem Arreste, denn diese Hexe war keine andere, als die leibhafte Fee Murza, die durch ihre Heirath weiter nichts als einen gnädigen Spaß mit mir machen wollte.

Marta. Was? die verdammte Hexe Murza? deine, die Galle steigt mir schon, wenn ich nur daran denke; diese, die mir so viel Kummer und Verdruß verursachte?

Tryphon. Keine andere: aber was noch das ärgste ist, so hat diese Murza auch bey der nämlichen Gelegenheit unsere liebe gute Yette, die ich unverhofft in dem Pallaste des Drachen wieder fand, aus purer Schadenfreude ebenfalls zu einem Drachen umgeschaffen, und ich habe von ihr kein anderes Andenken, als diese Perlenschnur, die ihr die böse Murza in meiner Gegenwart vom Halse gerissen hat.

Marta. O du liebes, gutes Herzenskind', wahrhaftig, du verdienst dieses Unglück nicht. O wie wird es uns ergehen, wenn man sie wieder abfordern will.

Tryphon. Ich war so glücklich, die Thüre des verdammten Loches, in dem wir alle bey einander gefangen saßen, aufzusprengen, und kam glücklich davon, aber der Drache und Yette mußten, wer weiß, aus welcher Ursache, im Pallaste zurückbleiben.

Marta. O du armes gutes Kind, wie dir zu helfen wäre?

Tryphon. Liebe, gute Marta, ich habe mir ernstlich vorgenommen, wieder ein ganz anderer Mann zu werden; will mir wieder Netze flechten, und meine Fischereyen auf's neue mit doppeltem Fleiße forttreiben. Sieh hier diese Angelruthe habe ich noch in einem Ecke unserer Hütte gefunden; also frisch an die Arbeit.

Marta. Ja, ja, so gefällst du mir; ich will dir treulich dazu helfen, damit wir unsere alten Tage noch in Ruhe und Frieden erleben mögen.

Eilfter Auftritt.

(Tryphon naht sich dem Ufer, um die Angelschnur auszuwerfen. — Die Frösche erheben sich aus dem Wasser und haben ein Stück von einem Fischergarn im Munde.)

Tryphon. Marta. Die Najaden als Frösche.

Terzett.

Najaden.

Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!
Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!

Tryphon.

Nie vernahm ich, daß nach Takten
Auch die dummen Frösche quakten:
Dieses ist, bei meiner Treu,
Wieder eine Hexerei.

Najaden.

Qua, qua, qua!

Marta und Tryphon.

Ja, ja, ja, es bleibt dabei;
Dieses ist blos Hexerei.

Najaden.

Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!
Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!

Tryphon.

Sieh, lieb Marta, dort der Frosche
Hat ein Netze in der Gosche.

Najaden.

Qua, qua, qua.

Marta.

Könnte man auf's Glücke bauen,
Dürfte man der Sache trauen.

Najaden.

Qua, qua, qua!

Tryphon.

Wollt ihr mir dies Netze geben,
So will ich in meinem Leben
Euch nie was zu Leide thun.

Najaden.

Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!
Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!

(Tryphon ergreift das Netze und erhält es.)

Tryphon.

Marta, sieh, ich hab' es schon.

Alle zusammen.

Heisa! lustig, hopsasa!
Juhe! jetzt Viktoria!
Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!
Qua, qua, qua, qua, qua, qua, qua!

(Die Frösche tauchen unter das Wasser.)

Zwölfter Auftritt.

Tryphon, Marta, ohne die Frösche.

(Tryphon zieht allmählig das Netze aus dem Wasser.)

Tryphon. Wahrhaftig, es ist mein eigenes Netze, welches mir letzthin zurück in's Wasser plumpte. Dank euch, ihr armen guten Frösche; ich will euch dafür Zeitlebens dankbar seyn. Potz Wetter! es ist schwer, wie der Satan: komm', Marta, und hilf mir das Netze vollends aus dem Wasser erheben.

Marta. Vielleicht sind wir so glücklich, schon den ersten guten Fang zu machen.

Tryphon. Meiner Treu, es ist etwas im Garn. (zieht das Netz vollends aus dem Wasser, und legt es vor sich auf den Boden, den Fisch herausnehmend) Sieh das ist ein Fisch wie ein Elephant.

Marta. Ein Fisch von ganz besonderer Art.

Tryphon. Wahrhaftig, so habe ich in meinem Leben noch keinen gesehen. — Marta, wir wollen ein Feuer anmachen, um solchen den Göttern für unsere Errettung auf der Stelle zu opfern.

Marta. Ja, Tryphon, das wollen wir thun, und sie um fernern Schutz und Beystand bitten. (suchen in aller Eile einiges Holz zusammen, legen den Fisch darauf, und sind im Begriffe, Feuer anzumachen.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Es erscheint der Gnome.)

Vorige. Gnome.

Gnome. Tryphon, was willst du beginnen?

Tryphon. Ich will den Erstling meines erneuerten Fleißes, nach meinem Versprechen, den Göttern opfern, für meine Errettung aus dem verdammten Loche, in welches mich die schadenfrohe Fee Murza gesperrt hat.

Gnome. Wisse, ein Opfer kann den Göttern nur dann angenehm seyn, wenn man reines Herzens ist, und du hast noch manche Schuld abzutragen.

Tryphon. Nun so sage mir, was ich vorerst zu thun habe: ich will deinem Rathe folgen; denn ich weiß, du bist ein Freund der Guten, ein Beschützer der Nothleidenden.

Gnome. Entledige dich vor allem der Pflicht der Dankbarkeit gegen den Drachen, der dich mehrmals, trotz seines heißen Hungers unangetastet ließ. Ueberbringe ihm diesen Fisch zu seiner und der Erhaltung deiner Tochter Yette: du hast hierbey nichts zu befürchten; diese Perlenschnur wird dich vor allem Uebel schützen.

(der Gnome ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Tryphon. Marta.

(Tryphon schlägt sich vor den Kopf.)

Tryphon. Ich Dummkopf, hätte mir das nicht von selbst beyfallen können; der gute Freund hat recht; ich bin dem Drachen vielen Dank schuldig, sonst wäre es mir schon lange wie dem Jonas mit dem Wallfische gegangen. Dieser, und sonst niemand anderst, soll diesen Fisch haben; ich werde ihn ihm auf der Stelle überbringen, und um so herzhafter, als mich diese Perlenschnur vor allem Ungemach schützen solle.

Arie.

Tryphon.

Die Dankbarkeit ist eine Tugend,
Die oft so laut zum Herzen spricht:
Dies merke sich doch unsre Jugend,
Und auch der Greis vergeß sie nicht.

Die zweite ist Genügsamkeit;
Verbunden mit Behutsamkeit,
Erhält sie Friede in dem Haus,
Und macht das Glück der Menschen aus.

Die schönste weiß ich nicht zu nennen;
Doch jeder kann sie leicht erkennen,
Weil sie dem, der sie streng erfüllt,
So tröstlich aus dem Herzen quillt.

Tryphon. Nun, Marta, du wirst mir doch Gesellschaft leisten? Wir haben von hier nur wenige Schritte zum Schlosse des Drachen: wer weiß, ob wir dadurch nicht unsere Yette retten können. Packe das Netze zusammen, ich will den Fisch auf meinen Rücken nehmen, und so wandern wir getrost in dem Bewußtseyn, unsere Pflicht erfüllt zu haben, unseren armen Drachen zu.

(beyde ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in den kurzen Saal des Zauberschlosses der Murza.)

Gnome, allein.

Gnome. Götter! wie unergründlich sind eure Rathschlüsse; wie hart und lange prüft ihr oft die Tugendhaften, in deren Handlungen selbst der Weiseste, der Todesfeind keine Uebelthat zu rügen findet, indessen der Tyrann, der Wohllüstling, der Stöhrer alles Menschenglückes vom Schicksale sein Lebenlang nach Wunsch begünstiget wird. — O! wäre nicht Unsterblichkeit, die Hoffnung eines bessern Lebens; wäre alles Zufall nur, wo bliebe Trost den Unterdrückten, den Armen, den Verfolgten?

Arie.

Gnome.

Bleibt, Menschen, dieser Wahrheit treu;

Sie wird im Glück euch mild, im Unglück standhaft machen:
Durch sie wird selbst der Sklave frey,
Durch sie lernt ihr den Tand der Welt verlachen;
Und wählt ihr sie zum Licht im Land der Dunkelheit,
So werdet ihr mit reiner Freudigkeit
Einst glücklich aus des Lebens Traum erwachen.

(Gnome ab zu den Drachen.)

Sechszehnter Auftritt.

Tryphon. Marta.

(Tryphon hat den Fisch auf dem Rücken und Marta das Fischergarn unter dem Arme. Sie sehen aller Orte mißtrauisch umher.)

Tryphon. Wir sind hier ganz allein. Ist mir doch der Weg nie so leicht und kurz vorgekommen, wie diesmal, da sieht man es, wenn man ein gut Gewissen hat, ist selbst die schwerste Bürde leicht.

Marta. Aber lieber Mann, wo werden wir die gute unglückliche Yette finden?

Tryphon. Ja, das weiß ich selbst noch nicht. Komme, wir wollen einmal dort durch jene Thüre den ersten Versuch machen.

(Man hört Kettengerassel.)

Hörst du das Kettengerassel? Wir können nicht mehr fern von ihnen seyn.

Marta. O, ich zittere an Leib und Seele: glaubst du nicht, Tryphon, daß uns hierbey ein neues Unglück zustoßen könnte.

Tryphon. Es ist mir freylich auch nicht wohl bey der Sache: gebrennte Kinder fürchten das Feuer ihr Lebenlang; aber es muß seyn, und zu dem haben wir ja hier etwas (auf den Fisch deutend,) das uns wenigstens vom Auffressen schützen wird.

Marta. O, ich fürchte mich zu tode.

Tryphon. Aber das sage ich dir, Marta, laufe mir nicht davon, es mag aussehen wie es will, sonst fällt mir das Herz selbst in die Hosen. (Es gehen beyde nach einander äusserst furchtsam und mit aller Behutsamkeit durch die Seitenthüre ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Orion und Murza.

Orion. Ah! wo haben sie sich hin verkrochen, die elenden Erdwürmer, die, von ihren Ungemachen noch nicht gewitziget, sich ferner unterstehen, dem verruchten Paare Hilfe und Linderung zu bieten.

Murza. Welch unerhörte Frechheit!

Orion. Thörichte, ihr seyd noch nicht so weit in euerm Glücke, als ihr vermuthet; noch haben wir euch in unserer Gewalt: nur ein Wink, und ihr seyd alle zernichtet.

Murza. Aber Orion, die Sache fängt doch an bedenklich zu werden: wisse, der Ausspruch des Feengerichtes über die gesetzwidrige Verbindung der Najaden-Vorsteherin mit dir, als einem Profanen, und die hieraus entstandene Geburt deines Sohnes Arno verlangt die kaum denkbare Dahingebung ihres

Blutes ihrem Blute; wird solcher erfüllt, so ist es, Orion, um deine Macht geschehen, Arno, seines Zaubers entbunden, und mit ihm Yette, seine Geliebte, die durch ihre Standhaftigkeit, gegen mein Vermuthen, alle meine Bedingnisse vollkommen erfüllt hat, sind unserer Macht auf immer entzogen.

Orion. Verdammtes Geschicke! was sollen, was können wir thun, um den Vollzug dieses Ausspruches zu hintertreiben?

Marta. Am Ende nichts anders, als diese Burg zu zertrümmern, und alle diese Nichtswürdigen in ihrem Schutt auf einmal zu begraben.

Orion. Nun, es geschehe.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Tryphon. Marta.

(Tryphon kommt ohne Fisch von der nämlichen Thüre her, wohin er mit Marta gegangen ist. Als sie Orion und Murza erblicken, rufen sie folgendes.)

Tryphon und Marta. O weh! o weh! wir sind verloren.

Murza. Ha, ihr Verwegene! nun seyd ihr auf ewig in meiner Gewalt, und keine Macht weder des Himmels, noch der Erde, ist im Stande, euch länger vor meinem Zorn zu schützen.

(Orion und Murza schwingen ihre Zauberstäbe — Schreckliches Krachen folgt hierauf. — Tryphon und Marta, eines rechts, das andere links, fallen auf ihre Knie nieder, und rufen folgendes.)

Tryphon und Marta. Gütige Götter, seyd unsere Beschützer, seyd unsere Retter!

Neunzehnter Auftritt.

(Das Theater verändert sich unter starkem Donner und Blitz schnell in einen prachtvollen Saal. Hinten, auf einem erhöhten glänzenden Throne, sitzt die Feenkönigin; rechts neben ihr, um eine Stufe tiefer, steht Raja, die Vorsteherin der Najaden, in Silberflor gekleidet; eben so links der Gnome. — Arno und Yette knien, jedes auf einem Fuße, in ihrer wahren Gestalt, am Fuße des Throns. — Im Vordergrunde zeigt sich Tryphon und Marta noch kniend auf beiden Beinen. — Orion und Murza stehen zerstört in der Mitte des Theaters.)

Feenkönigin. Raja. Gnome. Arno. Yette. Orion. Murza. Tryphon. Marta. Die Najaden.

Feen-Königin. Raja, du hast überwunden, den schweren Ausspruch des Feengerichtes vollkommen erfüllt. Hier hast du deinen Ring, und mit ihm deine vorige Macht wieder. Arno und Yette, euere Treue ist bewährt befunden worden: empfange nun, redlicher Arno, die Tochter der Königin der Schwäne aus den Händen ihrer Mutter (beide stehen auf und begeben sich zum Throne; die Feenkönigin legt ihre Hände in einander und die ihrigen auf sie.) Seyd weise, fromm, euern Pflichten treu, und meine Macht soll euch auf immer beschützen. (zu Murza und Orion.) Du aber, Murza, die du durch deine Grausamkeiten

unsern geheiligten Stand entweihtest, verberge dich mit deinem treuen Gehilfen, dem Räuber und Verfolger meiner guten Tochter, an jenem Ort deiner Tyraney, die du diesen unschuldigen Schlachtopfern bereitet hast. Fort aus meinen Augen.

(Murza und Orion versinken in Feuerflammen.)

Raja. Arno, mein Sohn, es ist dein Vater.

Arno und Yette. Mächtige Königin der Feen, Schonung, Erbarmen.

Feen-Königin. Beruhiget euch, meine Kinder, so ist's der Götter Wille; doch kann die Zeit durch Reue und Besserung noch Milderung verschaffen.

(Alle verbeugen sich gegen die Königin.)

Chor.

Götter-Wille muß geschehen,
Nichts kann solchem widerstehen;
Bosheit fordert Züchtigung.
Doch, nach abgetilgten Schulden,
Geben sie nach ihren Hulden
Nachsicht und Begnadigung.

Raja.

Große Königin der Feen,
Reuvoll über mein Vergehen,
Blick ich schamroth auf zu dir;
Freundin, ach, vergebe mir.

Chor.

Nach vollbrachten schweren Leiden,
Folgen ungestörte Freuden;
Denn zernichtet ist die Macht,
Die uns großes Leid gebracht.

Tryphon.

Theure Yette, sehe nur
Hier noch deine Perlenschnur;
Nehm' sie freundlich von mir an,
Weil ich sonst nichts geben kann.

Schluß-Chor.

Schwestern, Brüder, schwört zum Bunde,
Aus des Herzens vollem Grunde
Redlich stets vereint zu seyn,
Und großherzig zum Erbarmen,
Gegen Reiche, wie den Armen,
Gegen jeden, groß und klein.
Einzig dieses macht nur reich,
Selig und den Göttern gleich.

Ende.

Die
Empfehlungsbriefe.

Eine
dramatische Maske in einem Aufzuge

von

Carl Lebrun,
Schauspieler.

P e r s o n e n:

Der Schauspieldirektor.

Frank, Schauspieler, erscheint als:

1) Heldenspieler Wolkenbruch.

2) St. Esprit, französischer Tanzmeister.

3) Kosak.

4) Signor Heldenreich.

5) Relegirter Student.

6) Reisendes Genie.

(Zimmer des Direktors mit einer Seiterthür.)

Erster Auftritt.

Der Schauspieldirektor (allein.)

Fürwahr! nichts ist beschwerlicher, als heut zu Tage die Direktion eines Theaters zu führen. Die Forderungen des Publikums wachsen in dem Grade, als der Tribut, den es bringen soll, fällt. Die Zahl der guten Schauspieler wird immer geringer, denn der verdorbene Geschmack tolerirt jeden Handwerker auf der Bühne, wenn er nur Brust genug hat, um den bescheidenen Kunstkenner zu überschreien. In vier Wochen soll die Bühne eröffnet werden, und noch fehlt mir eine bedeutende Zahl Mitglieder, obgleich mein Zimmer selten davon leer wird, und jeder Posttag mir einen Ueberfluß von Engagementsbriefen spedirt. Die theatralische Litteratur liegt auch im Kampfe zwischen Leben und Tod, kurz — Mars scheint Apollo und den Musen ihre göttliche Kraft entringen zu wollen. (es klopft) Herein!

Zweyter Auftritt.

Direktor. Schauspieler Wolkenbruch.

Wolkenbruch. Sie sind der Entreprenneur des hiesigen Nationaltheaters?

Direktor. Zu dienen. Und Sie?

Wolkenbruch. Wolkenbruch.

Direktor. Schauspieler?

Wolkenbruch. Kennen Sie mich denn noch nicht?

Direktor. Habe nicht die Ehre.

Wolkenbruch. Sie halten auch wohl keine Theaterjournale?

Direktor. Die wenigen, die herauskommen, ja.

Wolkenbruch. Dann müssen Sie mich ja kennen.

Direktor. Obgleich ich die Nothwendigkeit davon eben so wenig einsehe, als Ihr peremtorisches müssen, so will ich den sichersten Weg, Ihre Bekanntschaft zu machen, einschlagen, da ich Ihren Namen vielleicht übersehen habe, und frage also —

Wolkenbruch. Mich übersieht man nicht, denn das Theater zittirt, wenn ich auftrete, und ohne Blutvergießen geht es selten ab. Im letzten Ritterstücke gieng es mörderisch her: zehn Statisten sind an Händen und Füßen verwundet.

Direktor. Solche Heldenthaten würde ich mir von meinen Schauspielern auf jeden Fall verbitten müssen. Nach der kräftigen Schilderung Ihrer letzten Darstellung zu urtheilen, bekleiden Sie das Fach der Helden?

Wolkenbruch. Mit Leib und Seele.

Direktor. Und mit den Armen, wie es scheint. — (giebt ihm ein Buch vom Tisch.) Kennen Sie dies Trauerspiel?

Wolkenbruch. (liets den Titel.) Zryni — von Körner — nein! — (schlägt das Buch auf.) O weh, Jamben! — (schlägt es wieder zu.) Die haß ich, wie den Tod.

Direktor. Also ein Held in Prosa?

Wolkenbruch. Ganz prosaisch. Welcher vernünftige Mensch wird denn in Versen sprechen, das ist unnatürlich. Ich liebe die Natur.

Direktor. Sind Sie auch Sänger?

Wolkenbruch. Sänger? Ich?! — Herr, bringen Sie meine Heldengalle nicht in Bewegung! — Ich bin schon oft in Wuth gerathen, wenn ich erleben mußte, daß so ein Singemensch, für eine hergeleitete Arie, oftmals doppelt soviel Gage bekommt, als unser einer.

Direktor. Also keine Jamben, keinen Gesang?

Wolkenbruch. Nichts da. — Bey mir heißt's: Mord — Getümmel — Schlacht — Ungewitter — Donner — Blitz — Hagel — Lan-

zen = und Schwerdtergeklirr — Dolche — Leichen — Todtenröcheln! — Blut sauf ich wie Wasser, und gehe stolz auf Leichen einher.

Direktor. Sie sind ja ein fürchterlicher Held!

Wolkenbruch. Dabey hab' ich eine unverwüstbare Kehle; Sie können Ihre ganze Oper aufs Theater stellen, umsonst — ich schmettre durch.

Direktor. In der That?

Wolkenbruch. Ohne weiters! — Ich unterwerfe mich einer Probe.

Direktor. Ich glaube Ihnen auf Ihr Wort, und bezweifle überhaupt, daß man hier Ihres Gleichen sah.

Wolkenbruch. Um so vortheilhafter für Sie, wenn Sie mich engagiren.

Direktor. Das wird nun wohl nicht angeh'n.

Wolkenbruch. In wie fern?

Direktor. Ich darf nur solche Mitglieder engagiren, deren Werth nicht das Uebermenschliche, wie ich es in Ihnen staunend ehre, überschreiten, weil der mögliche Verlust eines solchen Genie's es beynah unmöglich macht, es zu ersetzen, und zu gerechtem Mißmuth des Publikums Anlaß geben muß.

Wolkenbruch. Sie haben Recht, aber ich

will nun einmal Ihr Glück — ich engagire mich auf zwanzig Jahre bey Ihnen.

Direktor. Nächstdem fühle ich, daß ich Sie nicht honoriren kann, wie Sie es, laut Ihrer eigenen Aussage, verdienen müssen.

Wolkenbruch. Ich lasse handeln.

Direktor. Daran bin ich nun nicht gewöhnt, wohl aber daran, in meinen Entschlüssen nicht zu wanken, und somit — Ihr Diener.

Wolkenbruch. Sie werden es bereuen.

Direktor. In einem Landstädtchen, ohnweit hier, ist ein kleiner, wandernder dramatischer Verein; hier die Adresse — (giebt sie ihm.) wenn Sie dort —

Wolkenbruch. (nimmt sie.) Obligirt! — Zwar ist es meine Art nicht, bey solchen Theatern zu vegetiren, doch entschließ ich mich dießmal dazu, Sie zu beschämen. Ich werde auftreten, rasenden Beyfall erschreien; für mein gekränktes, verschmähtes Talent arbeiten, — ha, ich werde ein Gott seyn! — — Sie, mein Herr, bedaure ich — Reue wird Sie plagen, einen Wolkenbruch verschmäht zu haben.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Direktor (allein.)

Abermals ein Schandfleck der Kunst! — Warum rottet man diese Pfuscher nicht aus,

und zwingt sie zum Handwerk zurückzukehren. — (geht zum Tisch und liest folgenden Brief.)

Wohlgebohrner Herr!

Ich frage mich hiermit geziemend bey Ewr. Wohlgeb. an, ob ich mit meiner Frau Engagement bey Ihnen haben könnte.

Ich bin im vier und zwanzigsten Jahre Schauspieler, spiele erste Väter jeder Gattung, sowohl zärtliche Alte — polternde — komische — jovialische Väter — auch Greise und intrigant, wie auch Karakterrollen. Meine Stimme ist Paß, singe aber als Unmusikalischer nur, wenn ich gut und fest einstudirt bin; die Herren Korrepitituers wollen mir ein gut musikalisch Gehör zueignen, geb' mich aber keineswegs für einen stark ruttinirten Sänger aus, indem ich mehr Akteur zu seyn mir schmeicheln darf.

Bin studirt, spreche noch reines rheinländisches Deutsch, Latein und etwas französisch, bin vier und vierzig Jahre alt.

Meine Frau ist in siebenjähriger Routine — spielt erste Liebhaberin, singt nicht — und ist vier und zwanzig Jahre alt; auf'm Theater sieht sie, wegen kleiner Gesichtszüge, auch noch, wenn's seyn müßte, ins naive Fach, soll übrigens eine empfehlende Theaterfigur haben, und ist, wegen besonderm graden Wuchs, in naiven Jungen bisher gerne gesehen worden, worauf sich dennoch nicht blos

engagiren läßt. Was Uebrigens an uns ist, können Ew. Wohlgeb. bey einem gewissen Knopfmacher Landler am Heidelberger Faß erfahren, der mir mehreremal als Theatermeister in Engagement war. — Sollten wir anstandig seyn, so bitte mit umgehender Gelegenheit Schiffer Karl von hier, der alle acht Tage fährt, Bestimmtheit des Faches, Gage wochentlich sammt Benefice, Kontraktzeit u. s. w. Ich stehe noch bey dem hiesigen Theater in Engagement, wünschte mich aber gern bey Ihrem zu produciren, weil ich allda geboren bin, und noch nicht gespielt habe.

Ihr dienstwilliger u. s. w. *)

Ein reizendes Gegenstück zu Schreier Wolkenbruch.

Vierter Auftritt.

Direktor. St. Esprit,

(französischer Tanzmeister, in der Kleidung eines regelmäßigen Kosacken.)

St. Esprit. J'ai donc l'honneur de parler au directeur du théâtre?

Direktor. (erstaunt für sich) Was Teufel! eine französische Anrede, im Munde eines Kosacken?

*) Dieser Brief ist keineswegs Invention, sondern vom Herausgeber kopirt worden.

St. Esprit. Ah Monsieur! nicks Cosaque; François, pauvre François.

Direktor. Je, mein Gott! — wie ist mir denn?

St. Esprit. Ick seyn der miserableste, malheureuseste maître de danse, der jamais einen entre-chat auf der théâtre impérial executirte, Hab Sie miséricorde mit meiner Unglück.

Direktor. Worin besteht es denn — ich begreife noch nicht —

St. Esprit. Seit der kroßen révolution is sick kein solck horreur passir, einen François élégant, plein de savoir vivre, zu plaçier in der costume einer barbare. O Henri grand! père des François! que devient la grande nation?!

Direktor. Erklären Sie mir nur, wie ich zu dem Glück oder Unglück komme, Ihre Lamentation mit anhören zu müssen?

St. Esprit. Pardon Seigneur! aber der Seel eines zum cosaque metamorphosirten François brecken auf. Hör Sie die histoire cruelle und hab Sie miséricorde. Ick waren maître de danse á Chalons; unser kroßer Kaiser, kab ons su lesen in der Moniteur der kroßer Sieg, den er par graçe de Dieu kemacken. Toute la France jubilirte, und ick aben studir zur festin des victoires, einer ballet magnifique, pour la théâtre impérial.

Direktor. Hätten Sie lieber in Nürnberg das Sprichelchen gelernt: Hier hängt man den Dieb nicht früher, als man ihn hat.

St. Esprit. (der ihn nicht verstand.) C'est cela! — Enfin, un ballet, wie sick noch keine existir! Eben haben wir répétition, ond ick arrangir der grouppe brillant, ou la France, personificiée par la figure du grand guerrier, sick élévir auf einer arc triomphal, composé von einer collection cosaques enchainées, als ein kroßer Keschrei sick erheben auf der place du théâtre — les cosaques! les cosaques! Ick springen plein de joie, mein Violin in der Hand, fur Thür hinaus, denn ick haben keklauben, ce sont sans doute des prisonniers, welcke ick kann plaçir in meiner ballet. Ah misérable! Kaum arrivir auf der place, ick bin au milieu des barbares, ond alle kud armir! O! wer fühlen mein Schrecken? — Tout-a-l'heur sie aben mick kepacken, meine Cocarde verrißen, ond — O! pauvre St.-Esprit — écoutez, monsieur, welcke Leiden, hab mir mit Prügel regalir, ond einer kroßen weißen Cocarde aufgesteckt. Alors ick laßen ein profond soupir und sacken: O mon Dieu, mon Dieu! du aber vergeß den pauvre St. Esprit tout à fait, me voilà maltraité par des barbares, me voilà victime innocent der unbeständiger Schicksal. Ou restent mes sauveurs,

mes sauveurs? — Au secours braves François! — Umsonst — sie kamen nix.

Direktor. Abscheulich!

St. Esprit. Ick sein noch nicht au fin mit meiner Onglück. Ick wollen échappir — aber sie erwisch mick ond haben mick tractir mit einer ledernet machine. Oh! douleur insupportable! — Après cela sie aben keholen einer Tisch, und — stell sick vor — aben mick darauser plaçir, ond kenöthigen zu musiçir un air de cosaque auf meiner Violine. Voute la compagnie aben ketanzen; ick keweinen. Ein ein alber Stund ab ick muß musiçir, ond hören der furieusen Singen und der patois des barbares. Komm sick mit einermal ein General, au moment ick stürzen su seiner Füß ond schreien: sauvez moi, par la grace de Dieu! ond aben keweinen einer kroßen Thränenstrom. Er aben kelacken ond mick commandir in sein Hôtel. Darauf hab sie mick auf einer kleiner Pferd kesetzen, einer kroßer pique kekeben, ond en carriere zum General kejagen.

Direktor. Eine wahre Leidensgeschichte.

St. Esprit. Alors sacken der General; ick sein prisonnier, er will macken ein présent seiner Frauen mit einer François, et c'étoit moi. Darauf ab sie mir dieser Kleid kekeben, ond mick aus meiner armer Vaterland keschleppen. Kann sick sammeln mehr malheur auf der Kopf eines maitre de danse d'un théatre imperial? Aus der polirten

France nach der kalten Russie. Wir logiren in dieser Hôtel, ond ick aben kelesen der afiche du theatre. Hab sick miséricorde, (zu seinen Füßen.) versteck Sie mick, ond engagir Sie mick als maitre de danse, daß ich échappir der malheur zu erfrier in der kalten Rußland, comme mes concitoyens.

Direktor. Stehen Sie auf, Sie dauern mich, aber —

St. Esprit. Miséricorde allemand magnanime. Ick will schöner ballet arrangir, mein kroßer Ballet will ick macken für Sie. Ick changir die affaire, wir macken Ihr Könick für mein Kaiser, ich will — oh, mon Dieu! ick will alles, nur nick verfrier. (Man hört ein Gepolter.) oh mon Dieu, mon Dieu! mon persécuteur, malheureux que je suis. (läuft ins Kabinet.)

Direktor. He da, he da! — fatale Geschichte. Der arme Teufel dauert mich, doch wäre es mir unangenehm, wenn man ihn bey mir ertappte. Vielleicht entwischt er durch die Hinterthüre.

Fünfter Auftritt.

Ein Kosack (eben so gekleidet wie St. Esprit, aber mit einem langen Barte.) Direktor.

Direktor. (für sich.) Da haben wir's.

Kosack *) Strastwuite sudar. (Guten Tag.)

Direktor. (für sich.) Wie werd ich den Kerl los?

Kosack. Poswolite. (Erlaubt.) Nirchts sehn, Franzus? — Otwet! (Antwort.)

Direktor. (zuckt.) Nichts verstehe.

Kosack. Franzus — Diawol! (Teufel.) on moi plennik (Er ist mein Gefangener.)

Direktor. Nichts. — nichts — (er schenkt ihm einen Schnapps ein.) Da! jetzt wird er mich verstehen.

Kosack. (nimmt höflich die Mütze ab.) Blagodaru. (Ich danke.) (trinkt und hält das Glas abermals zum Einschenken hin, es geschieht, er trinkt es abermals aus.) Dobri wodka, dobri. (Guter Schnapps.) Franzus — nirchts da? Kosacki Kleid — nirchts Kosacki — Franzus —

Direktor. Ich muß ihn verrathen, es bleibt mir nichts übrig.

Kosack. Tschort tebâ proberi. (Hol dich der Teufel.) verflucht Franzus! (sucht im Zimmer.)

---

*) Die russischen Worte werden gesprochen, wie sie geschrieben sind.

Direktor. Kosack!

Kosack. He?

Direktor. (zeigt auf die Thür.) Da!

Kosack. hereinlaufend.) Ah! Spitzbub!

Direktor. Der arme Teufel dauert mich! doch mag ich keinen Streit. —

St. Esprit. (drinnen.) Pardon, pardon, nicks mehr thun.

Kosack. (eben so.) Paschol! Tebe tut dela net! (Da hast du nichts zu thun.)

St. Esprit. Au sécour! au sécour!

Kosack. Moltschide! (schweig.) chodi protsch. (Geh deiner Wege.)

St. Esprit. Misericorde! misericorde!

Kosack. Tschort tebâ proberi.

NB. (Diese Szene muß sehr rasch gesprochen werden.)

Sechster Auftritt.

Direktor. allein (der gehorcht hat.)

Alles ruhig? — (sieht zur Thür hinaus.) Sie sind glücklich zur Hinterthür hinaus. — Das Intermezzo hat mich amüsirt, der Franzose dauert mich zwar; doch eben weil er ein Franzose ist, wandelt sich mein Bedauern mehr in Amüsement um. — (er geht wieder zum Tisch.) Sonderbar! der Bouffon und Kammersänger, Signor Heldenreich, ließ sich melden, und noch ist er nicht da. Schade, schade, daß meine Oper nicht completirt ist, um dem Publikum

das auf diesen Mann von Ruf gespannt seyn wird, eine Fete zu geben. (er geht zum Fenster.) Ich sehe niemand. — Doch halt, was ist das, ein Schwarm Straßenjungen kommt um die Ecke. — Ein Mann mit einer Guitarre in ihrer Mitte — sollte er es seyn? unmöglich — welch ein Aufzug! das kann der berühmte Mann nicht seyn! — er steht stille — (man hört singen, das waren mir selige Tage.) Ei, ei, das ist mir noch nicht vorgekommen, daß ein berühmter Künstler an einem fremden Orte auf die Gasse tritt, und sein Talent auf solche Art zur Schau stellt. — (Pause bis ans Ende der Arie und des damit verbundenen Echos. Man hört klatschen und viele Kinder Bravo rufen)

Hm! — an dem Beifall der Gassenjungen kann ihm doch nichts gelegen seyn! — und doch! — es scheint ihm zu gefallen — er verneigt sich. — Will sich der Mann ein Publikum machen? — Ei, das pflegen Künstler von Ruf doch nicht auf der Straße zu thun. — Oder sollte diese Ungezwungenheit vielleicht jetzt in großen Städten Mode geworden seyn? — Das kann ich mir nicht einbilden. Entweder ist der Mensch ein excentrisches Genie, oder ein Narr, ein Charletan. — Still! ich höre kommen.

Siebenter Auftritt.

Direktor. Signor Heldenreich,
(als Kapellmeister gekleidet, mit einer Guitarre, mit Prätension, tritt ein, beynahe ohne den Direktor anzusehen.)

Heldenreich. Hören Sie, das muß ich Ihnen sagen, ich habe ein Echo hier auf der Straße ausfindig gemacht, so hab' ich in Italien keins gefunden. Ich will expreß ganz neue Musik darauf machen, so sollen Sie nichts gehört haben.

Direktor. (frappirt über die edle Dreistigkeit.) Mein Herr, ich bin erfreut, Sie —

Heldenreich. Schon gut. (klimpert auf der Guitarre.) Haben Sie das Echo gehört? Ich spielte es draussen. —, Das ist meine Erfindung, mein Herr, meine —

Direktor. Wenn ich nicht irre, so ist es das alte bekannte Lied: Das waren mir selige Tage u. s. w., mit der eben so bekannten Melodie.

Heldenreich. Ganz recht; aber das Echo ist meine Erfindung, meine Composition. Ich hab's vor 6 Jahren in Paris für Mad. Recamier componirt, und es hat rasend gefallen.

Direktor. Wenn ich nicht irre, so habe ich

das nemliche schon vor 10 Jahren von der berühmten Sängerin Mad. L... in Wien gehört.

Heldenreich. Die hats von mir copirt.

Direktor. Nachdem Sie es vor 6 Jahren componirt haben?

Heldenreich. (verlegen, doch gleich mit alter Dreistigkeit.) Es kann auch wohl etwas länger seyn. So etwas vergißt sich wieder. Ich habe so vieles componirt, daß ich selbst nicht mehr weiß was.

Direktor. Ist etwas berühmtes darunter?

Heldenreich. Mein Kapellmeister von Cimarosa hat rasend gefallen.

Direktor. Ihr Kapellmeister?

Heldenreich. Ja, Sie müssen ihn hören, wie ich ihn arrangirt habe. Sie kennen ihn gar nicht mehr. Zum Todtlachen sag Ihnen. Das Publikum wird alle Tage gebildeter und aufgeklärter, mit den alten Sachen muß man nicht mehr kommen, ohne sie zu modernisiren. Mein Quodlibet hat in Paris großes Aufsehen gemacht. Kennen Sie mein Quodlibet?

Direktor. Ich bin nicht so glücklich.

Heldenreich. Warten Sie, ich will's Ihnen vorsingen. (er singt es.) Nun wie gefällt Ihnen

das? Nicht wahr, so etwas haben Sie noch nie gehört?

Direktor. Ach nein!

Heldenreich. Ja, das glaub' ich! Sie sollen noch mehr von mir hören. A propos ich höre, Sie wollen ein Theater etabliren? Was geben Sie mir, wenn ich Ihnen mitspiele. In kurzer Zeit sind Sie ein reicher Mann, daß können Sie mir glauben. Was geben Sie mir?

Direktor. Hierüber kann ich mich nur erklären, wenn die Schauspieler, die ich erwarte, alle eingetroffen seyn werden. Aber es giebt der guten so wenige, daß man sehr viel Zeit zur Auswahl braucht; und das hiesige Publikum ist ein wenig difficil.

Heldenreich. Lassen Sie mich nur sorgen! Fangen Sie nur an zu spielen, ich gebe meine Intermezzos, und ich stehe Ihnen dafür, Sie haben alle Tage ein volles Haus.

Direktor. Trauen Sie sich nicht zuviel zu. Wir haben hier den berühmten Sänger Bianchi gehört.

Heldenreich (fährt auf.) Bianchi ist nichts gegen mich; ist ein miserabler Sänger und Acteur, das müssen Sie mir glauben.

Direktor. Das Publikum urtheilt anders.

Heldenreich. Das macht, sie haben hier noch nichts Großes gehört. Ich will's Ihnen bilden. Schaffen Sie nur eine gute Oper an, ich dirigire sie Ihnen.

Direktor. Die Offerte kann ich nicht annehmen, ich habe bereits einen braven Musikdirektor.

Heldenreich. Der taugt nichts, versteht nichts.

Direktor. Kennen Sie ihn?

Heldenreich. Ich weiß nicht, aber ich kann Ihnen sagen, es taugt keiner. Was Ich mache, macht keiner.

Direktor (bei Seite.) Suffiçanter Kerl!

Heldenreich. Sind Sie musikalisch?

Direktor. Nein.

Heldenreich. Wie wollen Sie denn ein Theater dirigiren, wenn Sie nicht musikalisch sind? Von Opern müssen Sie nun vollends zu Hause bleiben, denn es kommen oft Noten in der Musik vor, auf die a tempo das Licht geputzt, und die Thür geöffnet werden muß. Wie wollen Sie das anfangen?

Direktor. Wollen Sie sich bei mir engagiren?

Heldenreich. Meinetwegen, auf kurze Zeit.

Direktor. Um das Licht gehörig zu putzen, und den Schauspielern die Thür zu öffnen.

Heldenreich. Ja, das müssen Sie von mir lernen! Haben Sie schon was von meinem Intermezzos gehört?

Direktor. Ich war nicht so glücklich.

Heldenreich. Geben Sie acht. (fängt an zu singen: Weiber, Weiber u. s. w.)

Direktor (ihn unterbrechend.) Wenn ich nicht irre, ist das eine Arie aus dem Intermezzo: Der Schuster, von Sachini. Bianchi gab es hier.

Heldenreich. Hats von mir. Aber jetzt müssen Sie ihn hören, wie ich ihn arrangirt habe. Sie kennen ihn gar nicht mehr.

Direktor. Ich zweifle nicht daran.

Heldenreich. Ich sag' Ihnen, es hat großes Aufsehen in Paris gemacht.

Direktor. Auf welchem Theater haben Sie dort gespielt?

Heldenreich. Auf dem Theater Feydeau.

Direktor. Nicht auf dem Boulevard?

Heldenreich. So des Abends, bei schönem Wetter, hab' ich dort einige Lieder gesungen, das hat den Parisern gewaltig viel Spaß gemacht.

Direktor. Sie haben den Ruf, ein großer Spaßmacher zu seyn.

Heldenreich. Sie sollen sehen, was ich Ihnen für Einnahmen machen will.

Direktor. Wissen Sie das so bestimmt?

Heldenreich. Versteht sich! Was haben Sie für eine Beleuchtung?

Direktor. Die gewöhnliche.

Heldenreich. Taugt nichts. Argandische Lampen müssen seyn, wenn ich spielen soll. Sie haben da vor der Hausthür ein paar Laternen mit argandischen Lampen, die hängen wir an die Logen an, das macht Effect.

Direktor. Gebrauchen Sie solche Nebendinge, um Effect zu machen?

Heldenreich. Und wenn ich singe, müssen

Sie die Annonce auf einen ganzen Bogen mit rothen und schwarzen Buchstaben drucken lassen; (legt den Fuß auf den Sopha.) das macht auch Effect.

Direktor. Sie scheinen ein großer Liebhaber von Effect zu seyn.

Heldenreich. Effect ist die Hauptsache.

Direktor. Aber es giebt auch Dinge, die einen schlechten Effect machen.

Heldenreich. Die streicht man weg.

Direktor. Eine unsittliche Stellung zum Exempel, in einem fremden Zimmer, macht einen wiedrigen Effect.

Heldereich. Ich genire mich nicht; in Paris ist's Ton. (schlägt seinen herabhängenden Fuß über den andern.)

Direktor. (bei Seite.) Unpolirter Bengel! Mein Herr Bouffon; zu deutsch: Hannswurst! packen Sie sich aus meinem Zimmer! Ich dulde keine Boulevards-Sitten bei mir.

Heldenreich. Was wollen Sie damit sagen?

Direktor. Bin ich Ihnen nicht verständlich genug?

Heldenreich (springt auf.) Wisse Sie, mit wem Sie sprechen?

Direktor. Mit einem Narren, einem suffisanten Gecken, einem ungehobelten, ungeschliffnen —

Heldenreich. Mir das? Das soll Ihnen theuer zu stehen kommen. Das Publikum soll Ihnen zeigen, wer ich bin. Auspfeiffen laß ich Sie und Ihr Theater.

Direktor. Das Publikum, welches Sie auf der Straße so eben hinter sich hatten? — Thor! Der vernünftige Mann betrachtet dich, wie er einen jeden Gaukler betrachtet, und duldet dich, um die Verdauung zu befördern. Der Pöbel bewundert dich, und zieht hinter dir her, wie hinter dem Kasten eines Policinello. Mein Theater betreten Sie niemals. Adieu, mein Herr Kammersänger, meine Zeit ist zu edel, um sie mit Ihnen zu vergeuden.

Heldenreich. (zieht sich furchtsam zurück, und singt im Abgehen:) Das waren mir selige Tage!

Achter Auftritt.

Direktor (allein.)

Unverschämter Bursche! — Welches Unkraut treibt jener sogenannte feine, moderne Ton, den wir, wie so viele andere Gebrechen, den Franzosen verdanken. Nicht nur, daß die Theorie unsrer Kunst durch jenes unnatürliche Faxenreißen immer mehr und mehr schwindet, auch die Achtung, die das Publikum dem moralischen, gebildeten Künstler zollen sollte, mindert sich immer mehr und mehr. Ist nicht so ein Mensch im Stande, durch sein unmanierliches Betragen in einem Augenblicke die guten Eigenschaften braver Kollegen in ein zweideütiges Licht zu setzen? Vor langen Jahren brachte die Erscheinung unsrer Kunst zugleich ein Vorurtheil gegen dieselbe auf die Welt. Doch war dies nur Mangel an Bildung und Kenntniß desselben — jetzt — in aufgeklärten Zeiten — herrscht im Ganzen wohl kein Vorurtheil mehr, sondern die traurige Ueberzeugung von der — nur zu — großen Anzahl ungebildeter Schauspieler. (setzt sich an den Tisch. Er durchsieht Briefe.) Anerbiethungen genug — (liest; nach einer Pause nießt er.)

Neunter Auftritt.

Direktor. Ein relegirter Student:

Student. Proficiat!

Direktor. (steht auf.) Gehorsamer Diener.

Stud. Wohnt hier der Theaterphilister?

Dir. Wen meinen Sie damit?

Stud. Wie kraß! — den Senior.

Dir. (lächelnd.) Vielleicht den Direktor?

Stud. Meinetwegen.

Dir. Den sehen Sie in mir.

Stud. Servus!

Dir. Was steht zu Ihren Diensten?

Stud. Eine Suite will ich mit Ihnen reisen.

Dir. Mit mir?

Stud. Sic est. (zieht die Pfeife und schlägt Feuer.)

Dir. In wie fern?

Stud. Nur Platz genommen. (setzt sich und dampft.) Ich bin religirt.

Dir. Bedaure.

Stud. Warum nicht gar. Das ist fidel. Zudem bin ich sans Spieß; und habe tüchtige Bären angebunden.

Dir. Bedaure abermals.

Stud. Herr, ich hab' den Teufel von Ihrem Bedauern.

Dir. Da ich nicht helfen kann —

Stud. Ein ächter Bursch, der den Comment los hat, braucht eigentlich keinen Philister — er hilft sich selbst. Der Philister ist ein animal patiens, vorhanden sich gehörig treten zu lassen, und von den Moneten des Burschen hin und wieder zu leben.

Dir. Da ich nun eben so wenig Lust habe, mich von Ihnen treten zu lassen, noch von Ihren Moneten zu leben —

Stud. Ha, ha ha, das war ein wüthender Jäger! Von meinen Moneten leben? Ha, ha, der Spaß sollte Ihnen schlecht bekommen: haben Sie denn nicht gehört, daß ich selbst auf den Hund bin?

Dir. Aber was wollen Sie denn mit mir?

Stud. Nur aufgepaßt! Gestern kommt der Pedell, und manichäert mich, um meine gewöhnlichen Quartal-Karzergelder. Eben stieß ein Fuchs auf meiner Stube die gehörige Condition, und die gehörige Quantität gelehrter Herren hatte uns schon honette Brände causirt. Kein Wunder also, daß der Pedell, mit Hieben conditionirt, sich drücken mußte. Eine Stunde später kommt er abermals, und sagt mir frei Quartier in seiner Spelunke, im Namen des Prorectors, an. „Schofler Philister“ — donnere ich ihm entgegen — „geh du, sammt Professoren, Prorectoren, zum Teufel,“ promovire ihn die Treppe hinab, und geb' ihm ein Pereat auf den Weg. Heute Morgen coramirte mich der Senat, und forderte Erklärung über meine — wie er sagte — rohen Ausdrücke. O ihr nassen Strohrenomisten, denke ich, und antwortete frisch: „Wenn ich gesagt habe, daß der ganze ehrwürdige Senat sich zum Teufel scheeren soll, so ist es ja keine Folge, daß er es thun muß, das steht ihm ja noch alle Tage frei, ich werde Sie nicht dazu zwingen.“ Somit kniff ich ex. Eben schicken sie mir das Relegat. Bey Burschen, Philistern und Knoten hab ich gepumpt; letztere werden natürlich getreten, aber ein Bursch prellt den andern nicht. Die Garderobe ist vermöbelt, und doch sollen Gelder gestoßen werden; was also anfangen?

Dir. Das weiß ich nicht.

Stud. Aber ich. Wenn Sie wollen, sitzen wir beide dick in der Wolle.

Dir. Wie das?

Stud. Ich will eine Rolle bei Ihnen spielen; Sie setzen meinen Namen auf den Zettel, und dabei: candidatus relegatus Juris. Dann stürzen Burschen, Philister und Knoten ins Haus, stoßen ihre Moneten und werden tüchtig getreten. Sie geben mir ein Viertheil der Einnahme; ich zahle meine Bursche davon, kneife darauf ex, und schicke meinen Creditoren den Skies aus Tarock. Was sagen Sie nun?

Dir. Wenn ich auch den ersten Grund, der mich bestimmt, Ihr Gesuch abzuschlagen, verschweige, beantworten Sie mir den zweiten. Getrauen Sie sich, eine Bühne zu betreten, ohne sich dem Gelächter des Publikums Preis zu geben?

Stud. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und das bin ich. Sie brauchen nur die Räuber zu geben, da bin ich einstudirt; ich singe Ihnen das Räuberlied solo. Hören Sie: (er brüllt.)

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller —

Dir. Halten Sie ein, mein Herr, Ihr kräf-

tiger Baß möchte die Nachbarschaft rebellisch machen. Auch bedaure ich, von Ihrer Proposition keinen Gebrauch machen zu können.

Stud. Nicht? auch recht. (steht auf und steckt die Pfeife ein.) Einen candidatus relegatus juris nicht auf den Brettern zu lassen! eheu! Ihr wißt diese Ehre gar nicht zu schätzen, Ihr krasser Philister. (ab.)

Zehenter Auftritt.

Direktor (allein.)

Eine sonderbare Erscheinung folgt der andern. Ich bin heute Morgen recht glücklich darin. Franzosen, Kosacken, Sänger, Schauspieler, Studenten — alles durcheinander. Wäre nur einer dieser Herren, durch Qualität die Quantität ersetzend, meinen nothdürftigen Wünschen angemessen. Bei dieser Menge von dramatischen Künstlern, muß mich unglücklicher Weise der Mangel daran so schwer drücken. Wenn ich noch die Bühne mit kleinen Stücken eröffnen dürfte; allein das werthe Publikum kann sich ohne Blechkappenstücke und Zauberopern nicht behelfen, und wenn sie noch so schlecht ausgeführt werden. Jede Anzeige einer solchen Darstellung wird bekrittelt, mit Achselzucken aufgenommen, und dennoch lacht man lieber über Herrn Rochus Pumpernickel, als das man einem guten Fa-

miliengemälde die Ehre der Gegenwart schenkt. Ja, das ist leidiger Zeitgeist; und eben so unnütz darüber zu spötteln, als es ändern zu wollen. Darum basta! (man klopft.) Herein!

Eilfter Auftritt.

Direktor. Ein reisendes Genie
(tritt ein und verneigt sich: diese, wie jede Pantomime, stark aufgetragen.)

Direktor. Ihr Diener.

Reis. Genie (verbeugt sich abermals.)

Direktor. Was befehlen Sie?

Reis. Genie (giebt mit der Hand ein verneinendes Zeichen, und faltet bittend die Hände.)

Direktor. Sind Sie stumm?

Reis. Genie (schüttelt.)

Direktor. Nun so sprechen Sie doch?

Reis. Genie (schüttelt lächelnd den Kopf.)

Direktor. Was soll denn das heißen?

Reis. Genie (bittet Achtung zu geben, springt zurück, und macht eine outrirte Pantomime.)

Direktor. Sind Sie etwa Mimiker?

Reis. Genie (nickt.)

Direktor. Suchen Engagement?

Reis. Genie (nickt abermals.)

Direktor. Bei mir?

Reis. Genie (hebt die Hände gen Himmel, und stürzt zu seinen Füßen.)

Direktor. Stehn Sie auf, mein Herr — Ihr Fußfall wird mich ohnmöglich bewegen, Ihrentwegen eine Pantomime zu engagiren; also —

Reis. Genie (zurück springend, und sich in die Brust werfend:)

Vielfältig bin ich, und Apollos Pflegson,
Das schwerste ist mir eitel Spott und Hohn.
Der Kunst bin ich ins tiefste Mark gedrungen.
Und hab' ihr selbst Bewunderung abgezwungen.

Direktor. Apollo's Pflegesohn? — Was sonst noch?

Reis. Genie. Alles!

Direktor. Alles?

Reis. Genie. Und noch mehr.

Direktor. Noch mehr wie Alles?

Reis. Genie. Die Kunst hat keinen Zweig, an dem ich nicht hänge.

Direktor. Also ein Universalgenie.

Reis. Genie. Universel und originel.

Direktor. So höre ich.

Reis. Genie. Zum Beispiel: Haben Sie einen Theatersekretär?

Direktor. Bis Dato habe ich dies Amt selbst verwaltet.

Reis. Genie. Nehmen Sie mich dazu, und Sie werden Wunder sehen.

Direktor. Ich bin in der That begierig.

Reis. Genie. Ich extendire diesen Posten zum Vortheil der Direktion, bis ins Unendliche. Als — der Zettel wird gemacht — das Publikum will gelockt seyn; ein Titel macht nichts — aber 2 oder 3, das zieht. Jeder Stadist muß einen Namen haben, Dekorationen und Szenarium müssen beigesetzt werden. Keine biblische Litanei kann größere Wunder wirken, als so eine theatralische. Uebrigens bin ich einzig im Titel machen; kein Bonmet des Stücks entgeht mir dazu. Stellen Sie mich auf die Probe.

Direktor (nimmt ein Buch vom Tische und liest den Titel.) Pagenstreiche —

Reis. Genie Oder — die Reise von Stolpe nach Danzig.

Direktor. Aber ist es nicht Unsinn, ein paar episodische Worte, weil sie als Episode auffallen, zum Titel zu wählen?

Reis. Genie. Thut nichts; das zieht — es giebt Unwissende genug, die sich bey dem Titel Reise gleich eine Szene im Postwagen denken. — Weiter.

Direktor (schlägt ein anderes Buch auf.) Zriny.

Reis. Genie. Oder Sigeths Zersprengung in der Luft.

Direktor. Das ist wirklich stark.

Reis. Genie. Nächstdem kann ich göttlich streichen. Ein Stück mit 20 Personen müssen Sie mit 10 geben können.

Direktor. Da kommen gerade zwei auf den Mann.

Reis. Genie. Nichts da; das wird alles eingerichtet, mit Briefen abgemacht. Statt einer langweiligen Szene, die zur Handlung gehört, schick ich einen Kerl mit einem Brief heraus, und der Zusammenhang ist da.

Direktor. Sie sind ja unerschöpflich.

Reis. Genie. Das ist noch gar nichts; Rezensionen schüttle ich nach Ihrem Belieben aus dem Aermel; wenn Sie ein neues Mitglied engagiren wollen, so lobe ich ihn sechs Wochen vorher in der Zeitung, und da muß er gefallen, und wann er noch so schlecht ist.

Direktor. Wahrhaftig?

Reis. Genie. Fehlt sich nicht. Haben Sie keinen Soufleur? — ich souflire. — Fehlt eine Rolle — ich spiele; fehlt eine Dekoration — ich male — kurz, ich kann alles. Wird eine Vorstellung gehindert — ich deklamire ein paar Stunden fort. Heute spiele ich den Don Carlos, morgen den Schneider Kakadu. Wenn alles abgenutzt ist, rück ich mit meinen plastisch-mimischen Darstellungen vor, und — Sie sind glücklich.

Direktor. Was Sie sagen?

Reis. Genie. Trotz der Madame Hendel-Schütz, arbeit ich nach allen Stylen, und das ganz leicht; ich richte ein paar Dutzend Soldaten so ab, daß Sie glauben müssen, es wären studierte Mimiker.

Direktor. Haben Sie vielleicht eine Sammlung Gemälde —

Reis. Genie. Warum nicht gar. Auf dem Zettel stehen Raphael, Hogarth, Leonardo da

Vinci, Cranach u. s. w. nach der Reihe, wie man sie haben will. Aber ich arrangiere alles nach eigenen Ideen der Pantomime und Minick, in denen ich es so weit gebracht habe, daß ich ein ganzes Stück pantomisch darstellen will, und es darf keine Rede verloren gehn.

Direktor. Das ist stark. Zum Beyspiel: Zwei Männer befinden sich in einem Zimmer, der eine ist ein vernünftiger Mensch; der zweite ein Narr, der dem ersteren noch obendrein langweilig ist — wie würden Sie dies pantomimisch darstellen?

Reis. Genie. Sehr leicht. Sehen Sie — da ich doch zwei heterogene Personen vorstellen soll — befolge ich den alten Gebrauch — der klügste giebt nach — nehme (pantomimisch begleitend) den Hut, verbeuge mich lächelnd vor der ersteren Person, gehe also als vernünftiger Mensch heraus, — und lasse den Rest zurück. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Direktor.

Das war ein etwas grober Spaß, und von einem Bittenden eine Seltenheit. Entweder ist der Mensch wirklich ein Narr, oder es hat sich jemand einen Scherz mit mir erlaubt.

Dreyzehnter Auftritt.

Direktor. Frank.

Frank (steckt den Kopf zur Thür herein.) Verzeihen Sie — eine Anfrage — können Sie einen routinirten Schauspieler brauchen?

Direktor (lächelnd.) Warum nicht — aber wollen Sie nicht näher treten.

Frank. Ich habe auch einige Rekommandationen bei mir: darf ich sie ebenfalls mitbringen?

Direktor (lächelnd.) Herzlich gern — nur näher.

Frank (ruft zurück.) Aufgepackt! (er tritt ein von einem Träger begleitet, der einen Korb auf dem Kopf trägt.) Gehorsamer Diener!

Direktor. Du mein Himmel! Sind das alles Rekommandationen?

Frank. Zu dienen. (zum Träger.) Abgesetzt und abmarschirt.

Direktor. Was für Rollen spielen Sie?

Frank. Das steht alles in den Empfehlungsbriefen.

Direktor. So wollen wir denn einmal anfangen, wenn's beliebt.

Frank. Recht gern. (öffnet den Korb.) Meine letzten Rollen waren: der Schauspieler Wolkenbruch — ein französirter Kosack, ein regulärer Kosack — Signor Heldenreich — ein Student — ein

Genie — (wirft aus dem verdeckten Korb die verschiedenen Kleider heraus.)

Direktor. Träum' ich, oder wache ich?

Frank. Es war kein Traum, nur ein alter Spaß, und wohl uns beiden, wenn er Ihnen gefallen hat. Ich habe das alte Lustspiel, die Proberollen, neu aufgelegt, und wenn auch nicht verbessert, hoffentlich nicht verbösert. Auf Ihrem Zimmer hab ich debutirt, mich rekommandirt —

Direktor. Recht glücklich reüssirt, werden also engagirt —

Frank. So sind wir denn beide contentirt — also flugs den Vorhang herabrollirt.

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt
des sechsten Bandes.

Der Hund des Aubri de Montdidier, oder der Zweykampf auf der Insel Notre-Dame. Ein romantisches Schauspiel in vier Aufzügen, von Joseph August Adam.

Die Najaden. Eine Oper in vier Aufzügen, von J. R. v. Waibel.

Die Empfehlungsbriefe. Eine dramatische Maske in einem Aufzuge, von Carl Lebrun, Schauspieler.

t.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1817,6

Augsburg [u.a.] (1817)

P.o.germ. 1259 c-40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118868-4